

STATISTIK DES AUSLANDES

Länderbericht

Namibia

1986

Statistisches Bundesamt
Statistik - Dokumentation - Archiv

HERAUSGEBER: STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN

VERLAG: W. KOHLHAMMER GMBH STUTTGART UND MAINZ

Herausgeber:
Statistisches Bundesamt
Gustav-Stresemann-Ring 11
6200 Wiesbaden

Auslieferung:
Verlag W. Kohlhammer GmbH
Abt. Veröffentlichungen des
Statistischen Bundesamtes
Philipp-Reis-Straße 3
6500 Mainz 42

Erscheinungsfolge: unregelmäßig

Erschienen im Mai 1986

Preis: DM 7,90

Bestellnummer: 5202100-86028

Nachdruck - auch auszugsweise - nur
mit Quellenangabe unter Einsendung
eines Belegexemplares gestattet.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Published by:
Federal Statistical Office
Gustav-Stresemann-Ring 11
D-6200 Wiesbaden

Distributed by:
Messrs. W. Kohlhammer GmbH
Publications of the Federal
Statistical Office
Philipp-Reis-Straße 3
D-6500 Mainz 42

Irregular series

Published in May 1986

Price: DM 7.90

Order Number: 5202100-86028

Reproduction of the contents of this
publication is subject to acknowledge-
ment of the source and submission of a
voucher copy.

INHALT

CONTENTS

Seite/
Page

Zeichenerklärung und Abkürzungen ..	Symbols and abbreviations	3
Tabellenverzeichnis	List of tables	5
Vorbemerkung	Introductory remark	6
Karten	Maps	7
8\		
1 Allgemeiner Überblick	General survey	9
2 Gebiet	Area	13
3 Bevölkerung	Population	15
4 Gesundheitswesen	Health	24
5 Bildungswesen	Education	27
6 Erwerbstätigkeit	Employment	30
7 Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Agriculture, forestry, fisheries	36
8 Produzierendes Gewerbe	Production industries	47
9 Außenhandel	Foreign trade	66
10 Verkehr und Nachrichtenwesen ..	Transport and communications ...	67
11 Reiseverkehr	Tourism	70
12 Geld und Kredit	Money and credit	73
13 Öffentliche Finanzen	Public finance	75
14 Löhne	Wages	79
15 Preise	Prices	81
16 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen	National accounts	82
17 Zahlungsbilanz	Balance of payments	85
18 Entwicklungsplanung	Development planning	85
19 Entwicklungszusammenarbeit	Development co-operation	86
20 Quellenhinweis	Sources	87

ZEICHENERKLÄRUNG / EXPLANATION OF SYMBOLS

0	= Weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts	Less than half of 1 at the last occupied digit, but more than nil
-	= nichts vorhanden	Magnitude zero
|	= grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich be- einträchtigt	General break in the series affecting comparison over time
.	= Zahlenwert unbekannt	Figure unknown
x	= Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll	Tabular group blocked, because information is not meaningful

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN*)
GENERAL ABBREVIATIONS*)

g	= Gramm	gram	US-\$	= US-Dollar	U.S. dollar
kg	= Kilogramm	kilogram	DM	= Deutsche Mark	Deutsche Mark
dt	= Dezitonne (100 kg)	quintal	SZR	= Sonderziehungsrechte	special drawing rights
t	= Tonne (1 000 kg)	ton	h	= Stunde	hour
mm	= Millimeter	millimetre	kW	= Kilowatt	kilowatt
cm	= Zentimeter	centimetre	kWh	= Kilowattstunde	kilowatt-hour
m	= Meter	metre	MW, GW	= Megawatt, Gigawatt	megawatt, gigawatt
km	= Kilometer	kilometre	St	= Stück	piece
m ²	= Quadratmeter	square metre	P	= Paar	pair
ha	= Hektar (10 000 m ²)	hectare	Mill.	= Million	million
km ²	= Quadrat-kilometer	square kilometre	Mrd.	= Milliarde	milliard (USA: billion)
l	= Liter	litre	JA	= Jahresanfang	beginning of year
hl	= Hektoliter (100 l)	hectolitre	JM	= Jahresmitte	mid-year
m ³	= Kubikmeter	cubic metre	JE	= Jahresende	yearend
tkm	= Tonnenkilometer	ton-kilometre	Vj	= Vierteljahr	quarter
BRT	= Brutto-register-tonne	gross registered ton	Hj	= Halbjahr	half-year
NRT	= Netto-register-tonne	net registered ton	D	= Durchschnitt	average
tdw	= Tragfähigkeit (t = 1 016,05 kg)	tons dead-weight	cif	= Kosten, Versicherungen und Fracht inbegriffen	cost, insurance, freight included
R	= Rand	rand	fob	= frei an Bord	free on board
c	= Cent	cent			

*) Spezielle Abkürzungen sind den jeweiligen Abschnitten zugeordnet. Vorläufige, berichtigte und geschätzte Zahlen werden, abgesehen von Ausnahmefällen, nicht als solche gekennzeichnet. Abweichungen in den Summen erklären sich durch Runden der Zahlen.

*) Special abbreviations are allocated to the respective sections. With only few exceptions, provisional, revised and estimated figures are not marked as such. Detail may not add to total because of rounding.

TABELLENVERZEICHNIS

Seite

1	Allgemeiner Überblick	
1.1	Grunddaten	9
1.2	Wichtige Wirtschafts- und Sozialindikatoren afrikanischer Länder	11
2	Gebiet	
2.1	Klima	14
3	Bevölkerung	
3.1	Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsdichte	15
3.2	Durchschnittliches jährliches Bevölkerungswachstum 1970 bis 1981 nach ethnischen Gruppen	15
3.3	Bevölkerungsdichte 1981 nach Zählbezirken	16
3.4	Geburten- und Sterbeziffern	18
3.5	Bevölkerung nach Altersgruppen	18
3.6	Afrikanische Bevölkerung 1970 in den Homelands	19
3.7	Bevölkerung in ausgewählten Städten	19
3.8	Bevölkerung nach ethnischen Gruppen	22
3.9	Entwicklung der ethnischen Bevölkerungsgruppen	23
4	Gesundheitswesen	
4.1	Medizinische Einrichtungen und Zahl ihrer Betten	25
4.2	Medizinische Einrichtungen 1978 nach Trägern	25
4.3	Medizinisches Personal	26
5	Bildungswesen	
5.1	Schüler	28
5.2	Schulen	29
5.3	Lehrkräfte	29
6	Erwerbstätigkeit	
6.1	Erwerbstätige und Arbeitsuchende 1981 nach Zählbezirken	30
6.2	Struktur und Entwicklung der Erwerbstätigen nach Bevölkerungsgruppen	31
6.3	Beschäftigungsstruktur 1977/78 nach Art der Tätigkeit und Ausbildung	32
6.4	Beschäftigungsstruktur 1977/78 nach Wirtschaftsbereichen	33
7	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	
7.1	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt	36
7.2	Bodennutzung	38
7.3	Index der landwirtschaftlichen Produktion	38
7.4	Ausgewählte pflanzliche Erzeugnisse	39
7.5	Langfristige Entwicklung von Zahl und Größe der kommerziellen Farmen	39
7.6	Viehbestand	42
7.7	Schlachtungen	43
7.8	Fleischerzeugung	43
7.9	Erzeugung sonstiger tierischer Produkte	44
7.10	Bestand an Fischereifahrzeugen	45
7.11	Fangmengen der Fischerei	46
8	Produzierendes Gewerbe	
8.1	Grunddaten der Energiewirtschaft	47
8.2	Produktion ausgewählter Bergbauerzeugnisse	53
8.3	Diamantenproduktion	54
8.4	Entwicklung der Schmuckdiamantenproduktion	55
8.5	Produktion von Uran und Blei	56
8.6	Produktion von Kupfer und Zink	57
8.7	Produktion von Zinn und Silber	59
8.8	Produktion von Arsen und Lithium	61
8.9	Entwicklung der Verarbeitenden Industrie	63
8.10	Fischverarbeitung	64
8.11	Kupfer- und Blei-Hüttenproduktion	65
9	Außenhandel	
9.1	Außenhandelsentwicklung	66
10	Verkehr und Nachrichtenwesen	
10.1	Straßen nach Kategorien	67
10.2	Leistungen des Seeschiffsverkehrs	68
11	Reiseverkehr	
11.1	Wild- und Naturschutzparks	70
11.2	Grenzankünfte eingereister Auslandsgäste	71
11.3	Zimmer in Beherbergungsbetrieben	72
11.4	Betten in Beherbergungsbetrieben	72

	Seite
12 Geld und Kredit	
12.1 Amtliche Wechselkurse	73
12.2 Guthaben der Handels- und allgemeinen Banken	74
12.3 Depositen der Handels- und allgemeinen Banken	74
13 Öffentliche Finanzen	
13.1 Entwicklung der Einnahmen des Central Revenue Fund nach Einnahmearten	76
13.2 Entwicklung der laufenden Einnahmen und Ausgaben im Haushalt der Zentralregierung	78
15 Preise	
15.1 Inflationsraten 1960 bis 1984	81
15.2 Index der durchschnittlichen Verbraucher- und Lebensmittelpreise in Windhuk	81
16 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen	
16.1 Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts	82
16.2 Entstehung des Bruttoinlandsprodukts zu Faktorkosten	83
16.3 Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu Marktpreisen	84
16.4 Verteilung des Volkseinkommens	84

V O R B E M E R K U N G

Die in der Reihe "Statistik des Auslandes" erscheinenden Länderberichte enthalten eine Zusammenstellung von statistischen Angaben über die demographische und insbesondere wirtschaftliche Struktur und Entwicklung einzelner Länder. Als Quellen für die Zusammenstellung dienen die statistischen Veröffentlichungen sowohl der betreffenden Länder als auch der internationalen Organisationen. Die wichtigsten nationalen Quellen sind am Schluß dieses Berichtes angegeben.

Bei Statistiken von Entwicklungsländern ist zu berücksichtigen, daß die Aussagefähigkeit statistischer Angaben aus begrifflichen, methodischen und verfahrenstechnischen Gründen oft mehr oder weniger eingeschränkt ist. Internationale Vergleiche sind daher meist nur mit Vorbehalten möglich.

Denjenigen Benutzern, die das Zahlenmaterial in tieferer sachlicher oder zeitlicher Gliederung benötigen oder die sich über Methodenfragen eingehender informieren wollen, stehen im Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, und in der Berliner Zweigstelle des Statistischen Bundesamtes die Originalveröffentlichungen und der Auskunftsdienst zur Verfügung.

Die in diesem Bericht veröffentlichten Karten wurden ausschließlich zur Veranschaulichung für den Leser erstellt. Das Statistische Bundesamt verbindet mit den verwendeten Bezeichnungen und den dargestellten Grenzen weder ein Urteil über den juristischen Status irgendwelcher Territorien noch irgendeine Bekräftigung oder Anerkennung von Grenzen.

NAMIBIA

VERWALTUNGSEINTEILUNG

Ausschnitt: CAPRIVIZIPFEL

ANGOLA

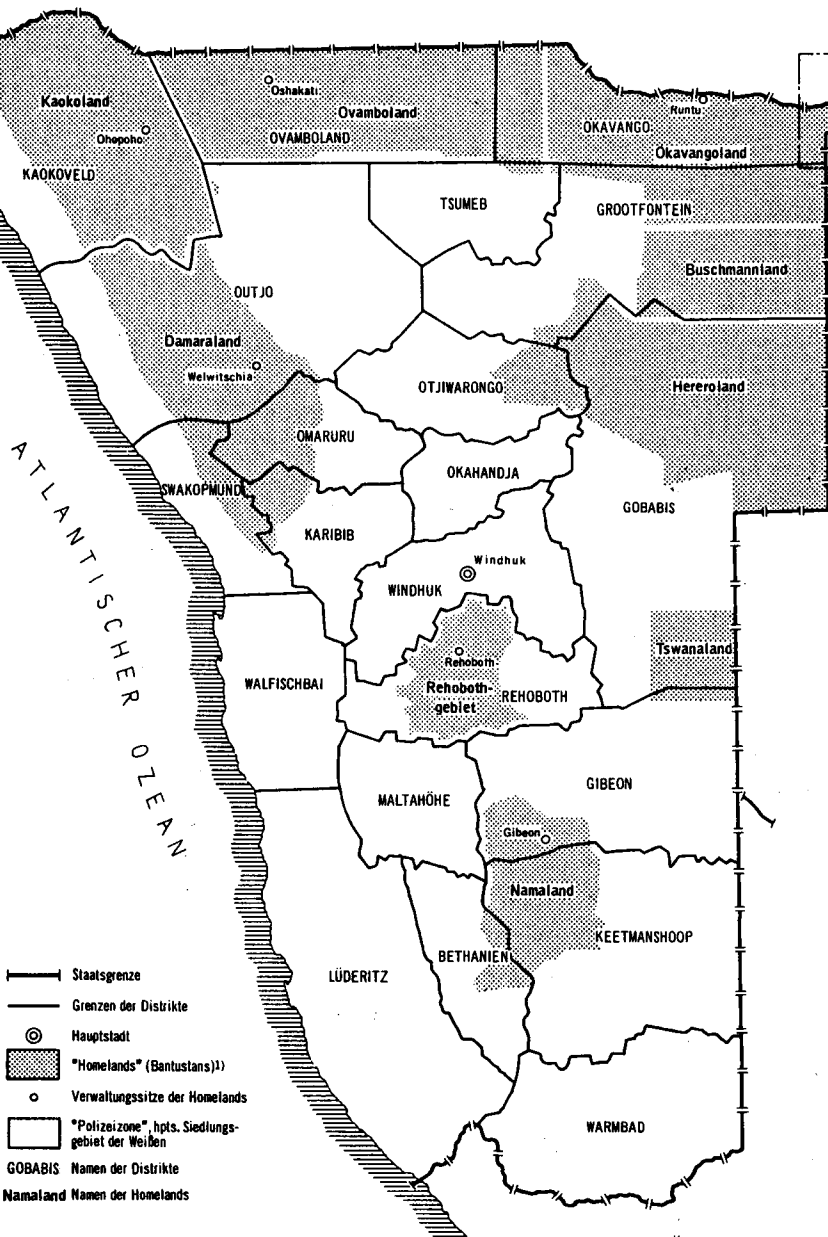
SAMBIA

BOTSUANA

SAMBIA

BOTSUANA

SÜDAFRIKA



- Staatsgrenze
- Grenzen der Distrikte
- Hauptstadt
- "Homelands" (Bantustans) 1)
- Verwaltungssitze der Homelands
- "Polizeizone", hpts. Siedlungsgebiet der Weißen
- GOBABIS Namen der Distrikte
- Namaland Namen der Homelands

1) Nach der Odendaal-Kommission 1964; Teilselbstverwaltung ab 1968 (zuerst Ovamboland).

0 100 200 km

ZUR WIRTSCHAFTSSTRUKTUR



1 ALLGEMEINER ÜBERBLICK

Staat und Regierung

Staatsname: Namibia (offizielle Staatsbezeichnung durch die Vereinten Nationen/UN seit 1968; südafrikanische Bezeichnung: South West Africa/Südwestafrika).

Staatsrechtlicher Status: Seit 1920 (nach Beendigung der deutschen Schutzherrschaft 1884 bis 1915) als Mandatsgebiet des Völkerbundes von der Republik Südafrika verwaltet.

Verfassung: Ein Verfassungsentwurf für ein unabhängiges Namibia wird gegenwärtig von einem "Verfassungsrat" (16 Mitglieder) vorbereitet.

Generaladministrator: Louis Pienaar; seit 1. Juli 1985 für die Übergangszeit des Landes bis zur Unabhängigkeit von der Republik Südafrika eingesetzt.

Übergangsregierung

Seit dem 17. Juni 1985 wird Namibia von einer Übergangsregierung der Nationalen Einheit regiert, die aus der Vielparteien-Konferenz (April 1984) hervorgegangen ist. Kabinett: 8 Minister, 8 Vizeminister; "Regierungschef" ist der von den Kabinettsmitgliedern auf Zeit bestimmte "Kabinettsvorsitzende"; erster Kabinettsvorsitzender (seit Juni 1985) David Bezuidenhout.

Volksvertretung/Legislativ

Seit Mitte 1985 existiert eine Nationalversammlung mit 62 Abgeordneten der Vielparteien-Konferenz, die sich aus Delegierten folgender Parteien zusammensetzt: DTA (22), Labour (8), National (8), Rehoboth (8), SWANU (8), SWAPO-D (8). Die SWAPO und weitere Gruppen lehnen die Berufung der Nationalversammlung und Übergangsregierung sowie jede Mitarbeit ab.

Parteien/Wahlen

Bei (international nicht anerkannten) Wahlen zur Nationalversammlung im Dezember 1978 errang die "Demokratische Turnhalle-Allianz"/DTA 41 von 50 Sitzen. Die "South West African People's Organisation"/SWAPO (die militante marxistische Befreiungsorganisation) beteiligte sich nicht an den Wahlen. Wichtigste Parteien sind gegenwärtig: Democratic Turnhalle Alliance (DTA); Labour Party (Labour); National Party (National); Rehoboth Liberated Democratic Party (Rehoboth); South West Africa National Union (SWANU); SWAPO-Democrats (SWAPO-D).

Verwaltungsgliederung

22 Distrikte, 10 Heimatländer (homelands). Walfischbai und Umgebung bilden eine südafrikanische Enklave.

Internationale Mitgliedschaften

Durch Entscheidung des UN-Rates für Namibia ist das Land Mitglied der FAO, ILO, WHO und UNESCO.

1.1 Grunddaten

Gebiet				
Gesamtfläche (km ²)	823 144 (ohne Walfischbai)			
Bevölkerung				
Bevölkerung (Mill.)	1970(VZ): 0,74	1981(VZ): 1,03	1984: 1,51	
Bevölkerungsdichte (Einwohner je km ²)		1984: 1,8		
Geborene (je 1 000 Einwohner)		1965/70 D: 44,4	1975/80 D: 43,5	
Gestorbene (je 1 000 Einwohner)		25,0		15,1
Gestorbene im 1. Lebensjahr (je 1 000 Lebendgeborene)		1975/80 D: 125,3		
Lebenserwartung bei Geburt (Jahre)		1975/80: 51	1982: 60	
Gesundheitswesen				
Einwohner je Arzt		1980: 6 519	1981: 5 519	
Einwohner je Zahnarzt		61 938	45 909	
Betten je 100 000 Einwohner		1 029		
Bildungswesen				
Grundschüler		1970: 123 100	1980: 212 738	
Sekundarschüler		9 789	23 746	
Erwerbstätigkeit				
Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung (%)	1970: 34,3		1980: 32,0	

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Landwirtschaft, Fischerei

Index der landwirtschaftlichen Produktion
(1974/76 D = 100)

Gesamterzeugung	<u>1980:</u>	93	<u>1984:</u>	89
je Einwohner		81		70
Nahrungsmittelerzeugung		93		90
je Einwohner		81		70

Ausgewählte landwirtschaftliche Erzeugnisse
(1 000 t)

Maïs		40		40
Hirse		23		20
Wurzeln und Knollengewächse		150		140
Früchte (ohne Melonen)		25		25
Fischfang (1 000 t)	1979:	331	1983:	341

Produzierendes Gewerbe

Elektrizitätserzeugung (MWh)	1970:	334	1979:	962
Produktion ausgewählter Erzeugnisse (1 000 t)				
Kupfererz	<u>1980:</u>	39	<u>1984:</u>	49
Uranerz		4,0		3,8
Silber		0,1		0,1
Salz		217	<u>1983:</u>	136
Diamanten, Mill. Karat		1,5		0,9

Außenhandel (Mill. US-\$)

Einfuhr	<u>1979:</u>	736	<u>1984:</u>	760
Ausfuhr		1 182		739
Ausfuhr- (+) bzw. Einfuhrüberschuß (-)		+ 446		- 21

Verkehr

Eisenbahnstreckenlänge (km)	<u>1979:</u>	2 371	<u>1984:</u>	2 400
Straßenlänge (km)		31 763	<u>1983:</u>	41 860
Fernsprechanschlüsse (1 000)	1970:	31,7	März 1982:	57,9

Reiseverkehr

Eingereiste Auslandsgäste (1 000)	<u>1970:</u>	185,0	<u>1984:</u>	157,2
Deviseneinnahmen (Mill. R)		6,5		6,1

Geld und Kredit

Wechselkurse	<u>1983 JE</u>	<u>1984 JE</u>	<u>1985 JE</u>
Ankauf 1 R = US-\$	0,7892	0,4853	0,3905
Verkauf 1 R = US-\$	0,7797	0,4757	0,3895
Ankauf 1 R = DM	2,2528	1,6023	0,9723
1 DM = R	0,4439	0,6241	1,0285
Verkauf 1 R = DM	2,2128	1,5620	0,9419
1 DM = R	0,4519	0,6402	1,0617

Preise

Index der Verbraucherpreise in Windhuk (1980 = 100)	1976:	63	<u>1984:</u>	174
Inflationsraten (Veränderung gegenüber dem Vorjahr), %	1983:	12,0		9,2

Sozialprodukt je Einw. (Weltbank) US-\$

1983:	1 760
-------	-------

1.2 Wichtige Wirtschafts- und Sozialindikatoren afrikanischer Länder*)

Land	Indikator	Ernährung		Gesundheitswesen		Bildungswesen	
		Kalorienversorgung 1982		Lebenserwartung bei Geburt 1983	Einwohner je planmäßiges Krankenhausbett	Anteil der	
		je Einwohner/Tag				Alphabeten an der Bevölkerung (15 und mehr Jahre) 1980	eingeschriebenen Schüler an der Bev. im Grundschulalter 1982 1)
		Anzahl	% des Bedarfs					Jahre	Anzahl	%
Ägypten	3 210	128	58	507(81)	44	76
Äquatorialguinea	44(83)	170(80)	37	81
Äthiopien	2 162	93	43	2 902(80)	53(82) ^{a)}	46
Algerien	2 639	110	57	440(81)	45(82)	94
Angola	2 041	87	43	322(72)	25(82)	66(72)
Benin	2 154	101	48	994(81)	28	65
Botsuana	2 468 ^{b)}	99	61	383(80)	35	102
Burkina Faso 2)	1 879	79	44	3 009(80)	5	20
Burundi	2 206	95	47	857(75)	27	32
Dschibuti	50	281(80)	9(78)	32
Elfenbeinküste	2 652 ^{c)}	115	52	589(75)	35	76
Gabun	2 763 ^{c)}	111	50	220(81)	30(77)	115(75)
Gambia	2 223 ^{b)}	89	36	961(80)	20	52
Ghana	1 573	68	59	673(79)	30(70)	69
Guinea	1 987	86	37	666(76)	20	33
Kamerun	2 102	91	54	346(80)	41(76)	107
Kenia	2 056	88	57	641(83)	47	109
Komoren	2 291 ^{b)}	92	48	528(80)	.	103 ^{d)}
Kongo	2 504	113	63	296(81)	62(74)	156
Lesotho	2 285	100	53	724(80)	52	104
Liberia	2 267	98	49	733(79)	25	66
Libyen	3 581	152	58	206(81)	39(73)	123
Madagaskar	2 577	114	49	512(78)	50	100
Malawi	2 242	97	44	836(81)	25	62
Mali	1 731	74	45	2 467(82) ^{e)}	9(76)	27
Marokko	2 671	110	52	893(81)	28	78
Mauretanien	2 228	97	46	1 792(80)	17(76) ^{f)}	33
Mauritius	2 811 ^{b)}	112	67	352(81)	79	107
Mosambik	1 844	79	46	985(81)	33	90
Namibia	2 197 ^{c)}	88	60(82)	97(73)	.	.
Niger	2 456	105	45	1 669(83)	10	23
Nigeria	2 443	104	49	1 428(80)	34	98
Ruanda	2 206	95	47	648(81)	50	72
Sambia	2 054	89	51	383(81)	44	96
Senegal	2 392	101	46	810(79)	10	48
Seschellen	2 523 ^{b)}	101	70(82)	170(82)	60(77)	95
Sierra Leone	2 049	85	38	902(82)	20	39
Simbabwe	2 119	89	56	510(80)	69	126
Somalia	2 102	91	45	800(79)	6	30
Sudan	2 250	96	48	1 196(82)	32	52
Südafrika	2 840	116	64	179(80)	.	105(72)
Swasiland	2 526 ^{b)}	101	55	382(82)	65	110
Tansania	2 331	101	51	562(81)	79(81)	102
Togo	2 167	94	49	738(79)	18	111
Tschad	1 620	68	43	1 292(78)	15	35
Tunesien	2 656	111	62	477(81)	49(82)	106
Uganda	1 807	78	49	689(81)	52	54
Zaire	2 169	98	51	322(79)	85	90
Zentralafri. Rep.	2 194	97	48	616(80)	33	68

*) Die Daten für das Berichtsland sind durch Unterstreichung hervorgehoben. Bei den in Klammern gesetzten Zahlen handelt es sich um Jahresangaben.

1) 100 % übersteigende Anteile begründen sich aus der Erfassungsmethode nach Unterrichtsstufen, wobei z. T. Schüler miterfaßt werden, die nicht zur entsprechenden Altersgruppe gehören. - 2) Ehem. Obervolta.

a) Zehn und mehr Jahre. - b) 1980/82. - c) D 1979/81. - d) Ohne Mayotte. - e) In medizinischen Einrichtungen insgesamt. - f) Sechs und mehr Jahre.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

1.2 Wichtige Wirtschafts- und Sozialindikatoren afrikanischer Länder*)

Land	Indikator	Landwirtschaft		Energie	Außenhandel	Verkehr	Informationswesen		Sozialprodukt
		Anteil der		Energieverbrauch 1982 je Einwohner	Anteil weiterverarbeiteter Produkte an der Gesamtausfuhr 1)	Pkw	Fernsprechan-schlüsse 1983	Fernsehempfangsgeräte 1982	Brutto-sozialprodukt 1983 zu Marktpreisen je Einwohner
		Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt 1983	landw. Erwerbspers. an Erwerbspers. insges. 1984						
		%	kg/SKE 2)	%	Anzahl		US-\$		
Ägypten	20	49	608	8(82)	9(79)	13	41	700	
Äquatorialguinea ..	.	72	79	.	14(72)	3(81)	5(83)	.	
Äthiopien	48	77	30	1(82)	1(84)	3	1	140	
Algerien	6	45	735	0(80)	27(82)	32(84)	65	2 400	
Angola	48(80)	55	135	8(75)	8(84)	5(82)	4	.	
Benin	40	44	40	8(78)	6(81)	5(78)	3(83)	290	
Botswana	12(79)	77	.	.	12(83)	18	.	920	
Burkina Faso 3)	41	79	27	14(81)	3(83)	2(82)	3	180	
Burundi	58	81	15	1(80)	1(81)	1(82)	.	240	
Dschibuti	5(80)	.	769	3(75)	18(81)	18	23(81)	.	
Elfenbeinküste ..	27	77	300	10(82)	19(84)	10(81)	41	720	
Gabun	9(75)	74	1 965	5(81)	14(82)	21	27	4 250	
Gambia	56(74)	76	125	0(77)	10(82)	7(84)	.	290	
Ghana	53	48	120	1(79)	5(81)	6(82)	6	320	
Guinea	38	78	80	.	2(81)	2(81)	1	300	
Kamerun	24	79	484	7(82)	7(83)	3(81)	.	800	
Kenia	33	76	105	12(80)	12(83)	12(84)	6(83)	340	
Komoren	42(79)	62	57	30(76)	.	1	.	.	
Kongo	7	31	105	7(80)	14(81)	11(82)	2	1 230	
Lesotho	23	81	.	.	5(82)	7	.	470	
Liberia	36	67	387	1(81)	1(81)	4	11	470	
Libyen	2	11	2 506	0(81)	77(81)	66(80)	65	7 500	
Madagaskar	41(82)	80	67	8(81)	2(83)	4(82)	8	290	
Malawi	43(80)	81	50	8(81)	2(84)	3(84)	.	210	
Mali	46	85	30	23(79)	3(81)	1	.	150	
Marokko	17	49	291	34(82)	24(83)	12	39	750	
Mauritanien	34	81	168	0(75)	6(81)	3	.	440	
Mauritius	20(76)	26	223	26(78)	27(83)	49	86	1 150	
Mosambik	44(79)	60	115	5(77)	4(81)	4	0	.	
Namibia .....	.	46	.	.	.	47	.	1 760
Niger	33	85	50	2(81)	6(83)	2	1	240	
Nigeria	26	50	204	0(79)	6(81)	2	6	760	
Ruanda	46(81)	88	23	0(78)	2(84)	1	.	270	
Sambia	14	64	389	1(79)	12(81)	11	12	580	
Senegal	21	72	201	20(81)	6(81)	7(82)	1	440	
Seschellen	14(77)	.	714	1(82)	64(81)	128	.	2 400	
Sierra Leone	32	62	84	63(76)	4(75)	5	6(84)	380	
Simbabwe	11	57	603	13(79)	29(82)	32(84)	13(83)	740	
Somalia	50	78	135	1(80)	1(81)	2(82)	.	250	
Sudan	34	75	87	1(81)	2(81)	3	6	400	
Südafrika	7(80)	27	3 204 ^{a)}	12(81)	105(84)	116	71	2 450	
Swasiland	19(76)	69	.	.	25(82)	26	3	890	
Tansania	52(82)	79	47	11(81)	2(81)	5	0	240	
Togo	22	66	188	15(81)	1(83)	4	4	280	
Tschad	64(81)	80	21	8(75)	2(81)	1(79)	.	.	
Tunesien	14	37	607	33(81)	21(82)	32	52	1 290	
Uganda	82(81)	79	24	0(76)	1(82)	3	6	220	
Zaire	36(82)	72	71	3(79)	2(81)	1	0	160	
Zentralafr. Rep.	37	85	43	26(80)	16(83)	2(84)	1	280	

*) Die Daten für das Berichtsland sind durch Unterstreichung hervorgehoben. Bei den in Klammern gesetzten Zahlen handelt es sich um Jahresangaben.

1) SITC-Pos. 5-8. - 2) Steinkohleneinheit. - 3) Ehem. Obervolta.

a) 1980/82 D.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Die Gesamtfläche Namibias beträgt 824 292 km² (einschl. Walfischbai). Sie ist damit rd. dreieindrittelmal so groß wie die der Bundesrepublik Deutschland. Namibia grenzt an Angola im Norden, an Sambia und Simbabwe im Nordosten, an Botsuana im Osten und an die Republik Südafrika im Süden. Die westliche Grenze bildet der Atlantische Ozean.

Namibia ist im wesentlichen ein 1 400 bis 1 800 m über Meereshöhe gelegenes Hochland, das sich im Osten allmählich zum Kalahari Becken bis auf 1 000 m abdacht und nach Westen gegen die Küstenzone abbricht (Große Randstufe). Das Land erstreckt sich nordsüdwärts über 1 280 km zwischen den Flüssen Kunene/Okavango und Oranje. Die durchschnittliche Ost-West-Ausdehnung beträgt 560 km. Im Nordosten reicht der etwa 450 km lange und 50 km breite "Caprivizipfel" bis zum Sambesi-Fluß. Von der Gesamtfläche Namibias entfallen 1 124 km² auf die Enklave Walfischbai, die zur Republik Südafrika gehört. Von Westen nach Osten kann das Land in drei Hauptregionen eingeteilt werden:

1. der Küstenstreifen einschließlich der Wüste Namib, die sich in einer Breite von 80 bis 130 km vom Kunene- bis zum Oranje Fluß erstreckt. Er ist mit Ausnahme des Diamantenabbaugebietes an der Oranjemündung sowie der Häfen Lüderitz, Walfischbai und Swakopmund meist unbesiedelt;
2. das Zentralplateau, auf dem die Hauptstadt Windhuk liegt;
3. das östliche Gebiet mit geringer Vegetation, das bereits zur Kalahariwüste gezählt wird. Diese steppenartige Region ist, im Gegensatz zur Wüste Namib, mit den relativ höchsten Niederschlägen in den nördlichen Teilen bewohnbar.

Das Klima ist im wesentlichen subtropisch mit trockenen Wintern und heißen Sommern. Der äußerste Norden ist tropisch, doch nimmt nach Süden und Südwesten die Trockenheit zu.

Die Vegetation wechselt vom tropischen Buschfeld mit Palmenwäldern im Norden bis zur karglichen Karrumulde. Weideland findet sich in den niederschlagsreicheren Gebieten des Landesinneren.

Die Zeitdifferenz zwischen der Landeszeit Namibias und der Mitteleuropäischen Zeit (MEZ) beträgt + 1 Stunde.

2.1 Klima*)
(Langjähriger Durchschnitt)

Station Lage Seehöhe	Windhuk	Keetmanshop	Tsumeb	Swakopmund	Gobabis
	22°34'S 17°06'O	26°34'S 18°07'O	19°14'S 17°43'O	22°41'S 14°31'O	22°28'S 18°58'O
Monat	1 728 m	1 066 m	1 311 m	12 m	1 445 m

Lufttemperatur (°C), Monatsmittel

Wärmster Monat (Januar) ..	23,3	26,6	25,5 ^{XI}	19 ^{II}	24,6 ^{XII}
Kältester Monat (Juli) ...	12,9	13,2	16,3	14	12,2 ^{VII}
Jahr	19,1	20,4	22,1	15	19,4

Lufttemperatur (°C), mittlere tägliche Maxima

Wärmster Monat (Januar) ..	29,7	35,0	33,2 ^X	21 ^{II}	32,6 ^{XII}
Kältester Monat (Juli) ...	19,9	21,2	24,2 ^{VI}	16 ^{VIII}	22,2
Jahr	25,7	29,0	29,2	18	28,1

Niederschlag (mm)/Anzahl der Tage mit Niederschlag (mind. 1 mm)

Feuchtester Monat	81/8 ^{III}	35/4 ^{III}	139/12 ^{II}	2/0 ^{II}	87/7 ^I
Trockenster Monat	0/0 ^{VIII}	1/0 ^{III}	0/0 ^{VIII}	0/0 ^{IX}	1/0 ^{VI-VIII}
Jahr	370/41	147/19	553/59	10/1	362/38

Sonnenscheindauer (Stunden am Tag)

Minimum	9,0 ^{II}	9,7 ^{VI}	5,6 ^{II}	6,3 ^{IX}	.
Maximum	10,5 ^{VII}	12,1 ^{XII}	10,8 ^{VII}	8,1 ^V	.
Jahr	9,9	10,7	9,3	7,2	.

*) Römische Zahlen geben die Monate an.

Über ausführlichere Klimaangaben für diese und weitere Stationen verfügt der Deutsche Wetterdienst, Seewetteramt Hamburg, Postfach 180, 2000 Hamburg 4. Diese Klimadaten werden im allgemeinen nur gegen Gebühr abgegeben.

3 B E V Ö L K E R U N G

Zur Jahresmitte 1984 hatte Namibia 1,510 Mill. Einwohner (UN-Schätzung). Die auf die Gesamtfläche berechnete durchschnittliche Bevölkerungsdichte belief sich auf 1,8 Einw./km². Die letzte Volkszählung fand am 26. August 1981 statt. Damals wurden in Namibia 1 033 196 Einwohner registriert. Gegenüber der Volkszählung von 1970 bedeutet dies einen Zuwachs von 247 716 Personen. Zwischen den Volkszählungsjahren 1960 und 1970 wuchs die Bevölkerung um 41 %, zwischen 1970 und 1981 um 40 %. Daraus errechnet sich für den Zeitraum 1960 bis 1970 eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 3,5 % und für den Zeitraum 1970 bis 1981 von 3 %. Nach Ansicht von Experten beruht die bemerkenswerte Zunahme vor allem auf einem Zustrom von Flüchtlingen aus Angola.

76 430 Einwohner (7 % der Gesamtbevölkerung) waren 1981 Weiße (ausgeschlossen Angehörige südafrikanischer Streitkräfte), von denen ca. 20 000 "deutschstämmig", der Rest englischer, portugiesischer und südafrikanischer Herkunft waren. Viele Weiße (darunter fast alle Deutschstämmigen) sind bereits über Jahrzehnte im Lande ansässig (für andere Weiße, z. B. südafrikanische Beschäftigte in Verwaltung und Wirtschaft, gilt dies nicht). Von den Deutschen in Namibia besitzen ca. 7 000 die deutsche Staatsangehörigkeit, 1 500 zwei Staatsangehörigkeiten, der Rest die südafrikanische Staatsangehörigkeit. Gegenüber 1970 (82 556 Weiße, 11 % der Gesamtbevölkerung) ist ein deutlicher Rückgang der weißen Bevölkerungsgruppe erkennbar.

3.1 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsdichte*)

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1960	1970	1981	1984 ¹⁾
Gesamtbevölkerung	1 000	526	740	1 033	1 510
männlich	1 000	265	372	509	.
weiblich	1 000	261	368	524	.
Bevölkerungsdichte bezogen auf die Gesamtfläche 2) ..	Einwohner je km ²	0,6	0,9	1,2	1,8

*) 1960, 1970 und 1981: Volkszählungsergebnisse.

1) UN-Schätzung zur Jahresmitte; UN-Schätzungen zur JM 1981: 1,39 Mill.; JM 1980: 1,35 Mill.; JM 1978: 1,28 Mill. - 2) 823 144 km².

Das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum im Zeitraum 1970 bis 1981 ist nach ethnischen Gruppen recht unterschiedlich. Die weiße Bevölkerung hatte einen Rückgang um jährlich 0,7 % zu verzeichnen. Oberdurchschnittliche Wachstumsraten wurden für die Kavangos (+ 5,8 %) und Tswanas (+ 5,1 %) ermittelt, während die Damaras unter den schwarzafrikanischen Gruppen mit einem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von 1,4 % die geringste Zunahme aufwiesen.

3.2 Durchschnittliches jährliches Bevölkerungswachstum 1970 bis 1981 nach ethnischen Gruppen*)

Ethnische Gruppe	Bevölkerungszu- (+) bzw. -abnahme (-)
	%
Buschmänner	+ 2,3
Damara	+ 1,4

Fußnote siehe Ende der Tabelle.

3.2 Durchschnittliches jährliches Bevölkerungswachstum
1970 bis 1981 nach ethnischen Gruppen*)

Ethnische Gruppe	Bevölkerungszu- (+) bzw. -abnahme (-)
	%
Nama	+ 3,5
Herero	+ 2,6
Wambo	+ 3,4
Kavango	+ 5,8
Caprivi	+ 3,7
Tswana	+ 5,1
Rehoboth Basters	+ 4,1
Mischlinge	+ 4,6
Weiße	- 0,7
Obrige	- 0,6
Insgesamt ...	+ 3,0

*) Volkszählungsergebnisse.

Mit 1,8 Einw./km² (1984) gehört das Land zu den am dünnsten besiedelten Gebieten Afrikas. Dabei sind starke regionale Differenzierungen nicht zu übersehen. Nach dem Volkszählungsergebnis von 1981 wurde im Zählbezirk Ovambo mit 9 Einw./km² die mit Abstand größte Bevölkerungsdichte registriert, gefolgt von den Bezirken Windhuk und Caprivi (mit jeweils 3 Einw./km²). Die niedrigsten Dichtewerte verzeichneten die Bezirke Buschmannsland (0,13 Einw./km²), Bethanien und Maltahöhe.

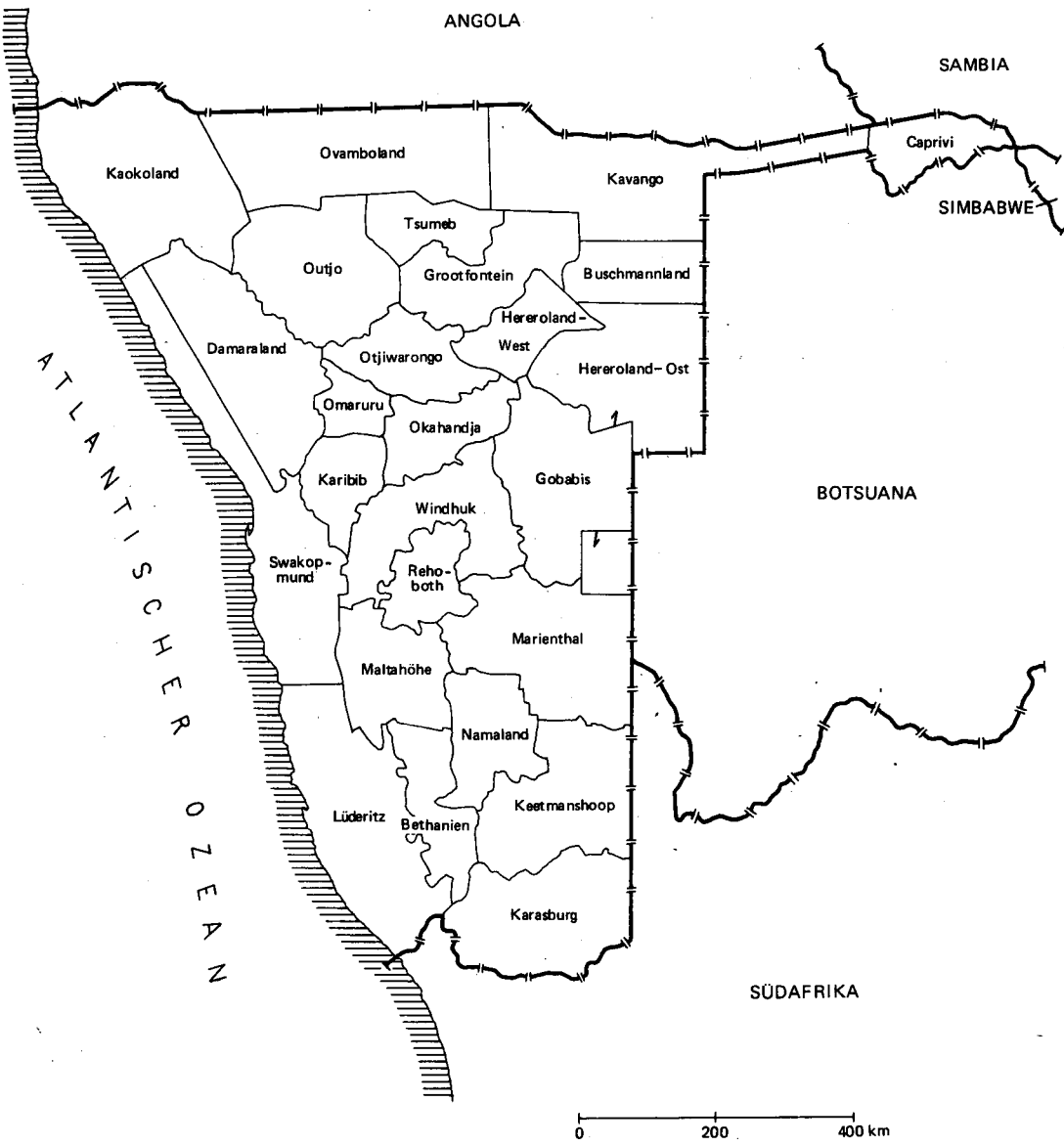
3.3 Bevölkerungsdichte 1981 nach Zählbezirken*)

Zählbezirk	Fläche	Einwohner
	km ²	je km ² Anzahl
Insgesamt	823 144	1,25
Bethanien	18 004	0,16
Buschmannsland	18 468	0,13
Caprivi	11 533	3,29
Damaraland	46 560	0,52
Gobabis	41 447	0,53
Grootfontein	26 520	0,78
Hereroland-Ost	51 949	0,36
Hereroland-West	16 500	0,93
Kaokoland	58 190	0,28
Karasburg	38 116	0,25
Karibib	13 230	0,66
Kavango	50 955	2,07
Keetmanshoop	38 302	0,46
Lüderitz	53 063	0,27
Maltahöhe	25 573	0,19
Mariental	47 689	0,43
Namaland	21 120	0,60
Okahandja	17 640	0,76
Omaruru	8 425	0,65
Otjiwarongo	20 550	0,78
Outjo	38 722	0,23
Owambo	51 800	8,73
Rehoboth	14 182	1,95
Swakopmund	44 697	0,35
Tsumeb	16 420	1,18
Windhuk	33 489	3,30

*) Volkszählungsergebnis.

ZÄHLBEZIRKE (CENSUS DISTRICTS)

Volkszählung 26. August 1981



— Staatsgrenzen

— Grenzen der Zählbezirke(Census Districts)

Das natürliche Wachstum der Bevölkerung wird durch die Zugänge bei den Geburten und die Abgänge bei den Sterbefällen ermittelt. Grenzüberschreitende Wanderungen sind dabei ausgeschlossen. Im Zeitraum von 1965/70 bis 1975/80 ist die Geburtenziffer mit 44 je 1 000 Einwohner konstant geblieben. Die Sterbeziffer hat sich im gleichen Zeitraum von 25 auf 15 Gestorbene je 1 000 Einwohner verhältnismäßig stark reduziert. Bei diesen Durchschnittsangaben ist allerdings zu berücksichtigen, daß sowohl bezüglich der Geburten als auch der Sterbefälle recht unterschiedliche Verhältnisse und Entwicklungen im weißen und schwarzafrikanischen Bevölkerungsteil vorherrschen. Die Geburtenrate z. B. liegt bei den Schwarzafrikanern wesentlich höher als bei den Weißen.

Die durchschnittliche Lebenserwartung betrug 1982 60 Jahre. Auch hier ist zu bedenken, daß sich hinter dieser Durchschnittszahl erhebliche Unterschiede zwischen der weißen und der schwarzafrikanischen Bevölkerung verbergen.

3.4 Geburten- und Sterbeziffern*)

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1965/70	1970/75	1975/80
Geborene	je 1 000 Einw.	44,4	43,8	43,5
Gestorbene	je 1 000 Einw.	25,0	16,8	15,1
Gestorbene im 1. Lebensjahr	je 1 000 Lebendgeborene	.	.	125,3

*) Durchschnitt im jeweiligen Zeitraum.

Die Altersstruktur der Bevölkerung ist durch den hohen Anteil der Jugendlichen im Alter bis zu 15 Jahren charakterisiert (1980: 45 % der Gesamtbevölkerung). Auch im Hinblick auf die Altersstruktur gibt es beträchtliche Unterschiede zwischen dem schwarzen und weißen Bevölkerungsteil. So ist der Anteil der weißen Jugendlichen (bis 15 Jahre) an der weißen Gesamtbevölkerung erheblich geringer, während umgekehrt der Anteil der weißen "Senioren" (65 und mehr Jahre) vergleichsweise größer sein dürfte.

Weitere demographische Daten, z. B. über Fruchtbarkeit, Heiratsverhalten, Familienplanung u.a.m. sind nicht verfügbar.

3.5 Bevölkerung nach Altersgruppen Prozent der Gesamtbevölkerung

Alter von ... bis unter ... Jahren	1970		1975		1980	
	insgesamt	männlich	insgesamt	männlich	insgesamt	männlich
unter 15	44,3	22,5	44,5	21,9	44,8	22,2
15 - 45	42,2	21,3	42,0	20,8	41,8	20,6
45 - 65	10,7	5,2	10,5	5,4	10,6	5,4
65 und mehr	3,0	1,4	2,9	1,6	2,9	1,6

Die einzelnen Gruppen der afrikanischen Bevölkerung leben nicht nur konzentriert in ihren jeweiligen "Heimatländern". Ein erheblicher Teil der Stammesangehörigen lebt auch in "weißen" Gebieten oder in Heimatländern anderer Volksgruppen. Wie Volks-

zählungsergebnisse von 1970 zeigen, gab es mehrere ethnische Gruppen, die ausschließlich in ihrem Heimatland ansässig waren. Angehörige anderer Gruppen verteilten sich in z. T. hohem Ausmaß auf "weiße" Gebiete und Heimatgebiete anderer als ihrer eigenen Gruppen (z. B. Damaras und Hereros).

3.6 Afrikanische Bevölkerung 1970 in den Homelands*)

Homeland	Hauptort	Fläche	Volks- gruppe 1) ins- gesamt	im Heimat- land	im "weißen" Gebiet ansässig	in anderen Heimat- ländern
		km ²				
				1 000		
Ost-Capriivi	Ngwese	11 534	25	25	-	-
Okavangoland	Runtu	41 701	50	50	-	-
Kaokoland	Ohopoho	48 982	6	6	-	-
Ovamboland	Oshakati	56 072	342	290	50	2
Buschmannland .....	.	23 927	23	1	15	7
Tswanaland .....	.	1 554	4	1	3	0
Namaland	Gibeon	21 677	33	7	22	4
Rehobothgebiet	Rehoboth	13 860	17	12	4	1
Damaraland	Welwitschia	47 990	65	7	57	1
Hereroland .....	.	58 997	49	18	22	9

*) Volkszählungsergebnis.

1) Angehörige der ethnischen Gruppe, nach der das jeweilige Homeland benannt ist.

Die Urbanisierungsrate ist als Folge der langjährigen Zuzugskontrolle (bis 1978) noch relativ niedrig und hat sich mit rund 26 % in den siebziger Jahren kaum verändert. Hoch ist (mit rund 75 %) der Verstädterungsgrad der Weißen, entsprechend niedriger (mit rund 18 %) derjenige der übrigen Bevölkerung. Eine starke Zunahme der Einwohnerzahlen erlebten im Zeitraum 1960 bis 1981 vor allem Windhuk und Tsumeb, während Lüderitz im Zeitraum 1970 bis 1981 enorm rückläufige Einwohnerzahlen registrierte. Katutura ist ein Stadtteil Windhuks, in dem ausschließlich Schwarze verschiedener Stämme leben, die als Arbeiter und Hausangestellte beschäftigt sind. Analog zu Soweto bei Johannesburg wurde eine Stadt mit eigener Infrastruktur aufgebaut, die über ein Einkaufszentrum, Schulen, Kirchen, ein Krankenhaus und Erholungseinrichtungen verfügt.

3.7 Bevölkerung in ausgewählten Städten

Stadt	1960 ¹⁾	1965	1970 ¹⁾	1978	1981 ¹⁾
Windhuk, Hauptstadt	36 051	48 000	61 260	75 148	96 057 ^{a)}
Keetmanshoop	8 064	10 000	10 297	11 400	11 502
Tsumeb	7 823	12 500	12 338	10 928	11 269
Otjiwarongo	6 369	6 285	8 018	9 925	9 087
Lüderitz .....	.	.	6 642	6 460	4 748

1) Volkszählungsergebnisse.

a) 1984: 120 000 Einw. und zwar Stadtgebiet Windhuk 40 500, Katutura 56 370, Khomasdal 23 130 Einw.

Namibia hat eine ethnisch sehr heterogene Bevölkerung. Die schwarzafrikanischen Einwohner lassen sich in mindestens 10 verschiedene Gruppen gliedern, deren stärkste die über eine halbe Million zählenden Ovambo sind.

Im heutigen Ovamboland als dem Heimatland der Ovambo leben auf einer Fläche von 56 072 km² ca. 516 000 Menschen dieses Volksstamms. Das bedeutet, daß auf ca. 1/15 der Fläche von Namibia ca. 50 % der Menschen leben. Die Ovambo untergliedern sich in sieben Stämme:

1. Kwanyama (Anteil ca. 37 %),
2. Ndonga (Anteil ca. 28 %),
3. Kwambi (Anteil ca. 12 %),
4. Ngandjere (Anteil ca. 8 %),
5. Mbalantu (Anteil ca. 7 %),
6. Kwaluudhi (Anteil ca. 5 %),
7. Nkolonkaadhi (Anteil ca. 3 %).

Die Ovambo sprechen in ihren Stämmen miteinander verwandte Sprachen. Als offizielle Sprachen, die von den beiden größten Stämmen gesprochen werden, hat man sich auf Ndonga und Kwanyama geeinigt. Es gibt im Ovamboland wenig Arbeitsplätze. Viele Männer sind daher gezwungen, Arbeit in "weißen" Gebieten zu suchen. Sie arbeiten hier als Minen- oder Fabrikarbeiter. Der Bevölkerungsdruck ist in den letzten Jahren nicht nur durch die starke Geburtenziffer größer geworden, sondern auch dadurch, daß viele Menschen aus Angola hierher geflüchtet sind.

Die Herero und die Himba sind aus einer ethnologischen Entwicklungslinie hervorgegangen. Heute leben sie jeweils in einem eigenen "Heimatland": Die Himba haben als Lebensraum das Kaokoland, die Herero das West- und Ostherero-Land. Über die Geschichte der Herero und ihre Herkunft gibt es viele Versionen. Wohl am augenfälligsten fällt die viktorianische Tracht auf, die Herero-Frauen tragen. In der Vergangenheit haben sie das Schneidern solcher Kleider von den Missionarsfrauen erlernt. Heute werden solche Kleider auch von Nama- und Damara-Frauen getragen. Die Herero sind ein klassisches Viehzüchter-Volk. Ihr Denken kreist um die Herde, die Anzahl und den Zustand der Tiere. Reiche Häuptlinge besaßen viele Tausende Rinder. Das Gebiet, auf dem heute die knapp 80 000 Herero leben, ist 59 000 km² groß. Viele Herero leben mit ihren Familien auf Farmen der Weißen. Sie sind insbesondere als Viehtreiber geschätzt.

Der Lebensraum der Himba reicht heute im Kaokoveld bis zum Kunene an der angolanischen Grenze. Die Vegetation dieser Landschaft ist dürrtig, das Land bergig. Die Trockenflüsse führen nur sehr selten Wasser. An Tieren trifft man Oryx, Springbock, Zebra und auch wenige Elefanten an. Wohlstand und Ansehen der Himba werden von der Anzahl der Tiere geprägt: Zur Zeit gibt es ca. 8 000 Himba, die eine Fläche von knapp 49 000 km² bewohnen. Das Kaokoveld ist eine sehr aride Landschaft mit nur geringem Naturpotential. Auch hier - wie in vielen anderen Heimatländern - gibt es aufgrund von Überweidung große Vegetationsschäden. Wenn die Himba nicht in Zukunft erheblich von ihrem prestigebestimmenden Viehstock abgehen, drohen große ökologische Gefahren.

Die Herkunft der Damaras ist bis heute nicht geklärt. Die Bergdamaras selbst bezeichnen sich als Nu-Khoin, das heißt schwarze Menschen. Doch nicht nur ihre absolute schwarze Hautfarbe, sondern auch geringe Sprachreste lassen einige Forscher den Sudan als Urheimat vermuten. Ihre eigentliche Sprache haben diese Bewohner Namibias längst aufgegeben und die der Nama angenommen. Man vermutet in ihnen die Urbevölkerung des Landes. Ihr Stammesgebiet erhielten sie bereits 1906 von den Deutschen als

Belohnung für die während den Aufständen erwiesene Treue. Im Zuge des Odendaal-Planes wurde ihr Reservatsgebiet von 6 263 km² auf 48 000 km² vergrößert. Die Farmen weißer Siedler wurden damals staatlicherseits aufgekauft und diese neu aufgeteilt. Von den etwa 77 000 Damara leben aber nur 25 % im Heimatland selbst, der größte Teil arbeitet auf Farmen der Weißen, in Minen oder als Arbeiter in den Städten.

Die Zahl der Rehobother Baster beträgt heute ca. 25 000. Die Baster sind Abkömmlinge von Hottentotten-Frauen aus der Kapkolonie und burischen Einwanderern. 1869 verließen sie die Kapkolonie und zogen über den Oranje nach Norden. Hier bekriegten sich die Nama mit den Herero. Klugerweise hielten sich die Baster aus diesen Streitigkeiten heraus. 1871 gründeten sie den Ort Rehoboth. 1885 schlossen sie mit den deutschen Schutztruppen einen Schutz- und Freundschaftsvertrag ab. Sie bewiesen auch während der Aufstände anderer Stämme eine große Loyalität zu den Deutschen. 1924 wollten sich die Baster unabhängig machen, doch ihre Revolution wurde von der südafrikanischen Armee unterdrückt. Der Name "Baster" wird von den Angehörigen auch im eigenen Sprachgebrauch verwandt. Sie fühlen sich beleidigt, wenn man sie als Farbige bezeichnet. Die Hauptsprache bei den Baster ist Afrikaans, einige sprechen auch Englisch oder Deutsch. Landwirtschaftlich ist das Gebiet um Rehoboth als besonders gut zu bezeichnen, gibt es hier doch die besten Böden für die Schaf- und Rinderzucht.

Die ursprüngliche Heimat der Kavango wird im Gebiet der großen Seen in Mittel- und Ostafrika vermutet. Heute leben sie im Grenzgebiet zu Angola in einem eigenen "Heimatland". Viele Stammesangehörige leben bzw. lebten auf der angolanischen Seite des Okavangos. Im Zuge des Bürgerkrieges in Angola und der Machtübernahme durch marxistisch orientierte Politiker flüchtete eine große Anzahl nach Namibia. Nicht zuletzt deshalb erklärt sich die Verdopplung der Kavango-Bevölkerungszahl von knapp 50 000 (im Jahre 1970) auf etwa 100 000 bei der Volkszählung 1981.

Auch bei den Kavango ist das Stammesleben hierarchisch geordnet. Insgesamt gibt es fünf Stämme, die ihrerseits wieder untergliedert sind (in Sippen und sogenannte "Linien", die aus einer gemeinsamen Ahnfrau entstehen und normalerweise drei Generationen fortbestehen). Die fünf ethnischen Hauptgruppen wohnen direkt am lebenswichtigen Fluß. Von West nach Ost treffen wir folgende Stämme an: die Kwangali, die Mbunza, die Sambyu, die Ccirico, die Mbukushu. Jedem Stamm stehen ein oder mehrere "Kapitäne" vor, die von Ratgebern unterstützt werden.

Von allen ethnologischen Gruppierungen in Namibia leben die ca. 40 000 Caprivianer wohl am weitesten von der Landeshauptstadt entfernt: Etwa 1 300 km sind es von Katima Mulilo nach Windhuk. Lange Zeit existierte keine Straßenverbindung in die Landesmitte. Auch die Caprivianer untergliedern sich in Einzelstämme, deren größte die Masubya und Mafwe sind. Sprachlich bestehen engere Beziehungen mit den Barotse nördlich des Sambesi als zu den Kavango. Wahrscheinlich waren die Flüsse des Kwandu und Okavango starke kulturelle Barrieren. Die in der Schule gelehrt Amtssprache ist daher "Lozi", die vom Nordufer des Sambesi stammt.

Das Lebensgebiet der Caprivianer untergliedert sich geographisch in drei Hauptzonen:

1. West-Caprivi: Ein sehr sandiges Gebiet mit spärlicher Vegetation und geringer Bevölkerung.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

2. Ost-Capriivi: Dieses Gebiet liegt östlich des Kwandu-Flusses und ist sehr wild-reich.
3. "Mafe-Veld": Ein hochgelegenes Savannengebiet, das sich insbesondere für die Viehzucht eignet.

Am südlichen Linyandi- und Chobe-Fluß gibt es fruchtbare Ackerbaugelände, die während der Regenzeit regelmäßig überflutet werden. Holz gehört zu den natürlichen Rohstoffen und wird insbesondere für die Holzschnitzerei benutzt. Hemmnisse für die Intensivierung der Vieh-Haltung bringt die Existenz der Tsetse-Fliege mit sich. Auch die Malaria muß laufend bekämpft werden. Für die Ernährung der Bevölkerung spielt auch der Fischfang insbesondere am Chobe und am Sambesi eine wichtige Rolle.

Die Nama werden oft als Hottentotten bezeichnet. Dieser Ausdruck ist aber insofern nicht korrekt, weil er nicht aus der eigenen Sprache dieses Volkes stammt. Die präzisere und mittlerweile auch im wissenschaftlichen und amtlichen Sprachgebrauch verwendete Bezeichnung lautet Khu-Khun, was soviel bedeutet wie "Mensch-Menschen" oder "die eigentlichen, wahren Menschen". Die Khu-Khun untergliedern sich in viele Untergruppen, von denen zwei im südlichen Afrika leben: die Nama und die Orlam. Während die Nama bei ihren Zügen in Namibia verblieben, hatten die Orlam ihre Heimat mehr im Gebiet des Kaplandes. Die Nama haben bestimmte Ähnlichkeiten mit den Buschmännern: auch sie haben eine helle aprikosenfarbene Haut. Ihre Ursprungsheimat wird im Nordosten Afrikas vermutet. Vielleicht sind sie aus einer Vermischung von Buschmännern und hamitisch sprechenden Hirtenvölkern hervorgegangen. Diese Hirtenvölker besaßen Langhornrinder und Fettschwanzschafe. Auch sprachlich scheint diese Vermutung untermauert zu sein: in Tansania werden auch heute noch Klicklautsprachen gesprochen, die gewisse Ähnlichkeiten in Grammatik und Wortstamm aufweisen. Heute leben ca. 50 000 Nama zum größten Teil in ihrem Heimatland "Namaland" im Süden Namibias. Praktisch sind alle zu einer seßhaften Lebensweise übergegangen. Viele verdienen ihren Lebensunterhalt auf den Farmen der Weißen.

Etwa 30 000 Buschmänner leben auf dem Gebiet von Namibia. Nur ein kleiner Teil von ihnen (man schätzt 2 000) geht noch in traditioneller Lebensweise auf Jagd. Das Heimatland dieser Völkergruppe liegt zwischen dem Kavango- und Herero-Homeland. Die größte Buschmann-Gruppe sind die Kung. Die Dzuwazi sind eine Untergruppe der Kung. Sie sind wohl die einzigen Buschmänner, die noch als Jäger und Sammler leben. Untergliedert in kleine Gruppen, leben sie innerhalb des Jagdreviers. Je nach Vorhandensein von Pflanzen und Wasser teilen sie sich bzw. finden sich wieder zusammen. Sammel- und Wasserrechte sind streng geregelt. Die Wanderwege der Sippen werden nach gemeinsamem Beschluß festgelegt, der auf der Kenntnis des Naturpotentials beruht. Heute verdienen viele Buschmänner ihren Unterhalt bei weißen und schwarzen Farmern. Buschmänner sind ausgezeichnete Spurenleser und aus diesem Grunde auch von der südafrikanischen Armee für die Verfolgung von Guerillas begehrt.

3.8 Bevölkerung nach ethnischen Gruppen*)

1 000

Ethnische Gruppe	1970			1981		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Ovambo	346,1	171,2	174,9	506,1	249,5	256,6
Kavango	49,8	24,3	25,5	95,1	46,5	48,6

Fußnote siehe Ende der Tabelle.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

3.8 Bevölkerung nach ethnischen Gruppen*)

1 000

Ethnische Gruppe	1970			1981		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Weißer	82,6	42,9	39,7	76,4	38,8	37,6
Herero	56,8	28,0	28,8	76,3	37,4	38,9
Damara	64,7	31,6	33,2	76,2	36,2	39,9
Nama (Hottentotten) ..	32,8	16,7	16,1	48,5	23,8	24,7
Mischlinge	25,3	13,3	12,1	42,3	21,0	21,2
Caprivianer	25,6	12,1	13,4	38,6	18,1	20,5
Buschmänner	22,8	11,7	11,1	29,4	15,0	14,5
Rehoboth-Basters	16,0	7,9	8,1	25,2	11,8	13,3
Tswana	3,8	2,0	1,8	6,7	3,4	3,3
Andere	13,3	10,2	3,1	12,4	7,1	5,3
Insgesamt ...	739,6	371,8	367,8	1 033,2	508,7	524,5

*) Volkszählungsergebnisse.

3.9 Entwicklung der ethnischen Bevölkerungsgruppen*)

Ethnische Gruppe	1960	1970	1981	1960	1970	1981
	1 000			% der Gesamtbevölkerung		
Ovambo	239,4	346,1	506,1	45,5	46,7	49,0
Weißer	73,5	82,6	76,4	14,0	11,2	7,4
Damara	44,4	64,7	76,2	8,4	8,8	7,4
Herero	35,4	56,8	76,3	6,8	7,7	7,4
Kavango	27,9	49,8	95,1	5,3	6,7	9,2
Nama (Hottentotten) ..	34,8	32,8	48,5	6,6	4,4	4,7
Mischlinge	12,7	25,3	42,3	2,4	3,4	4,1
Caprivianer	15,8	25,6	38,6	3,0	3,5	3,7
Buschmänner	11,8	22,8	29,4	2,2	3,1	2,8
Rehoboth-Basters	11,3	16,0	25,2	2,1	2,2	2,4
Tswana	10,0	3,8	6,7	1,9	0,5	0,6
Andere		13,3	12,4		1,8	1,2

*) Volkszählungsergebnisse.

Amtsprachen sind Afrikaans, Englisch und (seit Juni 1984) Deutsch, wobei Afrikaans die geläufigste Sprache ist und vom größten Teil der Bevölkerung gesprochen wird. Darüberhinaus werden rd. dreißig einheimische Sprachen und Dialekte gezählt, unter denen der Bevölkerungsstruktur entsprechend die Ovambo-Dialekte am häufigsten gesprochen werden. Bei den afrikanischen Sprachen, die in Namibia beheimatet sind, unterscheidet man zwei Gruppen:

- die Bantusprachen (z.B. Wambo und Herero) und
- die Khoesansprachen (z.B. Buschmänner und Nama).

Sprachgeschichtlich gibt es zwischen diesen Hauptgruppen keinerlei Beziehungen. Die Damara und Nama sprechen heute allerdings die gleiche Sprache (Nama), obwohl zwischen beiden keine ethnologischen Beziehungen bestehen. Die Himba, Tjimba und Herero sprechen alle Herero. Im Ovambo-Land werden sieben Dialekte gesprochen, die miteinander verwandt sind. Die zwei am meisten verbreiteten (Ndonga und Kwanyama) gelten als offizielle Sprachen.

In Namibia herrscht Religionsfreiheit. Unter den zahlreichen Kirchengemeinschaften stehen christliche Religionen an erster Stelle, zu denen sich etwa 80 % der Bevölkerung bekennen, davon allein 40 % zur evangelisch-lutherischen Kirche. In die restlichen 20 % teilen sich Naturreligionen und andere Minoritätsbewegungen.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Hauptproblem einer Beurteilung des regional und ethnisch ungleichen medizinischen Versorgungssystems und Gesundheitszustandes der Bevölkerung ist die mangelhafte Datengelage (Südafrika kooperiert nicht mit der WHO). Das institutionelle Versorgungssystem für die Weißen ist auf der Höhe des westlichen Standards und technisch gut ausgerüstet. Krankheitsbilder und häufigste Sterbeursachen entsprechen denen in industrialisierten Ländern. Auf der anderen Seite steht das Versorgungssystem der nicht-weißen Bevölkerung. Für sie gibt es ein staatliches Versorgungssystem, das die ambulante und stationäre Behandlung kostenlos garantiert. Eine Umstrukturierung und ein Ausbau des Gesundheitswesens wird angestrebt. Der Schwerpunkt soll von Großkrankenhäusern auf kleinere Gesundheitszentren verlagert, die Dezentralisierung und Vorsorgemaßnahmen gefördert werden.

Die weiße Bevölkerung wird von privat niedergelassenen Ärzten und meist in staatlichen Krankenhäusern versorgt. Ein Krankenversicherungssystem gibt es nur in Ansätzen bei großen Arbeitgebern. Bei Gesundheitsdiensten wie Medikamentenversorgung, Forschung und Labordiensten besteht eine enge Verflechtung mit der Republik Südafrika, die als Nachschubbasis für materielle, finanzielle und wissenschaftliche Ressourcen fungiert.

Das Rote Kreuz spielt eine wichtige Rolle. Es besteht aus zwei Abteilungen: dem Regionalrat als Verwaltungskörperschaft mit engen Beziehungen zum Internationalen Roten Kreuz und artgleichen Organisationen anderer Länder und einem Freiwilligen Hilfskorps. Die Hauptfunktionen des Regionalrats sind: Flüchtlingsbetreuung; Ansiedlung von Flüchtlingen; Hilfeleistungen in notleidenden Gebieten wie z.B. im Damaraland, wo Dürren oft große Notlagen verursachen. In Windhuk und Karibib besitzt das RK Vorräte an Katastropheneinsatz-Ausrüstungen für Erste Hilfe, Verpflegung, Matratzen, Zelte und Beleuchtungen. Zu den Aufgaben des Hilfskorps zählen: Ambulanzdienste; Unterricht in Erster Hilfe; Nothilfedienste bei Sportveranstaltungen; Dienst in Unfallstationen der Krankenhäuser.

Als Indikator für den Gesundheitsstand können die Lebenserwartung bei Geburt 1982 (60 Jahre), die Todesursachen (an erster Stelle Infektionskrankheiten), die Sterberate sowie die Säuglingssterblichkeit (regional unterschiedlich) gelten. An erster Stelle stehen Infektionskrankheiten und Erkrankungen der Atemwege (im Gegensatz zu Herz-/Kreislaufkrankungen und bösartigen Neubildungen bei Weißen), die vorwiegend aus schlechten Hygiene-, Wohn- und Ernährungsverhältnissen herrühren. Mit der Bewältigung verbreiteter Suchtkrankheiten (Alkoholismus und Drogenkonsum) sowie des unkontrollierten Ausmaßes der Geschlechtskrankheiten kann nur langfristig bei einer Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse gerechnet werden. Malaria, die in einem Viertel des Gebiets (Norden und Nordosten) endemisch ist, wird seit etwa 1965 massiv bekämpft, zunächst mit beträchtlichem Erfolg. In den letzten Jahren verschlechterte sich die Situation jedoch wieder, ganz besonders im Kavangogebiet. Andere Tropenkrankheiten sind von geringerer Bedeutung; Bilharziose ist vor allem im Zusammenhang mit Bewässerungsprojekten im Norden verbreitet.

Tuberkulose ist wohl das wichtigste Gesundheitsproblem in Namibia und eine Volkskrankheit der nicht-weißen Bevölkerung, die trotz der Maßnahmen zu Früherkennung und Behandlung bedenkliche Ausmaße angenommen hat. Der (auch in anderen Ländern beobachtete) Verlauf wird dadurch verändert, daß durch eine massive, teilweise jedoch unkontrollierte Medikamentenbehandlung Probleme der Medikamentenresistenz eintreten. Tuberkulose ist durch das klassische Medizinalsystem schwer zu bekämpfen, da die wichtigsten Einflußfaktoren seinem Zugriff entzogen sind: Armut, Unterernährung, Fehlernährung erhöhen die Prädisposition, Wohn- und Lebensgewohnheiten fördern sie, Unwissen über Entstehung und Übertragung dieser Krankheit verhindert Gegenmaßnahmen. Bemerkenswert ist, daß die Bekämpfungsmaßnahmen des öffentlichen Gesundheitswesens (Röntgenreihenuntersuchungen usw.) sowie die individuellen präventiven und kurativen Maßnahmen (Impfungen, stationäre und langdauernde ambulante Nachbehandlung) oft als unerwünschte Kontrolle angesehen werden; deshalb stößt die Effektivität der Maßnahmen an Grenzen.

1983 gab es in Namibia 75 Krankenhäuser und 135 Kliniken mit einem Durchschnitt von 7,6 Betten je 1 000 Einwohner. Man unterscheidet private, Missions- und Staatshospitäler. Die Krankenhäuser der Missionen werden voll subventioniert und erhalten Medikamente kostenlos von der Regierung, ebenso die Staats- und staatlich subventionierten Krankenhäuser.

Windhuk hat eine gut organisierte Blutbank, medizinische Laboratorien und Ambulanzen. Die Gesundheitsbehörden sorgen dafür, daß durch Impfungen Krankheiten wie Malaria, Gehirnhaut- und Rückenmark-Entzündungen, Tuberkulose, Cholera, Gelbsucht, Pocken, Kinderlähmung, Diphtherie, Kaumuskelkrampf und Keuchhusten unter Kontrolle gehalten werden. Schutzimpfungen gegen Pocken und Polio sind gesetzlich vorgeschrieben. Die Kontrolle von Wasser und Nahrungsmitteln sowie Gesundheitskontrollen in Häfen und Flughäfen gehören ebenfalls zum Aufgabenbereich des Gesundheitsdienstes.

4.1 Medizinische Einrichtungen und Zahl ihrer Betten

Gegenstand der Nachweisung	1978	1980	1983
Krankenhäuser und Kliniken .	87	172 ^{a)}	210 ^{b)}
Betten in Krankenhäusern und Kliniken	7 299	10 000	.

a) Darunter 102 ambulante Kliniken und mobile Röntgenstationen. - b) 75 Krankenhäuser und 135 Kliniken. Auf 1 000 Einw. kommen 7 Betten.

4.2 Medizinische Einrichtungen 1978 nach Trägern

Träger	Krankenhäuser	Kliniken	Betten
Staat	23	20	4 938
Private	5	1	248
Missionen	26	10	1 866
Bergbaugesellschaften	2	-	247

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

168 praktische Ärzte, 15 Fachärzte, 22 Zahnärzte und 3 167 registrierte und qualifizierte Hilfskräfte (einschließlich Ausbildungsstudenten) waren 1981 im Gesundheitswesen tätig. Bei den in der Mehrheit frei niedergelassenen etwa 180 Ärzten handelt es sich vorwiegend um Weiße südafrikanischer Herkunft. Jeder Bezirk hat einen Distriktsarzt, der besonders in den abgelegenen Gegenden Dienste leistet. Der Berufsstandard wird von dem südafrikanischen Medical and Dental Council überwacht, bei dem alle Angehörigen medizinischer Berufe registriert sein müssen; das ärztliche Pflegepersonal wird von einem eigenen Council betreut.

4.3 Medizinisches Personal

Art des Personals	1974	1978	1980	1981	1983
Ärzte	162	.	152	183	180
Einwohner je Arzt	5 370	.	6 519	5 519	.
Zahnärzte .....	.	.	16	22	40
Einwohner je Zahnarzt .....	.	.	61 938	45 909	.
Krankenpflegepersonen	2 330	2 261	.	3 167	3 293

Kennzeichnend für den Bildungssektor in Namibia ist seine Dreiteilung nach den Bevölkerungsgruppen (Weiße, Farbige, Schwarze) und eine gewisse damit verbundene ethnische und regionale Ungleichheit. Der Unterricht für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen erfolgt in getrennten Schulen. Unterrichtssprache ist in den unteren Klassen neben der "Muttersprache" überwiegend Afrikaans. Unterricht und Unterrichtsmaterial sind unentgeltlich. Für die weiße Bevölkerung besteht Schulpflicht vom 7. bis zum 16. Lebensjahr. Die Ausbildung der Mischlinge erfolgt nach dem gleichen Lehrplan, der für Weiße gilt; die Schulen werden überwiegend von christlichen Missionen unterhalten. Wegen der geringen Besiedlungsdichte sind vielen Schulen und fast allen höheren Schulen Schülerwohnheime angegliedert. Deutschsprachige Schulen gibt es in Windhuk, Otjiwarongo, Tsumeb und Walfischbai.

Das Erziehungswesen für die nicht-weiße Bevölkerung konzentriert sich auf die Grundstufe der siebenjährigen Primarschuleraziehung. Die Einschulungsraten sind relativ hoch: mit ca. 80 % für die 1. Grundschulklasse und 50 % für die gesamte schulfähige Bevölkerung (5 bis 19 Jahre); die Schülerzahlen nehmen jedoch im Schulverlauf extrem ab. In der Unterstufe des Sekundarschulwesens befanden sich 1977 nur 5,4 % aller schwarzen Schüler, dagegen 13,4 % aller farbigen Schüler. In der Oberstufe waren es 0,15 % aller schwarzen Schüler (gegenüber 1,6 % der farbigen). 1976 erreichten in ganz Namibia 49 schwarze und 28 farbige Matrikulanten die Hochschulzulassung (bei einer nicht-weißen Bevölkerung von mindestens 850 000). 1973 waren von insgesamt 1 303 an südafrikanischen Universitäten eingeschriebenen Studenten aus Namibia nur 20 Schwarze und 30 Farbige. 1977 waren es von 1 409 Studenten 79 Schwarze und 64 Farbige.

Das Bildungswesen ist verwaltungsmäßig stark dezentralisiert, und zwar in zehn "Directorates of education", die das Schul- und Erziehungswesen der einzelnen regionalen Verwaltungseinheiten (representative authorities) nach deren Zielsetzungen ausrichten. Die Direktorate kooperieren und koordinieren ihre Arbeit im National Education Board, ein Organ, das vor allem dem Kabinett in übergreifenden Fragen des Bildungswesens beratend zur Seite steht. Ferner besteht ein Examination Board, das maßgebende Richtlinien bezüglich Unterrichtsinhalte, Prüfungen, Mindestanforderungen usw. erläßt.

Im Zeitraum 1970 bis 1984 hat sich die Gesamtzahl der Schüler mehr als verdoppelt. Der überwiegende Teil der Grundschüler stammte 1980 aus der schwarzafrikanischen Bevölkerung (82 %), der Anteil der weißen Grundschüler betrug nur 5,9 %. Die Zahl der schwarzafrikanischen Schüler an Mittel- und höheren Schulen ist im Zeitraum 1970 bis 1980 bemerkenswert angestiegen (+ 533 %), ebenso die Zahl der Mischlinge (+ 327 %), während die Zahl der weißen Mittel- und höheren Schüler leicht rückläufig war.

5.1 Schüler

Gegenstand der Nachweisung	1970	1977	1978	1979	1980 ¹⁾
Schüler	132 899	201 664	211 262	220 963	236 484
an Grundschulen	123 110	181 678	189 242	198 077	212 738
für					
Weiße	15 043	14 824	13 439	12 883	12 534
Mischlinge	17 785	23 715	23 772	24 408	26 502
Schwarzafrikaner	90 282	143 139	152 031	160 786	173 702
an Mittel- und höheren Schulen	9 789	19 986	22 020	22 886	23 746
für					
Weiße	6 651	7 412	6 960	6 618	6 342
Mischlinge	1 195	4 186	4 455	4 659	5 103
Schwarzafrikaner	1 943	8 388	10 605	11 609	12 301

1) Gesamtzahl der Schüler 1984: 318 000 (Schätzung).

Bescheidene Ansätze für technische und handwerkliche Bildungsmöglichkeiten sind dem Sekundarschulwesen ein- bzw. angegliedert. Technische oder Berufsschulen sowie Handelsschulen gibt es nicht; in den oberen Primarschulklassen und an den Sekundarschulen werden zum Teil praktische Fächer gelehrt. In den schwarzen "Heimatgebieten" wird an fünf Schulen nach abgeschlossener Primarschulbildung eine handwerkliche Berufsbildung von zwei bis drei Jahren angeboten.

Neben den beiden Krankenpflegeschulen ist die Lehrerbildung die einzige tertiäre Einrichtung für die nicht-weiße Bevölkerung. Bisher sind nur Ansätze einer Erwachsenenbildung vorhanden: das Bureau of Literacy and Literature in Windhuk, Abendkurse an einigen staatlichen Schulen (formale Bildungsabschlüsse), Fernkurse bei der University of South Africa (UNISA). Das Lehrlingswesen wird in der Praxis vorwiegend von der weißen Bevölkerung genutzt.

Es gibt verschiedene Institute, die Unterricht bis zum Abitur und darüber hinaus Ausbildung in verschiedenen Berufen und als Lehrer anbieten. Das Lehrerkolleg in Khomasdal hatte 1981 140 Studenten und 23 Dozenten. Die Lehrhochschule in Windhuk, die 1979 mit 90 weißen Studenten begann, hatte 1981 die doppelte Anzahl. Das Staatskonservatorium für Musik in Windhuk wurde 1971 gegründet. Es hatte 1981 425 Studenten und 20 Dozenten. Die (1980 gegründete) Akademie für tertiäre Ausbildung in Windhuk verzeichnete 1980 an die 1 500 Studenten, 1985 waren es 1 870. Die Akademie soll zu einer vollwertigen Universität ausgebaut werden.

In den meisten Landesteilen, vor allem in den nördlichen Gebieten, herrscht gegenwärtig ein ausgesprochener Mangel an Schulgebäuden, Klassenräumen und sonstigen schulischen Einrichtungen (Büchereien, Labors, Werk- und Sportstätten u. dgl.). Der Bedarf erhöht sich von Jahr zu Jahr infolge ständig steigender Schülerzahlen und längerer Schulbesuchsdauer.

Im Zeitraum 1970 bis 1980 hat die Zahl der Schulen für Weiße geringfügig abgenommen, während die Zahl der Schulen für Mischlinge nahezu gleich blieb. Einen erheblichen Zuwachs hat dagegen die Zahl der Schulen für Schwarzafrikaner zu verzeichnen.

5.2 Schulen

Gegenstand der Nachweisung	1970	1977	1978	1979	1980
Schulen	607	822	888	920	965
für					
Weiße	80	79	75	74	72
Mischlinge	105	102	102	103	107
Schwarzafrikaner	422	641	711	743	786

Nach Angaben des Education Report 1985 waren im gesamten Land etwa 10 000 Lehrer tätig, aber nur 26 % (2 600) verfügten über eine höherqualifizierte Lehrerausbildung. Die meisten Lehrer sind Hilfskräfte mit relativ niedrigem Bildungsniveau. Besonders im Norden Namibias (im Ovambo- und Kavangogebiet) unterrichten diese Hilfslehrer (oft als einzig verfügbare Lehrkraft) Schulklassen mit meist überdurchschnittlich großer Schülerzahl. Bedauert wird das geringe Interesse, das gegenwärtig dem Lehrerberuf in Namibia entgegengebracht wird. Insoweit ist auch künftig mit einem erheblichen Lehrermangel zu rechnen. Im Zeitraum 1970 bis 1980 hat sich die Zahl der Lehrkräfte allerdings an Schulen für Mischlinge und Schwarzafrikaner z.T. mehr als verdoppelt; an Schulen für Weiße ist sie dagegen konstant geblieben.

5.3 Lehrkräfte

Gegenstand der Nachweisung	1970	1977	1978	1979	1980
Lehrkräfte	3 899	6 039	6 435	6 836	7 395
an Schulen für					
Weiße	1 178	1 233	1 167	1 201	1 206
Mischlinge	679	977	1 003	1 039	1 123
Schwarzafrikaner	2 042	3 829	4 265	4 596	5 066

Über dieses Sachgebiet liegen nur unvollkommene und weithin auch widersprüchliche Daten und Informationen vor. Die Regierung will diesem Bereich künftig (notgedrungen) stärkere Aufmerksamkeit widmen, denn zahlreiche Probleme sind hier zu lösen: Arbeitsplatzbeschaffung, Arbeitslosenfürsorge, Verbesserung der Arbeitsverwaltung und Arbeitsgesetzgebung, Facharbeiterausbildung, Managementfragen u.a.m. Statistische Probleme sind schon bei Fragen nach der Zahl der Erwerbspersonen und Erwerbstätigen erkennbar. Es existieren (sporadisch) die unterschiedlichsten Angaben zu diesem Fragenkreis.

Bei der Volkszählung am 26. August 1981 wurde auch die Zahl der Erwerbstätigen und der Arbeitsuchenden ermittelt. Als Erwerbstätige (active labour force) wurden alle Personen definiert, die irgendeiner Art wirtschaftlicher Tätigkeit nachgehen, einschließlich im Bereich der Subsistenzwirtschaft. Als Arbeitsuchende wurden alle Personen im Alter von 16 bis 65 Jahren (Männer) bzw. 16 bis 60 Jahren (Frauen) registriert, die sich arbeitslos gemeldet, sich aktiv um eine neue Beschäftigung bemüht und sich bereit erklärt haben, binnen einer Wochenfrist eine neue Arbeitsstelle einnehmen zu können.

Die Aufgliederung nach Zählbezirken zeigt, daß die meisten Erwerbstätigen in den Bezirken Windhuk, Ovambo und Kavango anzutreffen waren, die wenigsten in den Bezirken Buschmannsland und Bethanien. Die unterschiedlichen Anteile der männlichen und weiblichen Erwerbstätigen sind in einzelnen Bezirken bemerkenswert groß. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden repräsentiert keineswegs das Ausmaß der Arbeitslosigkeit. Die wenigsten Arbeitslosen dürften von den Prozeduren der Registratur und Stellenbewerbung Kenntnis haben. Die folgende Tabelle vermittelt zwar den Eindruck statistischer Exaktheit, aus vielen Gründen darf man allerdings sowohl die Gesamt- als auch Regionaldaten der Erwerbstätigen und Arbeitsuchenden infrage stellen.

6.1 Erwerbstätige und Arbeitsuchende 1981 nach Zählbezirken*)

Zählbezirk	Erwerbstätige			Arbeitsuchende		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Bethanien	902	695	207	43	23	20
Buschmannsland	435	424	11	48	30	18
Caprivi	6 166	4 611	1 555	113	79	34
Damaraland	4 125	3 192	933	668	338	330
Gobabis	7 234	5 661	1 573	183	95	88
Grootfontein	8 579	7 261	1 318	391	351	40
Hereroland-Ost	2 901	2 317	584	395	192	203
Hereroland-West	2 873	2 294	579	31	17	14
Kaokoland	3 320	3 110	210	210	170	40
Karasburg	3 162	2 423	739	170	113	57
Karibib	2 195	1 716	479	198	112	86
Kavango	16 793	14 319	2 474	460	405	55
Keetsmanshoop	5 597	3 967	1 630	195	85	110
Lüderitz	8 773	7 785	988	386	267	119
Maltahöhe	1 656	1 309	347	12	12	-
Mariental	6 863	5 304	1 559	106	52	54
Namaland	2 022	1 736	286	287	155	132
Okahandja	5 013	4 021	992	124	77	47
Omaruru	1 777	1 359	418	28	18	10

Fußnote siehe Ende der Tabelle.

6.1 Erwerbstätige und Arbeitsuchende 1981 nach Zählbezirken*)

Zählbezirk	Erwerbstätige			Arbeitsuchende		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Otjiwarongo	6 076	4 776	1 300	393	199	194
Outjo	3 041	2 413	628	69	35	34
Ovambo	35 420	29 650	5 770	2 680	2 050	630
Rehoboth	5 184	4 244	940	279	176	103
Swakopmund	7 245	5 930	1 315	313	191	122
Tsumeb	8 253	6 951	1 302	484	187	297
Windhuk	45 535	30 047	15 488	2 343	992	1 351
Insgesamt ...	205 665	161 645	44 020	10 619	6 425	4 194

*) Volkszählungsergebnisse. Siehe auch Karte auf Seite. 17 .

Experten haben die wirtschaftlich aktive Bevölkerung 1980 auf rund 330 000 geschätzt, darunter etwa 42 000 Weiße. Der Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung lag nach ihren Schätzungen jahrelang relativ unverändert bei etwa 34 %. Wie die folgende Tabelle zeigt, hat sich der Anteil der Weißen an den Erwerbstätigen in den letzten Jahren absolut wenig verändert; relativ nimmt er dagegen ab. Die nicht-weißen Volksgruppen stellen knapp 90 % der gesamten Arbeitskraft. Das Arbeitskräftepotential wächst jährlich durchschnittlich um 2,6 %; Berechnungen haben ergeben, daß bis Mitte der achtziger Jahre jährlich etwa 10 000 Arbeitskräfte neu auf den Markt drängen; danach erhöht sich diese Zahl weiter auf jährlich 13 000 Personen.

6.2 Struktur und Entwicklung der Erwerbstätigen nach Bevölkerungsgruppen

Bevölkerungsgruppe	1970		1975		1980 1)	
	1 000	%	1 000	%	1 000	%
Insgesamt	261,8	100	299,2	100	332,2	100
Weiße	36,7	14,0	40,8	13,6	42,0	12,6
Farbige, Rehobother						
Bastards u. Namas ...	28,8	11,0	33,1	11,1	36,2	10,9
Schwarzafrikaner	196,3	75,0	225,3	75,3	254,0	76,5

1) Ohne Walfischbai.

In einer auf das Jahr 1977/78 ausgerichteten Untersuchung wurde eruiert, wie sich die ca. 330 000 Erwerbstätigen auf einzelne Berufsgruppen und Wirtschaftszweige aufteilen. Aus den Zahlen über die Beschäftigungsstruktur nach Art der Tätigkeit und Ausbildung ergibt sich, daß die kommerzielle Landwirtschaft zum weitaus überwiegen- den Teil in Händen der Weißen liegt. Zu den Nicht-weißen, für den Markt produzierenden Farmern gehören im wesentlichen die im Rehobother Bezirk siedelnden Mischlinge. Weiße Farmarbeiter sind mit Farmverwaltern gleichzusetzen. An- und ungelernte Arbeit auf den Farmen obliegt ausschließlich Schwarzen. Die Zahl der Subsistenzfarmer in den Stammesgebieten erreicht knapp 40 % des gesamten Arbeitskräftepotentials. Insgesamt absorbieren marktorientierte und traditionelle Landwirtschaft rund 53 % der arbeitenden Bevölkerung Namibias.

Bei den anderen Wirtschaftsbereichen zeigt sich in den qualifizierten Berufsgruppen ein deutliches Übergewicht der Weißen, während die Nicht-Weißen in den handwerklichen und Arbeiterberufen überwiegen und ausschließlich das Hauspersonal im Land stellen. Der Anteil der nicht-weißen Volksgruppen an den Fachkräften hat allerdings

in den letzten Jahren nicht nur absolut, sondern auch relativ zugenommen. Diese Entwicklung ist vor allem auf die stärkere Übernahme von Angehörigen dieser Volksgruppen in den öffentlichen Dienst zurückzuführen.

6.3 Beschäftigungsstruktur 1977/78 nach Art der Tätigkeit und Ausbildung

Berufskategorie	Weiße	Nicht-Weiße	Insgesamt	
			Anzahl	%
Insgesamt	41 000	309 000	350 000	100
Landwirtschaft				
Selbständige Farmer im kommerziellen Bereich	6 000	1 000	7 000	2,0
Farmarbeiter	500	43 000	43 500	12,4
Subsistenzfarmer	-	135 000	135 000	38,6
Alle anderen Wirtschaftsbereiche				
Fachkräfte im technischen und kaufmännischen Bereich (einschl. Lehrer, med. Personal u. dgl.) ..	14 000	6 000	20 000	5,7
Büroberufe mittlerer Ebene	7 000	4 000	11 000	3,1
Handwerker und Lehrlinge	4 000	8 000	12 000	3,5
Fach- und angelernte Arbeiter	4 000	36 000	40 000	11,4
Ungelernte Arbeiter	500	33 000	33 500	9,6
Selbständige in den Stammesgebieten	-	26 000	26 000	7,4
Hausangestellte	-	10 000	10 000	2,9
Polizei, Militär etc.	5 000	7 000	12 000	3,4

Auch in der Gliederung nach Wirtschaftsbereichen fällt die überragende Bedeutung der Landwirtschaft ins Auge. Der Bergbau ist mit knapp 7 % ein wichtiger Arbeitgeber; er nimmt ungefähr den gleichen Rang ein wie der gesamte private tertiäre Dienstleistungsbereich (Handel, Finanzen etc.). Die 2,6 % der Verarbeitenden Industrie unterstreichen die marginale Bedeutung dieses Sektors (auch von der Beschäftigung her gesehen). Etwas günstiger steht die Bauwirtschaft mit 3 % da, die in den siebziger Jahren stark von öffentlichen Aufträgen profitierte und ein ähnliches Beschäftigungsvolumen sichert wie der gesamte Verkehrsbereich. In der gleichen Größenordnung bewegten sich auch die Sicherheitskräfte (Militär und Polizei) des Landes. Im öffentlichen Dienst, im Bergbau, in der Großindustrie und im Finanzwesen dominierten unter den Weißen solche aus Obersee oder aus Südafrika, während der Farmsektor, der Handel, die Klein- und Mittelindustrie sowie die meisten Hotels und Restaurants in Händen von weißen Einwanderern sind, die sich auf Dauer in Namibia niedergelassen haben.

In den vergangenen Jahrzehnten hatte sich durch die Mobilitätseinschränkung der Ovambo und anderer im Norden siedelnder nicht-weißer Volksgruppen ein ausgeprägtes Wanderarbeitssystem entwickelt, wobei im gesamten sogenannten weißen Siedlungsgebiet durchschnittlich etwa 40 000 bis 45 000 nicht-weiße Arbeiter aus dem Norden auf Kontraktbasis beschäftigt waren, ohne Anrecht auf permanentes Wohnrecht und in der Regel auch ohne Familienangehörige. Die zwischenzeitliche (1978) Abschaffung der Paßgesetze und die damit verbundene formale Aufhebung der Zuzugskontrolle führten dazu, daß die freihändige und unbefristete Einstellung zumindest in den Städten im Begriff ist, das Kontraktarbeitersystem abzulösen.

Mit der Aufhebung der Zuzugskontrolle verbunden war aber auch eine erhebliche Zunahme der Arbeitsuchenden in den städtischen Zentren und damit der offenen Arbeitslosigkeit. Namibia gehört zu den Gebieten mit einem strukturellen Arbeitskräfteüberschuß; während es fast keine weißen Arbeitslosen gibt, sind Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung der Nicht-Weißen (vor allem in den Nordgebieten) zum Teil recht erheblich. Experten schätzten, daß allein die offene Arbeitslosigkeit in den Jahren 1969 bis 1977 bei etwa 12 bis 13 % gelegen und 1980 etwa 16 % des Arbeitskräftepotentials erreicht haben soll, während die versteckte bis zu 30 % veranschlagt wurde. Zu dieser Entwicklung haben in den letzten Jahren der eskalierende Buschkrieg im Norden und zurückgehaltene Investitionen aufgrund der ungeklärten politischen Zukunft des Landes beigetragen.

6.4 Beschäftigungsstruktur 1977/78 nach Wirtschaftsbereichen

Wirtschaftsbereich	Weiße	Nicht-Weiße	Insgesamt	
			Anzahl	%
Insgesamt	41 000	309 000	350 000	100
Land- und Forstwirtschaft				
Marktproduktion	6 500	44 000	50 500	14,4
Subsistenzwirtschaft	-	135 000	135 000	38,6
Fischwirtschaft	500	5 000	5 500	1,6
Energiewirtschaft u. Wasserversorgung	800	3 000	3 800	1,1
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	4 000	19 500	23 500	6,7
Verarbeitendes Gewerbe	2 000	7 000	9 000	2,6
Bauwirtschaft	1 000	10 000	11 000	3,1
Transport- und Verkehrswesen	4 500	7 500	12 000	3,4
Handel, Banken, Versicherungen	5 000	17 000	22 000	6,3
Hausangestellte	-	10 000	10 000	2,9
Soziale Dienste u. dgl.	4 700	11 200	15 900	4,5
Öffentliche Verwaltung	7 000	6 800	13 800	4,0
Selbständige in den Stammesgebieten	-	26 000	26 000	7,4
Militär und Polizei	5 000	7 000	12 000	3,4

Sucht man nach aktuellen Zahlen zum Erwerbsleben in Namibia, begegnet man den eingangs erwähnten Schwierigkeiten. Zweifellos haben sich im Zeitraum 1980 bis 1985 einige gravierende Entwicklungen ergeben, die mit Sicherheit auch zu Strukturänderungen im Erwerbsleben geführt haben. Zu nennen wären etwa: Zunahme der Personen im Erwerbsalter, Verringerung der Zahl weißer Farmer, steigende Arbeitslosenzahlen, verstärkter Zuzug vom Land in die Städte (in der Hoffnung auf bessere Einkünfte, und sei es im informellen Sektor), sinkende Beschäftigtenzahlen im Bergbau- und Produzierenden Gewerbesektor infolge weltwirtschaftlicher Rezession, überdurchschnittliche Verstärkung des Personals im Öffentlichen Dienst, Vermehrung des Personals der Polizei- und Sicherheitsstreitkräfte infolge innen- und außenpolitischer Entwicklungen.

Die meisten Beobachter der "Szene in Namibia" gehen gegenwärtig von ca. 500 000 Erwerbspersonen aus (im Alter von 15 bis 65 Jahren) und einer Erwerbsquote bis ca. 48 %. Die Zahl der Erwerbstätigen wird - je nachdem, wie hoch die Zahl der Erwerbslosen angesetzt wird (sie schwankt schätzungsweise zwischen 30 000 und 85 000 Personen) - entsprechend zwischen 470 000 und 415 000 Personen. Die Umstände, die ungünstig auf den Arbeitsmarkt wirken, liegen außerhalb des Einflusses der Regierung

in Namibia. Zum wirtschaftlichen Rückgang tritt eine streng restriktive Geld- und Fiskalpolitik zur Senkung der Inflation und zum Schutz ihrer Zahlungsbilanz in der Republik Südafrika auf. Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation stehen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Wege. Zu einer hohen Arbeitslosenquote tragen ferner die politische Ungewißheit und die Tatsache bei, daß Namibia nicht über eine moderne Industrie verfügt, die alle Arbeitsuchenden aufnehmen könnte.

Die Zahl der weißen Farmer hat in jüngster Zeit fraglos drastisch abgenommen, vor allem im Norden des Landes. Das hat natürlich auch beschäftigungspolitische Auswirkungen. 1965 gab es noch 8 803 kommerzielle Farmen (fast ausschließlich weiße Eigentümer), 1978 nur noch 4 000 bis 6 000 (Schätzung), 1985 mit Sicherheit noch viel weniger (es werden Zahlen zwischen 3 500 und 5 200 genannt). Die früher mit ca. 45 000 bis 55 000 Personen angesetzte Zahl der Arbeitnehmer auf kommerziellen Farmen dürfte gegenwärtig bei weitem nicht erreicht werden. Die Beschäftigtenzahlen im Bergbau, im Verarbeitenden Gewerbe, im Dienstleistungsbereich werden z.Z. ebenfalls mit beträchtlich unterschiedlichen Größenordnungen angegeben. Im Bergbau sollen derzeit an die 28 000 Personen beschäftigt sein (UN-Daten), anderen Quellen zufolge nur etwa 23 000. Im Verarbeitenden Gewerbe wird die Beschäftigtenzahl gegenwärtig auf ca. 9 000 veranschlagt, nach anderen Quellen liegt sie höher. 148 000 Beschäftigte soll es gegenwärtig im "Tertiärsektor" geben (davon allein ca. 75 000 als Hauspersonal; die Zahl steht in bemerkenswertem Widerspruch zu den für 1977/78 geschätzten 10 000 Hausangestellten). Im öffentlichen Verwaltungsdienst werden gegenwärtig (nach amtlichen Verlautbarungen) 51 906 Personen (1985) beschäftigt (gegenüber 34 959 im Jahr 1980). In dieser Weise ließen sich Beispiele für eklatante Veränderungen der Beschäftigtenstruktur und -entwicklung während der letzten Jahre fortführen. Es bleibt zu hoffen, daß sich das statistische Gesamtbild auf diesem äußerst wichtigen Volkswirtschaftssektor in absehbarer Zeit etwas erhellt.

Ein Gesetzentwurf, der darauf abzielt, die Arbeitsbedingungen für zahlreiche Arbeitnehmer (einschl. der Hausangestellten) zu verbessern, wird gegenwärtig vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialwesen vorbereitet. Das Gesetz berührt Fragen wie die Dauer der Arbeitszeit, Überstunden, Urlaub, Krankenurlaub und Anstellungsverträge. Mit dem Gesetz soll der Grundstein für die Schaffung einer zeitgemäßen Regelung der Arbeitsverhältnisse gelegt werden. Die unterbreiteten Vorschläge seien aus der Sicht der meisten Industriestaaten sicher nicht revolutionär, für Namibia stellen sie jedoch einen bedeutenden Fortschritt dar. Die gesetzlichen Arbeitsschutzbestimmungen würden in Zukunft auch für Beschäftigte in der Landwirtschaft, im Transportwesen, in Hotels und in privaten Haushalten gelten. Eine große Zahl der Beschäftigten unterliegt z.Z. keinen Arbeitsschutzbestimmungen, Arbeitskräfte würden oft ausgenutzt. Nach dem Gesetzentwurf müssen Arbeitsverträge abgeschlossen werden. Die Nichtzahlung von Lohn wird als strafbare Handlung eingestuft. Die tägliche maximale Arbeitszeit soll (bei einer Sechstageswoche) acht Stunden betragen, bei einer Fünftageswoche neun Stunden und 15 Minuten. Alle Beschäftigten - auch Hausangestellte und Farmarbeiter - haben den gleichen Anspruch auf fünf öffentliche Feiertage im Jahr wie Fabrikarbeiter.

Eine schwarze Gewerkschaft konnte sich in Namibia erst 1977 nach Aufhebung des Verbots nicht-weißer Arbeitnehmervertretungen bilden. Die National Union of

Namibian Workers (NUNW) hatte Ende 1978 nur wenig mehr als 1 400 Mitglieder; sie steht allen Volks- und Berufsgruppen offen. Effektiv sind jedoch nur nicht-weiße Arbeitnehmer Mitglied. Weiße Arbeitnehmer sind gewerkschaftlich nicht organisiert. Die NUNW ist gegenwärtig im Aufbau begriffen, Fachgewerkschaften sollen erst später gegründet werden. Ihre Hauptaufgabe sieht die NUNW vor allem darin, für die Abschaffung von rassenbedingten Diskriminierungen am Arbeitsplatz einzutreten und für eine verbesserte Berufsausbildung der Nicht-Weißen zu sorgen.

Im Dezember 1971/Januar 1972 fand in Namibia ein besonders bemerkenswerter Streik von ca. 13 000 Wanderarbeitern (UN-Daten) statt. Er wirkte sich vor allem auf den Bergbausektor aus, der fast völlig zum Erliegen kam, aber auch auf die Bereiche Transport und Verkehr, Landwirtschaft und Handel. Die Streikenden erreichten damals eine Anzahl Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen und eine allgemein stärkere öffentliche Beachtung ihrer Beschwerden im wirtschaftlichen und politischen Leben Namibias.

Ogleich der Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt wesentlich geringer ist als der des Bergbaus, ist die Landwirtschaft seit jeher der Wirtschaftsbereich gewesen, der dem Land seinen Stempel aufgedrückt hat. Im Gegensatz zum Bergbau befindet sich der Agrarsektor Namibias voll in "einheimischer Hand" und beschäftigt mehr Arbeitskräfte als jeder andere Wirtschaftszweig. Etwa 70 Prozent der namibischen Bevölkerung sind direkt oder indirekt von der Landwirtschaft abhängig. Nicht nur in den traditionellen Siedlungsgebieten der Nicht-Weißen ist die Landwirtschaft der oft einzige ökonomische Faktor.

Die folgende Tabelle verdeutlicht den volkswirtschaftlichen Stellenwert des Agrarsektors im Zeitraum 1981 bis 1984. Sie zeigt die Entwicklung des relativen Anteils dieses Sektors am BIP (zu jeweiligen Preisen) im Vergleich mit den anderen Wirtschaftssektoren sowie die jährlichen Zuwachs- bzw. Abnahmeraten im Betrachtungszeitraum. Der BIP-Anteil der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei hat von 1981 (11,6 %) bis 1984 (7 %) kontinuierlich abgenommen. Real (d.h. in Preisen von 1980) hatte der Agrarsektor 1981 noch eine Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr in Höhe von 6,6 % verzeichnen können, in den Folgejahren mußte man allerdings überdurchschnittliche Abnahmeraten registrieren mit Spitzenwerten in den Jahren 1983 (- 27,2 %) und 1984 (- 17,2 %).

7.1 Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt
- Struktur- und Entwicklungsdaten 1981 bis 1984 -
Prozent

Wirtschaftsbereich	1981	1982	1983	1984
BIP-Beitrag in jeweiligen Preisen				
Insgesamt	100	100	100	100
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei ...	11,6	11,3	8,2	7,0
Energiewirtschaft u. Wasserversorgung ..	2,5	2,6	3,5	3,8
Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	31,2	28,0	27,0	26,1
Verarbeitendes Gewerbe	4,6	5,0	5,3	5,3
Bauwirtschaft	4,6	4,2	3,7	3,2
Groß- und Einzelhandel	14,1	13,7	13,4	13,9
Transport u. Verkehr	5,4	5,0	6,1	6,7
Banken, Versicherungen, Immobilien	6,0	6,7	7,2	7,7
Gemeinde-, Sozial-, Personaldienste	1,7	1,7	2,0	2,0
Öffentliche Verwaltung	15,6	19,0	20,5	21,1
Sonstige Bereiche	2,8	2,8	3,0	3,1
Reale Zu- (+) bzw. Abnahme- (-) raten gegenüber Vorjahr				
Insgesamt	+ 0,8	- 2,4	- 4,3	- 0,9
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei ...	+ 6,6	- 1,4	- 27,2	- 17,2
Energiewirtschaft u. Wasserversorgung ..	+ 34,2	- 3,4	+ 18,5	0,0
Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	- 10,5	- 9,7	- 2,1	- 4,2
Verarbeitendes Gewerbe	+ 3,5	+ 8,4	- 6,3	- 2,2
Bauwirtschaft	+ 16,8	- 14,9	- 18,1	- 15,5
Groß- und Einzelhandel	+ 4,3	- 0,9	- 10,4	+ 17,2
Transport und Verkehr	- 4,4	- 5,2	+ 7,8	+ 8,4
Banken, Versicherungen, Immobilien	- 3,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,0
Gemeinde-, Sozial-, Personaldienste	+ 22,0	+ 3,1	+ 1,7	+ 4,2
Öffentliche Verwaltung	+ 31,8	+ 16,8	+ 2,5	- 1,5
Sonstige Bereiche	- 0,3	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,6

Einige wichtige Aspekte des Agrarsektors sind gegenwärtig folgende: Vielerorts dominieren unrentable und veraltete Produktionsmethoden; es erfolgt eine massive Überbeanspruchung der Weiden in Jahren mit normalem Wasserhaushalt; im Norden, wo die einheimischen Subsistenzlandwirte zu Hause sind, wird normale bäuerliche Arbeit durch den Guerillakrieg aufs schwerste behindert. Gut 80 % der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gelangen in den Export, aber 70 % des gesamten Nahrungsmittelbedarfs müssen importiert werden.

Der Ausschuß für Landwirtschaftsfragen hat 1984 demzufolge durchgreifende Reformen gefordert. Wichtige Programmpunkte sind:

- Der Aufbau wirtschaftlicherer Farmeinheiten;
- Die Verhütung von "Verbuschung" durch eine bessere Überwachung der landwirtschaftlichen Nutzfläche;
- Eine bessere Bodennutzung auch auf bisher brachliegenden Flächen;
- Eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion;
- Eine bessere Vermarktung der Produkte;
- Eine effektive Entwicklungsplanung für die Landwirtschaft;
- Bessere Finanzierungsmöglichkeiten;
- Eine umfassende Organisation der in der Landwirtschaft Tätigen.

Die staatlichen für den Agrarsektor zuständigen Behörden sind derzeit noch den ethnischen Hauptgruppen entsprechend gegliedert. Für weiße Farmbetriebe ist das Department of Agriculture und das Department of Veterinary Services zuständig. Das Department of Plural Relations betreut die nördlichen traditionellen Siedlungsgebiete, während das Department of Coloured, Rehoboth and Nama Affairs entsprechend im Süden tätig ist. Die Agrarforschung auf acht Versuchsfarmen ist dem Department of Agriculture zugeordnet, desgleichen ein landwirtschaftlicher Diplomstudiengang. Für schwarze Landwirtschaftsberater stehen 120 Ausbildungsplätze an zwei Fachschulen in Ovambo- und Kavangoland zur Verfügung. Die privatrechtliche ENOK führt u.a. Bewässerungs- und Viehzuchtprojekte durch. Weitere parastaatliche und privatrechtliche Institutionen (Absatz, Kreditvergabe, Forschung und Beratung, Interessenvertretungen) sind in erster Linie der modernen Farmwirtschaft zugeordnet; hierzu gehören die SWALU (swa/namibischer Bauernverband), das Karakul Board, die Karakul Breeders Association und die staatliche Land Bank.

Zur Lösung (auch agrar-) wirtschaftlicher Probleme wurde 1978 die ENOK (Erste Nationale Entwicklungsgesellschaft Südwesafrikas) gegründet. Die ENOK begann, Farmen von Weißen aufzukaufen und auf diesen Ländereien schwarze Farmer anzusiedeln. Die Farmer erhielten die Möglichkeit, das Land zu subventionierten Preisen zu pachten, wobei die ENOK Kapital und Überbrückungshilfen zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte, ebenso technisches Know-how. Sie sorgt ferner für Planung, Ausbildung und Absatzförderung.

Aufgrund der klimatischen Bedingungen beruht die Landwirtschaft überwiegend auf extensiver Weidewirtschaft (Karakulschafe und Rinder). Ackerbau spielt nur eine geringe Rolle und ist hauptsächlich auf die nördlichen Gebiete beschränkt. Mais, Erdnüsse, Sonnenblumen und Futterpflanzen werden in begrenztem Umfang angebaut; Gar-

tenbau in kleinem Stil wird am Hardap-Damm und am Oranje (Nordufer) betrieben. Der weitaus größere Anteil an Getreide, Mais, Obst und Gemüse wird aus Südafrika eingeführt. Ein Hauptproblem des Ackerbaus sind die niedrigen und dabei von Jahr zu Jahr stark schwankenden Naturalerträge. Ein Haupthindernis für eine Expansion des Ackerbaus ist in der weitgehend fehlenden Erfahrung mit wasserkonservierenden Ackerbautechniken, Fruchtfolge, Sortenwahl, Düngung und Schädlingsbekämpfung zu sehen. Fehlende Wassernutzungsverträge mit Angola und Botsuana, Marktfürne, hoher Investitionsbedarf, Managementprobleme, Mangel an Facharbeitern und fehlende Erfahrungen sind die Haupthemmnisse einer raschen Entwicklung. Der Bewässerungsanbau wird nur in wenigen Gebieten erfolgreich praktiziert (1983: 8 000 ha). Manchmal ist dieses Wasser auch zu salzhaltig, so daß es im Falle der Bewässerung den Boden verkrusten würde. Kleinere Bewässerungsgebiete liegen im Ovamboland, im Gebiet um Otavi, im Navango-Gebiet und Caprivi-Streifen, am Swakop- und Fisch-Fluß.

7.2 Bodennutzung 1 000 ha

Art der Fläche	1974	1977	1980	1983
Ackerland	652	654	655	660
Dauerkulturen	1	1	2	2
Weideflächen 1)	52 906	52 906	52 906	52 906
Waldfläche	10 427	10 427	10 427	10 427
Sonstige Fläche	18 443	18 441	18 439	18 334

1) Begriffsabgrenzung der FAO. Je nach Witterungsbedingungen einschl. nur gelegentlich nutzbarer Flächen.

Der von der FAO berechnete Index der landwirtschaftlichen Produktion weist das Jahr 1983 als einen Tiefpunkt der Agrarerzeugung aus. 1984 waren leichte Verbesserungen zu registrieren, und zwar auch unter Berücksichtigung der Bevölkerungsentwicklung.

7.3 Index der landwirtschaftlichen Produktion 1974/76 = 100

Index	1980	1981	1982	1983	1984
Gesamterzeugung	93	94	92	84	89
je Einwohner	81	80	76	67	70
Nahrungsmittelerzeugung	93	94	93	84	90
je Einwohner	81	80	77	68	70

Nach den ebenfalls von der FAO zusammengestellten Statistiken für ausgewählte pflanzliche Erzeugnisse haben sich die Produktionswerte im Zeitraum 1980 bis 1984 kaum oder nur unwesentlich geändert. Rückgänge sind vor allem 1981 registriert worden. Mengenmäßig fallen insbesondere Wurzeln und Knollengewächse ins Gewicht. Beachtliche Produktionsmengen sind auch im Gemüse- und Früchteanbau zu verzeichnen.

7.4 Ausgewählte pflanzliche Erzeugnisse

Erzeugnis	Einheit	1980	1981	1982	1983	1984
Mais	1 000 t	40	30	30	40	40
	dt/ha	3,6	3,0	3,0	3,6	3,6
Hirse	1 000 t	23	17	20	20	20
Sorghum	1 000 t	3	2	3	3	3
Wurzeln und Knollengewächse	1 000 t	150	140	140	140	140
Hülsenfrüchte	1 000 t	4	4	4	4	4
Gemüse (einschl. Melonen)	1 000 t	22	18	20	20	20
Früchte (ohne Melonen)	1 000 t	25	20	25	25	25

Die weiße Farmwirtschaft basiert weitgehend auf Rinderzucht (vor allem Schlachtvieh, kaum Milchproduktion) im zentralen und nördlichen Bergland, während in den semiariden westlichen Landesteilen (Namibrand) und im Süden die Karakulzucht und andere Kleinviehhaltung (Wollschafe, Ziegen) dominieren. Mehr als 95 % des gesamten landwirtschaftlichen Produktionswerts entfallen auf die Viehzucht.

Die durchschnittliche Betriebsgröße ist sehr unterschiedlich. Während die europäischen Rinderfarmen im zentralen Hochland und im Norden 4 000 bis 8 000 ha erreichen und die Karakulfarmen im halbwüstenhaften Westen und Süden nicht selten über 20 000 ha hinausgehen, herrscht in den traditionellen Stammesgebieten noch Klein- und Kleinstbesitz größtenteils im Rahmen kommunalen Bodenrechts vor. In der Farmzone besteht grundsätzlich Privatbesitz von Einzelpersonen, Partnerschaften oder Gesellschaften.

Die Größe der Farmen stellt zum Teil ein Problem dar. Durch Erbteilungen, Verkäufe und Landverpachtungen hat sich die Besitzstruktur sehr verändert. Vor allem im mittleren Teil von Namibia, der schon seit Beginn der Kolonialzeit besiedelt ist ("Altsiedelland"), sind viele Betriebe aufgrund einer zu geringen Größe nicht mehr lebensfähig. Aus der folgenden Übersicht geht hervor, daß sich die Zahl der Farmen bis etwa 1965 stetig erhöhte, ihre durchschnittliche Größe jedoch abnahm. Diese Verkleinerung war wirtschaftlich gefährlich für den einzelnen Farmer, denn in schlechten (regenarmen) Jahren mußte er seinen Viehstock sehr schnell abbauen. Es war ihm in der Regel nicht möglich, seine Tiere auf nicht genutzte Grasflächen zu treiben. In diesen Jahren nahm auch die Überstockung der Farmen zu, mit allen ökologischen Folgeschäden. In den Jahren 1965 bis 1978 nahm die Anzahl der Farmbetriebe rapide ab, gleichzeitig verdoppelte sich die Fläche der Einzelfarm. Kapital-kräftige Einzelfarmer (und in den letzten Jahren auch viele ausländische Investoren) kauften Betriebe in verschiedenen Landesteilen auf. Somit ist es einigen gelungen, Viehumstellungen innerhalb des eigenen Besitzes vorzunehmen, mögliche Risiken sind besser gestreut.

7.5 Langfristige Entwicklung von Zahl und Größe der kommerziellen Farmen

Jahr	Zahl der Farmen	Farmfläche insgesamt	Durchschnittsgröße der Farm
		ha	
1912	1 250	11 093 100	8 874
1946	3 980	34 358 764	8 633

7.5 Langfristige Entwicklung von Zahl und Größe der kommerziellen Farmen

Jahr	Zahl der Farmen	Farmfläche insgesamt	Durchschnittsgröße der Farm
		ha	
1960	5 215	39 010 127	7 479
1965	8 803	39 784 900	4 519
1978 ¹⁾	4 000	39 800 000	9 950

1) Schätzung.

Eine grundlegende Frage der Agrarbetriebe ist das Vorhandensein von Wasser. Relativ leicht erreichbares Grundwasser wird mit Hilfe von Windmotoren gefördert. Heute gibt es ca. 20 000 Bohrlöcher in Namibia. Wenn während der Regenzeit die Reviere abkommen, versucht man, ihr Wasser mit Hilfe von Staudämmen aufzufangen. Jedoch ist dieses Wasser nur von relativer Bedeutung, da die Verdunstung sehr hoch ist. Eine Abhilfe schaffen hierbei eventuell sogenannte Sanddämme: Eine weite, durch Ton oder Kunststoffe abgedichtete Mulde wird mit Sand bzw. Kies aufgefüllt. Hier läßt man Wasser einsickern, das je nach Bedarf hochgepumpt wird. Die Sandmassen verhindern dabei die Verdunstung.

Ein weiteres ernstes Problem stellt in den letzten Jahren die zunehmende Verbuschung dar. Viele Farmen wurden in der Vergangenheit durch zu großen Weidedruck in ihrer pflanzlichen Substanz erheblich gestört. Normalerweise herrscht in der Natur ein annäherndes Gleichgewicht zwischen den verschiedenen flachwurzelnden Gräsern und den tiefwurzelnden Hartholzgewächsen. Dieser Ausgleich wird maßgeblich von der Bodenqualität und vor allem von der Bodenfeuchtigkeit bestimmt. Wenn zuviele Tiere die Gräser abfressen, kommt es zu einer Vermehrung der Holzgewächse. Die obere Grasdecke, die bislang das Wasser verbraucht hat, fehlt ganz. Das Wasser sickert in den Boden ein und gelangt an die tieferliegenden Wurzeln der Holzgewächse. Besonders stark können sich dann die Dorngewächse entwickeln, weil sie von den Tieren gemieden werden.

In der jüngsten Zeit macht man sich Gedanken, wie man verbuschtes Land wieder zurückgewinnen könnte. 5 Mill. ha Farmland (= 12,5 % der gesamten Farmfläche) sollen bereits stark verbuscht sein. Die Folge ist, daß der Ertrag einiger Farmen gesunken sein dürfte. Man unterscheidet zwei Entbuschungs-Technologien, die chemische und die mechanische Entbuschung: 1982 gab es staatlich subventionierte Projekte, bei denen mit vom Flugzeug aus versprühten Herbiziden entbuscht werden sollte. Diese Entbuschungsmethode impliziert vor allem zwei Nachteile: Durch die "chemische Keule" werden auch nützliche Pflanzen geschädigt. Zudem ist diese Methode kostenintensiv. Durch die mechanische Entbuschung wird die Pflanzengemeinschaft nicht geschädigt, sondern sogar die Verwendung der anfallenden Biomasse ermöglicht. Dazu ist jedoch zunächst einiger technischer Aufwand nötig. Bulldozer reißen die Büsche mitsamt den Wurzeln aus.

Die immer wieder eintretenden Dürreperioden legen die Anlage von farmeigenen Futterreserven in "guten" Jahren nahe. Sind aber in schlechten Zeiten diese Vorräte aufgebraucht, muß man Viehnahrung zukaufen. Doch dies ist nur für eine relativ kurze Zeit praktikabel, da dafür nur die angesparten Mittel eingesetzt werden. Große Mengen dieses Zusatzfutters kommen dann aus der Republik Südafrika und sind aufgrund der weiten Transportwege und besonders in Zeiten großer Nachfrage - z.B. bei landesweiter Dürre - sehr teuer. Zufüttern setzt darüber hinaus voraus, daß noch trockenes Feldfutter als Heu oder am Halm vorhanden ist, um das Vieh mit den notwendigen Ballaststoffen zu versorgen, während die nährenden Kalorien aus dem Zusatzfutter stammen. Ist der Feldzustand besonders schlecht, kann dieses Zusatzfutter schnell zur einzigen Nahrungsquelle werden, und das kann sich auch der gesündeste Betrieb nicht lange leisten. Der einzige Ausweg besteht dann nur noch in der Reduzierung des Viehstockes oder im Extremfall sogar zur zeitweiligen Aufgabe der Viehhaltung.

In der deutschen Kolonialzeit konnte man solchen Schwierigkeiten durch das Ausweichen auf Notweidegebiete begegnen, da ja noch nicht das ganze Land verteilt war. Auch heute noch gibt es Notweidezonen, allerdings nur noch in geringem Umfange und für die große Anzahl der jetzigen Farmer nicht mehr ausreichend. Aufgrund der großen Entfernungen zu diesen Gebieten ist das Ausweichen von bedrängten Farmern hierher nur für wenige ökonomisch sinnvoll.

Wie schlimm eine Dürreperiode sein kann, welche existentiellen Schwierigkeiten sie hervorruft, mag die große Trockenheit um 1970 verdeutlichen. Am Ende der "Regenzeit" standen damals 2/3 aller Weiden ohne Vieh. Bei der Hälfte der Rinder mußte zugefüttert werden, der Rest wurde notgeschlachtet. Das bereitgestellte Notweidegebiet konnte nur 40 000 Rinder aufnehmen, während über eine halbe Million Tiere futterlos war. Ähnlich verheerende Auswirkungen registrierte man in der Trockenperiode 1978 bis 1984. 1978 hielten die namentlich in der südlichen Landeshälfte beheimateten Karakul-Farmer insgesamt mehr als 5 Mill. Schafe, und die im Zentrum Namibias wirkenden Rinderbauern besaßen etwa 2 Mill. Tiere. 1984 zählte man nur noch knapp 2 Mill. Schafe und 1,3 Mill. Rinder.

Ein großes Problem stellt die Vermarktung des Viehs dar. Sie ist bislang einseitig auf die Republik Südafrika ausgerichtet. Südafrika legt von sich aus Importquoten fest, die von der Situation des eigenen Binnenmarktes abhängen. Beliefert werden vor allem die Schlachthöfe von Johannesburg und Kapstadt. Namibia trägt dazu bei, ungefähr 13 % des Fleischbedarfs der Republik Südafrika zu decken. Der Export beschränkt sich vornehmlich auf die Monate April bis September. Diese Zeit deckt sich mit der Hauptsaison der südafrikanischen Rinderproduktion. Eine über das Jahr gleichmäßige Produktion marktreifer Tiere ist sehr schwer möglich.

Die Karakulzucht (sie begann 1910) ist volkswirtschaftlich von erheblicher Bedeutung. Der Anteil der Karakulschafe stieg ständig zuungunsten der Fleischschafe. So dienen von 100 Schafen heute nur noch 5 der Fleischproduktion. Die Karakulfelle werden vor allem in London vermarktet. Zwar gehören die Karakulfarmer oft zu den reichsten im Lande, doch ist der Absatz und der Preis der Felle sehr schwankend

und konjunkturabhängig. Gibt es in den Hauptabnehmerländern USA, Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland, Italien und Frankreich wirtschaftlich schlechtere Zeiten, so ist der Absatz gering. Karakulzucht erfordert ein hohes Maß an Know-how, so daß in manchen Gebieten, die klimatisch dazu geeignet wären (Damara-Land), diese Art der Viehhaltung bei Schwarzen kaum anzutreffen ist. Im Rehoboth-Gebiet und im Namaland dagegen sind schon einige schwarze Farmer erfolgreich mit der Aufzucht von Karakulschafen beschäftigt.

7.6 Viehbestand*)
1 000

Viehart	1980	1981	1982	1983	1984
Pferde	45	45	46	47	48
Maultiere	6	6	6	6	6
Esel	67	67	67	67	67
Rinder	2 500 ^{a)}	1 700	1 800	1 900	3 000 ^{b)}
Schweine	37	38	40	42	44 ^{d)}
Schafe	6 000 ^{c)}	4 500	5 000	5 500	6 000
Ziegen	2 200	2 000	2 100	2 200	2 300
Hühner	480	480	.	1 000	1 000

*) Jeweils 30. September - FAO-Daten.

a) 1978 ca. 2 Mill. Rinder. - b) Nach anderen Angaben nur noch 1,3 Mill. Rinder. - c) 1978 ca. 5 Mill. Karakulschafe. - d) Nach anderen Angaben nur noch 2 Mill. Karakulschafe.

Eine verstärkte Rolle spielt in den letzten Jahren die Wildfarmerei (game farming). Das Land ist reich an natürlichem Wild, das zudem sehr gutes Fleisch liefert. Kudu- und Oryxbraten zählen seit jeher zu den Favoriten der "Namibischen Speisekarte". Vorteile der Wildfarmerei sind u.a.: Das Wild benötigt keine Wartung und keine Aufsicht. Im Gegensatz zum Rind übersteht es auch gut Trockenjahre und liefert selbst dann noch gutes Fleisch. Seine Lebensweise verhilft dazu, das Grasfeld zu schonen und der drohenden Verbuschung durch Verbiß Einhalt zu gebieten.

Allerdings erfordert diese Art des Farmens eine hohe Investitionsleistung: Man muß hohe Zäune anlegen, damit die Tiere auch im eigenen Farmgebiet bleiben. So kann das Wildhalten durchaus eine ergänzende Alternative zur herkömmlichen Rinderhaltung darstellen.

Die Zahl der Schlachtungen hat sich im Zeitraum 1980 bis 1984 durchweg erhöht. Dabei handelt es sich um die in amtlichen Schlachthöfen registrierten Zahlen. Nicht berücksichtigt sind die "privaten" Schlachtungen der einheimischen Bevölkerung. Im ganzen vermitteln die steigenden Schlachtungszahlen eine Vorstellung von der Notwendigkeit, angesichts anhaltender Dürre die Bestandszahlen zu reduzieren. Die Rinderschlachtung in Namibia selbst ist unbedeutend. Es gibt Schlachthöfe in Windhuk, Okahandja und Otavi, doch werden hier sehr unterschiedliche Stückzahlen an Vieh geschlachtet, so daß man mehr als Lückenbüßer in Zeiten von Markt- und Transportproblemen fungiert.

7.7 Schlachtungen

1 000

Gegenstand der Nachweisung	1980	1981	1982	1983	1984
Rinder und Kälber	160	170	180	190	200
Schweine	32	33	34	35	36
Schafe und Lämmer	1 150	1 200	1 250	1 300	1 350
Ziegen	440	400	420	430	440

Die erhöhten Schlachtungszahlen führten im Zeitraum 1980 bis 1984 zu entsprechend gesteigerten Ergebnissen der Fleischerzeugung, vor allem bei Rind- und Kalbfleisch.

7.8 Fleischerzeugung

1 000 t

Gegenstand der Nachweisung	1980	1981	1982	1983	1984
Rind- und Kalbfleisch	33	34	34	35	36
Schweinefleisch	3	3	3	3	3
Hammel- und Lammfleisch	17	18	19	20	20
Ziegenfleisch	5	5	5	5	5

Entgegen den Milchproduktionsdaten der FAO (1980 bis 1984 gleichbleibende Werte) verlautet aus anderen Quellen, daß die Milch- bzw. Milchproduktherstellung in den letzten Jahren ständig an Bedeutung verliert. Molkereien gibt es in Windhuk, Okahandja, Gobabis, Outjo, Rietfontein und Omaruru. Es kommt aber in niederschlagsarmen Jahren vor, daß diese Molkereien nicht produzieren. Zwar werden nur etwa 12 % des Milchbedarfs importiert, dagegen stammen aber 80 % aller Milchprodukte (Käse, Butter) aus dem Ausland.

Das Geschäft mit den Pelzen des Karakulschafes («Persianer») hängt noch von anderen Faktoren ab als von Wetter und ausreichenden Niederschlägen. Nach langen Jahren kontinuierlichen Preisverfalles wurde 1984 pro Pelz ein Betrag ausgerichtet, der um gut 60 % höher lag als der Ertrag im Vorjahr. Der Karakul-Handel ist in großem Maß Modeströmungen unterworfen. Zudem machten sich nach Auskunft aus Züchterkreisen in letzter Zeit mehr und mehr die Anstrengungen und die Aufklärungsarbeit von Pelzgegnern bemerkbar. Tierschützer führen etwa gegen die Karakul-Farmer ins Feld, daß als beste Pelze die Häute von Tieren Absatz finden, die gleich bei der Geburt geschlachtet werden.

1980 wurde eine Rekordzahl von 3 Mill. Karakulfellen verkauft (die Zahlen für "frische Schaffelle" stehen dieser Information nicht entgegen, weil auch aus Vorräten abgegeben werden konnte). Damals wurden 52 Mill. R dafür erzielt. Danach fielen die Preise an der Londoner Börse (die Preise für SWAKARA-Felle wurden hier fünfmal/jährlich auktioniert) 1981/82 infolge äußerst schwacher Nachfrage auf einen Tiefstand sondergleichen. 1983/84 stiegen die Auktionspreise zwar wieder etwas an, aber die Aussichten für 1984/85 (Abrechnungsdaten stehen noch nicht zur Verfügung) lauteten allenfalls auf 1 Mill. verkaufter Karakul-Felle.

7.9 Erzeugung sonstiger tierischer Produkte

t

Gegenstand der Nachweisung	1980	1981	1982	1983	1984
Milch ¹⁾	68	68	68	68	68
Hühnereier	150	160	160	165	170
Wolle, Roh-(Schweiß-)Basis	5 200	5 200	3 400	3 500	3 500
Wolle, rein	3 170	3 170	2 040	2 100	2 100
Rinderhäute, frisch	4 000	4 250	4 500	4 750	5 000
Schaffelle, frisch	2 875	3 000	3 125	3 250	3 375
Ziegenfelle, frisch	880	800	840	860	880

1) 1 000 t.

Aufgrund seiner Niederschlagsarmut kann von einer Forstwirtschaft im engeren Sinne in Namibia nicht gesprochen werden. Soweit es sich um eine echte wirtschaftliche Nutzung handelt, hatte in früheren Jahren nur der Tambuti als Grubenholz und Zaunmaterial eine gewisse Bedeutung erlangt, während der im ganzen Land vorkommende Kameldorn - eine Akazienart - hauptsächlich für Feuerungszwecke verwandt wurde. Zum Schutz der geringen Holzbestände ist jedoch seit 1970 die Abholzung lebender Bäume grundsätzlich verboten. Als Ersatz ist man seit geraumer Zeit dazu übergegangen, sich durch Anpflanzung australischer Eukalypten eine wenn auch schmale einheimische Versorgungsbasis zu schaffen, während der darüber hinausgehende Holzbedarf durch Einfuhren aus Südafrika gedeckt werden muß.

In Namibia selbst ist heute nur noch im äußersten Norden (Ovambo, Kavango, Buschmannland und Ostcaprivi) ein wirtschaftlich verwertbarer Waldbestand vorhanden; insgesamt können hier etwa 1,9 Mill. ha genutzt werden. Die wichtigsten Baumsorten - Angolanisches Teak, Rhodesisches Teak, Seringa und Chivi - ergeben jedoch insgesamt nur ein nutzbares Volumen von rd. 2 Mill. cbm jährlich, d.h. durchschnittlich nicht mehr als 1 cbm pro ha. Gegenwärtig sind in Ovambo, Kavango und Ostcaprivi jeweils eine Sägemühle in Betrieb, die zusammen jährlich 28 000 cbm Holz verarbeiten. Baumschulen in Grootfontein, Oshakati (Ovambo), Rundu (Kavango) und Katima Mulilo (Ostcaprivi) konzentrieren sich vor allem auf Eukalyptusarten für kommerzielle Anpflanzungen.

Mit Hilfe der namibischen Entwicklungsgesellschaft (ENOK) soll jetzt der afrikanische Busch als Energiequelle erschlossen werden. Ein Pilotprojekt in der Nähe von Tsumeb hat bereits vielversprechende Ergebnisse erbracht. Die Kosten sind dabei geringer ausgefallen als zunächst erwartet. Die Möglichkeiten der Nutzbarmachung des Busches sollen deshalb verstärkt fortgesetzt werden. Man rechnet auch mit guten Chancen für den Export von Holzkohle. Daneben wird geprüft, ob aus dem Buschholz Möbelfurniere, Viehfutter und weitere Produkte gewonnen werden können.

Bis 1974 spielte die Fischwirtschaft in Namibia eine bedeutende Rolle und trug nicht unwesentlich zum Export des Landes bei. Danach gingen die Fänge radikal zurück, weil durch die starke Ausbeutung - teils auch durch andere Nationen - die Fischbestände außerhalb der 12-Meilen-Zone stark dezimiert wurden. In den Fischgründen vor der namibischen Küste, die im Gebiet des planktonreichen, kalten

Benguela-Stromes zu den Hauptfanggründen der internationalen Hochseefischerei zählen, werden insbesondere Sardinen, Pilchards, Anchovis und Weißfische gefangen. Langusten sind ein gefragter Exportartikel. Bei Swakopmund entsteht z.Z. ein Austern-Zuchtzentrum.

Die Fischerei hat ihre Standorte in Walfischbai und Lüderitz. Die Fangflotte umfaßte 1980 rd. 136 Fischereifahrzeuge. 1985 war die Zahl der Hochsee-Boote auf 20 geschrumpft (ein Viertel des früheren Bestandes), und nur noch ein Drittel der früheren 800 Berufsfischer ging 1985 noch auf See. Die Fischereifahrzeuge sind überwiegend in Südafrika gebaut und haben einen hohen Standard. In Walfischbai gibt es eine kleine Schiffswerft und Reparaturmöglichkeiten für Fischereifahrzeuge aller Größen.

7.10 Bestand an Fischereifahrzeugen

Fischereifahrzeuge	Einheit	1976	1980	1985
Fahrzeuge	Anzahl	151	136	20 ^{a)}
Tonnage	BRT	14 177	13 920	.

a) Nur Hochseeboote.

In Walfischbai werden Sardinen und Anchovis zu Konserven, Fischmehl und -öl verarbeitet. Die dortigen Verarbeitungsbetriebe zählten zu den modernsten der Welt. In Lüderitz erfolgt hauptsächlich die Verarbeitung von Langusten. Die Maschinen der Fischindustrie wurden zum größten Teil aus USA und Europa importiert. Die Technologien für die Nutzung so großer Massenfänge, wie sie bei Walfischbai möglich sind, sind erst um den Zweiten Weltkrieg entstanden, ebenso die moderne Kühltechnik, die der Langustenfischerei von Lüderitz einen entscheidenden Auftrieb gegeben hat. Schwarmfische wurden in solchen Mengen gefangen, daß sie weder an Bord von Hand gepackt noch an Land in der Art der europäischen Marinaden und Konservenindustrie verarbeitet werden konnten.

Die Vermarktung der Industriemassenprodukte (Fischkonserven, Fischmehl und -öl) findet durch gemeinsame Vertriebsgesellschaften statt. Frisch- und Frostfisch für den lokalen Markt wird hauptsächlich durch eine südafrikanische Verteilerfirma vermarktet. Sie ist traditionsgemäß auf die weiße Bevölkerung und deren Kaufkraft eingestellt. Die Versorgung Namibias mit Fisch erfolgt über Südafrika.

In der Fischverarbeitung waren in früheren Jahren bis zu 8 000 Fabrikarbeiter beschäftigt. 1985 sollen es nur noch 2 500 gewesen sein. Sechs der zehn Fischfabriken standen 1985 still, einige der Anlagen für Konserven und Fischmehl sind nach Chile und Südafrika verbracht worden. Im ganzen endete die Saison 1985 der Fischindustrie, wie schon in den Jahren zuvor, mit einem mageren Ergebnis.

Zwischen 1981 und 1983 bahnte sich eine positivere Entwicklung der namibischen Fischereibilanz an. Ursache dieses Aufschwungs war die Ausweitung der namibischen Fischereischutz- und Wirtschaftszone von bisher 12 auf nunmehr 200 Seemeilen. Das

bedeutete vor allem, daß die unkontrollierbaren Fänge anderer Nationen eingestellt werden mußten und sich die Fischbestände erholen konnten. Seit 1984 wird diese Maßnahme jedoch zunehmend mißachtet. 1984 und 1985 konnte Namibia nur sehr magere Fangergebnisse verzeichnen. Durch Überfischung von Fabrikschiffen aus der Sowjetunion und Südafrika sind die Bestände bedrohlich geschrumpft.

7.11 Fangmengen der Fischerei
t

Art des Fanges	1979	1980	1981	1982	1983
Fangmengen insgesamt	331 393	237 592	254 180	201 840	340 981
Süßwasserfische	50	50	50	50	50
Seefische	328 567	235 942	252 530	200 190	339 331 ^{a)}
Krustentiere	2 776	1 600	1 600	1 600	1 600

a) 1984: 160 000 t; 1985: 130 000 t.

Im Produzierenden Gewerbe Namibias spielt der Bergbau eine herausragende Rolle. Die anderen Bereiche des Produzierenden Gewerbes (Energie- und Wasserwirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe) leisten einen vergleichsweise bescheideneren Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt. Nach letztverfügbarem Datenstand trug der Bergbau 1984 26,1 %, die Energie- und Wasserwirtschaft 3,8 %, das Verarbeitende Gewerbe 5,3 % und das Baugewerbe 3,2 % zum Bruttoinlandsprodukt bei (siehe Tab. 7.1). Gegenüber 1981 hat sich vor allem der BIP-Beitrag des Bergbaus deutlich verringert: er betrug damals 31,2 %. Real hatte der Bergbau seit Anfang der 80er Jahre kontinuierlich negative Entwicklungsraten hinnehmen müssen: 1981 (gegenüber dem Vorjahr) - 10,5 %; 1982: - 9,7 %; 1983: - 2,1 %; 1984: - 4,2 %. Auch in der Bauwirtschaft verzeichnete man in den letzten Jahren beachtliche negative Entwicklungsraten: 1982: - 14,9 %; 1983: - 18,1 %; 1984: - 15,5 %.

Die Energiewirtschaft und Wasserversorgung Namibias ist mit einer Vielzahl ökonomischer Probleme belastet. Namibia ist arm an Primärenergieträgern. Von der beabsichtigten, aus politischen Gründen aber noch nicht voll realisierbaren Nutzung des Hydroenergiepotentials des Kunene im namibisch-angolanischen Grenzbereich abgesehen, wird elektrische Energie nur zu sehr hohen Kosten aus Kohle und Öl gewonnen, die ihrerseits über eine Entfernung von mehr als 2 000 km aus Südafrika importiert werden müssen. Darüber hinaus ließen die großen Entfernungen und der allgemeine wirtschaftliche Entwicklungsstand des Landes erst relativ spät ein Energieverbundnetz Wirklichkeit werden. Bis Anfang der siebziger Jahre gab es nur voneinander unabhängige Kraftwerke für die einzelnen Gemeinden und Großverbraucher. Wichtigstes Kraftwerk ist das Van-Eck-Kraftwerk bei Windhuk, dessen installierte Kapazität inzwischen auf 120 MW erweitert worden ist. In Walfischbai befinden sich Dampfkraftwerke auf Kohle- und Ölbasis (41 MW) und eine moderne Gasturbinenstation (22 MW). Orte, die nicht an das Verbundnetz angeschlossen sind, verfügen über Dieselgeneratoren (zusammen 25 MW).

Wie sich die namibische Elektrizitätserzeugung in den letzten Jahren entwickelt hat, ist der nachstehenden Tabelle zu entnehmen. Die Nachfrage nach elektrischer Energie ist in der ersten Hälfte der siebziger Jahre um mehr als 12 % p.a. gestiegen; dann jedoch verlangsamte sich die Verbrauchszunahme auf etwa 8 % im Jahr.

8.1 Grunddaten der Energiewirtschaft

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	1970	1978	1979	1980
Installierte Leistung der Kraftwerke	MW	59 ^{a)}	180 ^{b)}	311	391
Erzeugung von Elektrizität	MWh	334	854	962	.

a) 1973. - b) 1977 (ohne das Ruacana-Kraftwerk).

Der Bau des Ruacana-Wasserkraftwerks am Kunene war noch zusammen mit der portugiesischen Kolonialregierung geplant und in Angriff genommen worden (1969). Von den maximal vorgesehenen 320 MW (vier Generatoren à 80 MW) sind gegenwärtig bereits 240 MW voll betriebsbereit, doch verhindert die inzwischen veränderte politische

Situation weitgehend deren Nutzung. Während das Kraftwerk selbst auf namibischem Boden liegt, befindet sich der Wassereinlaß auf angolanscher Seite; werden dort die Ausgleichswehre nicht geschlossen, kann das Kraftwerk nur erheblich unter Kapazität genutzt werden. Im übrigen liegt Ruacana gegenwärtig weitgehend brach, obgleich der Kraftwerkskomplex und die Hochspannungsleitungen zu den Verbrauchszentren fertiggestellt sind. Zusätzliche Kraftwerke in der Nähe des Ruacana-Staudamms könnten insgesamt 1 500 MW Strom erzeugen. Das Gelände in diesem Teil Nordnamibias ist für den Bau von Staustufen besonders geeignet.

Der 40 km stromaufwärts gelegene Calueque-Damm (Fassungsvermögen 500 Mill. m³), der zur Regulierung der Wasserzufuhr und zur Ableitung von Wasser in das Ovamboland benötigt wird, ist weitgehend fertiggestellt, wird aber erst vollendet, wenn eine endgültige Regelung über das Ruacana-Kraftwerk mit Angola getroffen worden ist. Für diesen Fall ist auch eine Erweiterung des nördlichen Verbundnetzes nach Oshakati und Ondangwa im Ovamboland geplant.

Um den Energiebedarf auch ohne Ruacana zu sichern, ist eine rd. 850 km lange Starkstromleitung (Kapazität 120 MW) von Aggeneys in der Kapprovinz nach Windhuk gebaut worden, um das namibische Verbundnetz an das südafrikanische anzuschließen. Zuständig für die namibische Strom- und Wasserversorgung ist die 1964 gegründete SWAWEK (South West African Water and Electricity Corporation), eine Tochtergesellschaft der südafrikanischen IDC; SWAWEK deckt heute 97 % des Energiebedarfs des Landes. Die Energieversorgung Namibias kann damit auch ohne Ruacana als gesichert angesehen werden, jedoch zweifellos zu deutlich höheren Kosten als dies bei einer vollen Nutzung des Ruacana-Kraftwerks der Fall wäre.

Ein ausgedehntes Erdgaslager vor der Küste Namibias, das sog. Kudu-Feld, ist seit Anfang 1985 wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Nachdem Mitte der 70er Jahre das Unternehmen Chevron die Exploration aus politischen Gründen eingestellt hatte, wurden keine Versuche mehr unternommen, die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Verwertung zu evaluieren. Nach Schätzungen von Experten haben die Erdgaslager ein Volumen von mindestens 20 Bill. cb. ft. Eine wirtschaftliche Nutzung mit Beteiligung internationaler Ölfirmen erscheint durchaus möglich. Erwogen wird die Erzeugung von flüssigen Treibstoffen auf Erdgasbasis für den südafrikanischen Markt.

Der Mangel an Wasser wird immer einer der größten wirtschaftlichen Engpässe Namibias bleiben und letztlich darüber entscheiden, welchen wirtschaftlich-technischen Entwicklungsstand es erreichen kann. Von den beiden ständig wasserführenden Grenzflüssen Oranje (im Süden) und Kunene/Okavango (im Norden) abgesehen gibt es im ganzen Land nur vierzig natürliche Quellen. Die Grundwasserreserven des Landes sind beschränkt; man schätzt, daß ihnen insgesamt etwa 150 Mill. m³ jährlich entnommen werden können, ohne daß die Reserve abgebaut wird. Insgesamt wird das verfügbare jährliche Potential an Oberflächen- und Grundwasser auf 500 Mill. m³ veranschlagt - ein Volumen, das bereits gegenwärtig zu zwei Dritteln über Dämme und Bohrlöcher genutzt wird. Berechnungen haben ergeben, daß auch das letzte Drittel spätestens bis zum Jahr 2000 voll benötigt wird (Haushalte 285 Mill. m³, Bergwerke und Industrie 105 Mill., Viehzucht 110 Mill.), so daß man in Zukunft in noch viel größerem Maße

auf Wasser aus den Grenzflüssen und gegebenenfalls auch auf Meerwasserentsalzungsanlagen an der Küste wird zurückgreifen müssen. Die gegenwärtige Verbrauchsstruktur Namibias zeigt, daß 32 % des Wasserbedarfs für Bewässerungszwecke verwandt werden, auf 20 % beläuft sich der Verbrauch von Städten und Industrie, 14 % benötigt der Bergbau, die verbleibenden 34 % decken den ländlichen Bedarf (ohne Bewässerung) ab.

Besondere Probleme bietet die Wasserversorgung im Ovamboland, da hier das Grundwasser in weiten Bereichen salzhaltig ist. Durch ein Kanalsystem kann jedoch vom Kunene aus das benötigte Wasser den wichtigsten Zentren im Land zugeführt werden. Solange die Nutzung der in Angola liegenden Entnahmestelle Calueque von der dortigen Regierung unterbunden wird, kann durch ein Notsystem Kunene-Wasser in das bestehende Kanalsystem eingespeist werden.

Wasserbauprojekte sind vergleichsweise teuer in der Anlage und in den laufenden Kosten. Insgesamt wurden vom Staat bislang über 180 Wasserversorgungsanlagen von großen Dämmen bis zu Grundwasserpumpenanlagen gebaut. Größte Staudämme sind der Hardap-Damm bei Mariental (Fassungsvermögen 357 Mill. m³), der fast ausschließlich der Bewässerung dient; der Naute-Damm (70 Mill. m³) für die Wasserversorgung der Region um Keetmanshoop; der Von-Bach-Damm (54 Mill. m³) und der Swakopoort-Damm (70 Mill. m³), die beide der Wasserversorgung im Windhuker Raum dienen. Der Omatako-Damm (50 Mill. m³) dient der Wasserversorgung Zentral-Namibias. Je etwa 500 kleine Talsperren und Dämme wurden für den individuellen Bedarf in der Farmzone und in den traditionellen Siedlungsgebieten gebaut. Zu berücksichtigen ist, daß die jährliche Wasserentnahme aus diesen Talsperren nicht nur der hohen Verdunstung, sondern auch des unregelmäßigen Zulaufs wegen nur Bruchteile (10 bis 15 %) des Fassungsvermögens beträgt.

Nach neuesten Angaben (für 1985) liefern die staatlichen Wasseraufbereitungswerke etwa 47 Mill. m³ Wasser pro Jahr. Weitere 30 Mill. m³ Brauchwasser werden jährlich für Berieselung geliefert. Es gibt dafür etwa 170 Wasserversorgungsprojekte im ganzen Land. Der Omatako-Damm, Von-Bach-Damm und Swakopoort-Damm (die einen Teil des östlichen nationalen Wassernetzes ausmachen, das z. Z. noch im Bau ist) liefert täglich 85 000 m³ Wasser an das Windhuk/Okahandja Zentralgebiet. Das Zentrale Namib-Wasserwerk versorgt die Westküste (Walfischbai, Swakopmund, Rössing und Arandis) mit 40 000 m³ Wasser pro Tag. Das Ruacana-Oshivello Regionalwerk liefert aus dem Kunenefluß 45 000 m³ Wasser pro Tag an Ovamboland, das Berg Aukas-Okakarara Wasserwerk 40 000 m³ Wasser pro Tag an West-Hereroland.

Der Bergbau ist der 'Schlüsselsektor' der namibischen Wirtschaft. Die Gruben- und Hüttengesellschaften erwirtschafteten früher (bei guter Metall- und Mineraliennachfrage) fast die Hälfte des namibischen Bruttoinlandsproduktes, 1981 betrug der Anteil dieses Sektors allerdings nur noch 31 %, 1984 nur noch 26 %. Die finanzwirtschaftliche Bedeutung dieses Sektors wird auch deutlich durch die Steuer- und Abgabenzahlungen zum namibischen Haushalt: Während der Beitrag zum öffentlichen Gemeinwesen sich 1979/80 noch auf ca. 210 Mill. R bezog, verringerte sich dies durch die schlechte Ertragslage 1983/84 auf 90 Mill. R. Da die Bergbauproduktion weitestgehend exportiert wird, war der Anteil dieses Sektors an den gesamten Exporterlösen Namibias bisher überragend. 1983 lag er bei über 80 %. Der folgende Überblick über

strukturelle Daten und die wirtschaftliche Entwicklung des Bergbauwesens Namibias beruht auf einer Studie von U. Harms vom ITE-Institut, Hamburg.

Die Gewinnung, Aufbereitung und teilweise Verhüttung von mineralischen Rohstoffen waren und sind von profunder volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die stark verschlechterte Absatz- und Erlössituation hat die Bergwerks- und Hüttenunternehmen in den letzten Jahren allerdings zu Kapazitätsstillegungen und zur Streckung der Ersatzinvestitionen veranlaßt. Kapazitätsstillegungen und Rationalisierungen haben auch zur Entlassung von Arbeitskräften geführt. Aufgrund der relativ hohen Kapitalintensität der Betriebe beschäftigte der Bergbau- und Hüttenbereich selbst in guten Zeiten mit 20 000 bis 25 000 Personen nur etwa 4 bis 5 % der Erwerbsbevölkerung. Die Entlassung von rund 2 000 Arbeitskräften in den letzten Jahren hat den Anstieg der Arbeitslosigkeit beschleunigt. Dies ist insofern von besonderer Bedeutung, als es sich fast ausschließlich um Schwarze handelt, die einen relativ gut bezahlten Arbeitsplatz verloren.

Namibias mineralische Lagerstätten sind nach übereinstimmender Meinung von Fachleuten bisher nur unzureichend erforscht. Bei einer Reihe von Mineralien sind Vorkommen bekannt, deren Prospektions- und Explorationsdaten von den (überwiegend südafrikanischen) Konzessionsinhabern vertraulich gehalten werden. Für die namibische Wirtschaft, die bisher praktisch keine Weiterverarbeitungsmöglichkeiten bei diesen Rohstoffen hat, spielen neben Schmuckrohdiamanten und Uran die "kleineren" Rohstoffe durchaus eine wichtige Rolle. Namibias Exporte von Bergbauerzeugnissen gehen schwergewichtig nach Südafrika und Westeuropa, Lieferungen in die USA oder nach Japan spielen bisher eine untergeordnete Rolle. 1983 entfielen schätzungsweise 60 % des Exportwertes auf Südafrika, wobei neben Schmuckdiamanten vor allem Zink- und Zinnkonzentrate von Bedeutung waren.

In einer Publikation über Fragen "transnationaler" Unternehmen in Namibia ("International Focus on Transnational Corporations in South Africa and Namibia, N.Y., 1985) haben die Vereinten Nationen ausdrücklich auf die Existenz solcher "multinationaler Großkonzerne" im namibischen Bergbausektor hingewiesen und gegen sie einige massive Vorwürfe erhoben:

- sie nutzen die Arbeitskraft vor allem schwarzafrikanischer Wanderarbeiter aus;
- sie kümmern sich kaum um die Hebung des Lebensstandards dieser Arbeitnehmer und ihrer Familien;
- sie leisten kaum etwas im Bereich der beruflichen Aus- und Fortbildung;
- zum gesamtwirtschaftlichen Fortschritt Namibias tragen sie kaum bei;
- sie betreiben systematisch und gezielt Raubbau an den Bodenschätzen Namibias;
- erzielte Gewinne kommen in geringerem Umfang Namibia zugute, sie werden hauptsächlich an ausländische Konzernzentralen, Pools u. dgl. transferiert;
- ihre Investitionstätigkeit ist in den letzten Jahren praktisch zum Erliegen gekommen.

Die betroffenen Gesellschaften haben diese Vorwürfe entschieden zurückgewiesen.

Die Bergwerks- und Hüttengesellschaften Namibias befinden sich in der Tat (bis auf kleine Halbedelstein- und Salzminen sowie einen Familienbesitzanteil an einer kleinen Kupfergrube) im Besitz großer ausländischer Unternehmen (sofern auch die Repu-

blik Südafrika als Ausland betrachtet wird). Dabei ist die südafrikanische Position mit Abstand dominierend und in den letzten Jahren sogar noch stärker geworden.

Die CDM (Proprietary) Ltd. ist eine 100 %-Tochter der südafrikanischen De Beers Consolidated Mines Ltd., die wiederum durch wechselseitige Beteiligungen mit anderen Unternehmen der Anglo American-Gruppe (Anglo American Corporation of South Africa, Charter Consolidated, Minorco u. a.) verbunden ist. Das Unternehmen gewinnt im Großtagebau Rohdiamanten aus Strandseifen, die den höchsten Anteil an Schmuckqualitäten in der Welt haben. Trotz des Einsatzes von rund 300 Großgeräten erfordern Unregelmäßigkeiten im Erz teilweise den manuellen Abbau, so daß die Produktion relativ arbeitsintensiv ist. In Spitzenzeiten lag die Beschäftigtenzahl bei 6 800 (1 200 Weiße, 300 Farbige, 5 300 Schwarze). Nach der Rücknahme der Produktion seit 1981 um 40 % dürfte sie sich jetzt bei 5 000 bewegen.

Die CDM-Rohdiamanten werden im Panzerwagen nach Kimberley in Südafrika gebracht und formal an die De Beers-Tochter Diamond Purchasing and Trading Co. (DPTC) verkauft, die zusammen mit anderen De Beers-Untergesellschaften die Central Selling Organisation (CSO) bildet. Die Bewertung erfolgt mit dem standard selling value (der dem CSO-Abgabepreis in London und Kimberley entspricht) abzüglich der Verkaufsprovisionen für die eingeschalteten CSO-Gesellschaften (12 bis 15 %).

Nachdem die CDM-Gewinne vor Steuern in den Diamantenhausse-Jahren 1979 und 1980 bei 300 Mill. R gelegen haben dürften, erlitten sie in den folgenden Jahren aufgrund der Produktionskürzungen einen drastischen Rückgang auf etwa 100 bis 150 Mill. R. Trotzdem ist die CDM auch jetzt noch mit 50 bis 60 Mill. R Gewinnsteuern und Ausfuhrabgabe der größte Steuerzahler in Namibia. Ihr Beitrag zum öffentlichen Budget belief sich 1984/85 auf 7 bis 8 %, während er 1980 bei über 50 % gelegen hatte.

Die Rössing Uranium Ltd. hat seinen kapitalmäßig dominierenden Aktionär in der britischen Rio Tinto-Zinc Corp. (RTZ), die direkt 46,5 % und über die kanadische Tochter Rio Algom Ltd. 10 % der Anteile hält. Der zweitgrößte Anteilseigner ist seit kurzem die Regierung von Namibia, die 13 % der staatlichen Industrial Development Corporation of South Africa (IDC) übernommen hat. Die restlichen Anteile liegen bei der französischen Staatsgesellschaft Total (10 %), bei der südafrikanischen General Mining Union Corp. (Gencor) (7 %) und bei der deutschen Urangesellschaft GmbH (5 %). Die Stimmrechtsverteilung weicht indessen von dieser Kapitalstruktur ab. Während RTZ nur 26,5 % der Stimmrechte hat, kontrolliert die Regierung von Namibia über 50 %, so daß sie gegen jede Entscheidung des Rössing-Managements Veto einlegen kann.

Rössing betreibt einen Großtagebau, der bis zur Inbetriebnahme der kanadischen Key Lake-Grube 1984 der größte Uranbergwerksbetrieb der westlichen Welt war. Die Erzgehalte sind zwar relativ gering, aber der Betrieb ist mit Investitionen von rd. 300 Mill. R hochmechanisiert und auf den letzten Stand der Technik gebracht worden. Rössing verfügt über eine Aufbereitungsanlage, die über die Produktion des normal üblichen "yellow cake" hinaus die Herstellung von reinem Uranoxid (U_3O_8) erlaubt. Das Unternehmen stellt damit ein höherwertiges Produkt als die meisten Konkurrenten her und erzielt auf dem Weltmarkt normalerweise höhere Erlöse.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Trotz des hohen Kapitaleinsatzes (Rössing ist das kapitalintensivste Unternehmen Namibias) beschäftigt das Unternehmen rd. 3 100 Personen (800 Weiße, 600 Farbige, 1 700 Schwarze).

Die Tsumeb Corporation (TCL) ist nach dem Verkauf eines Aktienpaketes durch die amerikanische Amax Inc. im Jahre 1983 zu 43 % im Besitz der Gold Fields of South Africa Ltd. (GFSa), die wiederum ihren Hauptaktionär in der britischen Consolidated Gold Fields PLC hat. Newmont Mining Corp., die zusammen mit Amax die US-Mehrheit im Unternehmen sicherstellte, bleibt mit 31 % beteiligt, weitere Anteilseigner sind die britische BP Minerals International Ltd. (14,2 %) und die südafrikanischen Gesellschaften O'okiep Copper Co. mit 4,75 %, Gencor mit 4,5 % und Anglo American Corp. mit 2,6 %. Obwohl Newmont Mining nicht mehr der größte Anteilseigner ist, hat das Unternehmen die Führung des TCL-Managements behalten.

TCL betreibt normalerweise drei Gruben im Untertagebau: Tsumeb (Hauptminerale: Blei, Kupfer, Zink, Silber), Kombat/Asis West (Kupfer, Blei, Silber) und Matchless (Kupfer, Pyrit), von denen indessen Matchless im Dezember 1983 vorübergehend stillgelegt worden ist. Daneben führt TCL als 70 %-joint venture-Partner von Johannesburg Consolidated Investment Ltd. (JCI) den Untertagebau Otjihase (Kupfer, Pyrit). Während die Pyritkonzentrate an Rössing verkauft und die Zinkkonzentrate direkt exportiert werden, verarbeitet TCL die übrigen Konzentrate sowie zusätzlich gekauft oder zur Lohnverhüttung übernommenes Material im eigenen Hüttenkomplex auf dem Grubengelände Tsumeb. Das Produktionsprogramm auf dieser Stufe umfaßt Blisterkupfer, dem Rohsilber zulegiert wird, Raffinadeblei, Arsentrioxid, Cadmium und (in einzelnen Jahren) Germaniumdioxid.

Das Unternehmen beschäftigt zu normalen Zeiten rd. 6 300 Mitarbeiter (1 300 Weiße, 5 000 Schwarze), hat aber im Zuge der Matchless-Schließung 1 000 Schwarze entlassen müssen. Die Rationalisierungsmaßnahmen sind der Versuch des Managements, die Wirtschaftlichkeit der Betriebe wiederherzustellen. TCL hat relativ hohe Produktionskosten im Untertagebau und ist mit hohen Strompreisen sowie erheblichen Zu- und Ab-
lauftfrachten belastet. Bei seit Jahren gedrückten Metallpreisen mußte das Unternehmen in den letzten vier Jahren zum Teil erhebliche Verluste hinnehmen.

Die staatliche South African Iron & Steel Corporation (IsCOR) betreibt in Namibia die Gruben Rosh Pinah und Uis. Der Untertagebau Rosh Pinah produziert Zinkkonzentrate (1983: 55 000 t), die per Eisenbahn nach Südafrika zur Zinkhütte Springs der IsCOR und der GFSa transportiert werden, und Bleikonzentrate (1983: 16 000 t), die per Bahn nach Tsumeb befördert werden. Die Beschäftigtenzahl liegt bei 350 (100 Weiße, 250 Schwarze). Der Tagebau Uis fördert Kassiterit-Erze und bereitet sie zu Zinnkonzentraten auf, die per LKW und Bahn zur IsCOR-Zinnhütte in Südafrika gelangen. IsCOR hat aufgrund eines umfangreichen Explorationsprogramms erhebliche Zufunde gemacht und plant, die Grubenkapazität zu verdoppeln. Zur Zeit arbeiten rd. 340 Personen (40 Weiße, 300 Schwarze) im Bergwerk.

Die Klein Aub Koper Maatskappy gehört zu 83 % der südafrikanischen Gencor und betreibt den Untertagebau Klein Aub, der rd. 10 000 bis 11 000 t Kupferkonzentrat mit 10 bis 11 t Silbergehalt im Jahr produziert. Das Konzentrat wird per LKW und Bahn

nach Tsumeb gebracht und dort verarbeitet. Der Grubenbetrieb beschäftigt rd. 700 Personen (rd. 600 Schwarze).

Die Metramco of South Africa Ltd., eine südafrikanische Tochtergesellschaft der deutschen Klöckner-Gruppe, betreibt zwei Tagebaue bei Karibib, die jährlich rd. 3 000 t Amblygonit-, Lepidolith- und Petaliterze mit relativ hohen Lithiumgehalten produzieren. Als Nebenprodukte fallen geringe Mengen Beryllium, Quarz und Glimmer an. Die Produktion geht per Bahn nach Walfischbai und von dort per Schiff in die Bundesrepublik Deutschland. Die Beschäftigtenzahl schwankt zwischen 50 und 60.

Die folgende Übersicht bietet einige Zahlen über die Produktionsentwicklung ausgewählter Bergbauerzeugnisse im Zeitraum 1979 bis 1984. In den einzelnen Branchen verlief die Entwicklung relativ unregelmäßig, im ganzen sind in den letzten Jahren z. T. beträchtliche Produktionsrückgänge zu verzeichnen. Über die Diamantenproduktion und die Erzeugung weiterer wichtiger Bergbauprodukte werden im Zusammenhang mit der Erörterung der Marktaussichten der namibischen Rohstoffe Sondertabellen nachgewiesen.

8.2 Produktion ausgewählter Bergbauerzeugnisse

Erzeugnis	Einheit	1979	1980	1981	1982	1983	1984
Kupfererz (Cu-Inhalt)	1 000 t	41,9	39,2	44,3	48,8	52,1	48,6
Bleierz (Pb-Inhalt)	1 000 t	41,0	47,7	46,5	34,9	33,8	34,8
Zinkerz (Zn-Inhalt)	1 000 t	29,0	25,4	36,4	35,7	33,2	33,0
Zinnkonzentrat (Sn-Inhalt)	t	996	996	852	804	804	804
Kadmium	t	81	70	.	110	51	41
Uranerz (U ₃ O ₈ -Inhalt)	t	3 831	4 038	3 969	3 777	3 713	3 800
Gold	kg	.	.	.	230	232	.
Silber	t	113	105	108	88	110	110
Salz	1 000 t	208	217	.	151	136	.
Marmor	1 000 t	.	.	.	0,8	0,7	.
Kalk	1 000 t	.	.	.	1,2	0,6	.

Die folgenden "Hintergrundinformationen" über die Gegenwarts- und Zukunftsaussichten des namibischen Bergbausektors beruhen auf den vorerwähnten Untersuchungsergebnissen von U. Harms. Sie vermitteln eine recht anschauliche Vorstellung vom "Stellenwert" der namibischen "mining products", ihren derzeitigen Problemlagen, ihren speziellen internationalen Konkurrenzverhältnissen und ihren Zukunftsaussichten.

Die Marktaussichten der namibischen Rohstoffe sind im Vergleich zu den ausgehenden 70er Jahren stark gedämpft, ihre strategische Bedeutung ist zurückgegangen. Dies gilt insbesondere für Uran, bei dem Rössing 1979/80 eine Schlüsselrolle für die westliche Versorgung zugeschrieben wurde; neue kostengünstige Produzenten und eine stark hinter den Erwartungen zurückbleibende Nachfrage haben das Bild total verändert. Rössing hat jetzt in erster Linie für Südafrika strategische Bedeutung; hier mußten bereits einige kostenun günstige Urankapazitäten stillgelegt werden.

Die Nachfrage der westlichen Diamantenschleifindustrie nach Schmuckrohdiamanten hat in den 80er Jahren stark zugenommen und eine drastische Umstrukturierung erfahren.

Eine spekulativ übersteigerte Preisentwicklung in den Jahren 1979/80 und die rückläufige Weltkonjunktur mit spürbaren Einkommenseinbußen führten dazu, daß die Nachfrage nach geschliffenen Steinen in den höheren und mittleren Preislagen abrupt abriß und vorübergehend nur noch kleine und kleinste, preisgünstige Diamanten Absatz fanden.

Diese Entwicklung spiegelte sich voll auf dem Rohdiamantenmarkt wider. Während die billigen Schleifer in Indien immer größere Mengen "small goods" und sogar Rohware in Industriequalität zur Schmuckschleiferei aufnahmen, ging die Nachfrage der traditionellen Schleifzentren in Belgien, Israel und den USA, die ihre Stärken bei den mittleren und oberen Preissegmenten haben, sprunghaft zurück.

Der CSO-Stockpile wird inzwischen auf 48 Mill. Karat, also das Vier- bis Fünffache des jährlichen Weltangebots an rohen Schmucksteinen geschätzt. In diesem Zusammenhang ist es logisch, daß De Beers die Produktion der CDM, die sich durch einen ungewöhnlich hohen Schmuckanteil und große, qualitativ hochwertige Ware auszeichnet, stark gekürzt hat.

In Anbetracht der immensen "Stockpiles", der 1986/87 verstärkt hinzukommenden Produktion des australischen Argyle-Projektes sowie des sowjetischen Bemühens, mehr rohe und geschliffene Ware im Westen abzusetzen, ist nicht damit zu rechnen, daß De Beers die namibische Produktion kurz- oder mittelfristig wieder hochfahren wird.

8.3 Diamantenproduktion

Jahr	Schmuck-		Industrie-	
	diamanten			
	Mill. Karat	%	Mill. Karat	%
Namibia				
1981	1,2	15,0	0,1	0,5
1982	1,0	12,3	0,1	0,4
1983	0,9	9,7	0	0
Westliche Welt				
1981	8,0	100	22,1	100
1982	8,1	100	24,5	100
1983	9,3	100	34,5	100
Südafrika				
1983	3,7	39,8	6,6	19,1
Botsuana				
1983	1,6	17,2	9,1	26,4
Angola				
1983	0,8	8,6	.	.
Zaire				
1983	0,6	6,5	11,1	32,2
Australien				
1983	0,6	6,5	5,6	16,2
Sowjetunion (nachrichtlich)				
1983	3,8	x	7,2	x

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

8.4 Entwicklung der Schmuckdiamantenproduktion
1 000 Karat

Land	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Namibia	1 803	1 570	1 482	1 186	963	915
Südafrika	2 357	3 186	2 812	3 429	3 342	3 712
Botsuana	420	659	765	744	1 165	1 610
Angola	488	630	1 110	1 050	920	775
Sierra Leone	353	434	317	210	215	166
Zaire	640	294	345	338	304	587
Brasilien	425	468	567	926	450	265
Australien .....	.	.	.	21	70	620
Sonstige Länder	1 014	1 091	932	720	696	685
Zusammen ...	7 500	8 332	8 330	8 624	8 125	9 335
Verkäufe der Sowjetunion ...	1 400	2 000	2 300	1 400	1 300	1 400
Insgesamt ...	8 900	10 332	10 630	10 024	9 425	10 735

Der Uranverbrauch der westlichen Welt ist seit Mitte der 70er Jahre zwar mit durchschnittlich 3,7 % im Jahr gewachsen, aber diese Entwicklung hat den Uranmarkt nicht vor einer massiven Überschußsituation mit starkem Preisverfall bewahrt (1979: 43 US-\$, 1985: 15 US-\$/lb U_3O_8). Stimuliert vom "Ölpreis-Schock" von 1973 wurden weltweit die Grubenkapazitäten rapide ausgebaut und die Produktion von rd. 22 100 t U_3O_8 1974 auf knapp 45 000 t U_3O_8 1984 verdoppelt.

Ursachen dafür, daß sich die Angebotsplanung der Produzenten als Fehlkalkulation erwies, waren einmal eine erheblich reduzierte Stromnachfrage in den Industrieländern aufgrund von Rezession und Energiesparmaßnahmen, zum anderen erhebliche Verzögerungen im Kernkraftwerksbau durch langwierige, durch politische Störaktionen behinderte Genehmigungsverfahren. Weltweit aufkeimende Anti-Kernkraftbewegungen beschleunigten die Entscheidung zahlreicher Versorgungsunternehmen, geplante Nuklearkapazitäten nicht zu realisieren.

Experten der Uranwirtschaft erwarten nicht, daß sich diese Situation kurz- und mittelfristig ändert. Eine Reihe von Gruben mit hohen Produktionskosten, vor allem in den USA, haben zwar bereits die Förderung eingestellt oder stehen unmittelbar davor. Länder wie Niger und Gabun produzieren aber weiterhin bei jedem Preis, um Devisen zu erwirtschaften. Neue Großprojekte wie Key Lake in Kanada und Ranger in Australien arbeiten aufgrund hoher Urangehalte sehr kostengünstig.

Berücksichtigt man, daß umfangreiche Wiederaufarbeitungsanlagen in Frankreich, England, Japan und in der Bundesrepublik Deutschland im Entstehen oder in der Planung sind, die die Neunachfrage nach Uran spürbar reduzieren werden, ist es durchaus realistisch davon auszugehen, daß weiterhin 5 bis 6 Jahresproduktionen "über dem Markt hängen" werden. Rössing wird daher nach Auslaufen seines Liefervertrages mit British Nuclear Fuel Ltd. einen erheblichen Teil seiner Produktion zu stark reduzierten Preisen absetzen müssen.

Der Bleiverbrauch hat sich seit Beginn der 80er Jahre auf einem Niveau um 3,8 Mill. t in der westlichen Welt und bei 5,3 Mill. t weltweit eingependelt. Von entscheidendem Gewicht ist die Nachfrage der Akkumulatorenindustrie, die Blei für die

Herstellung von Kfz-Starterbatterien (80 %), Antriebs- und Beleuchtungsbatterien (11 %) und stationären Batterien (Notstromaggregate, Industriebatterien) einsetzt. Leichte Materialersparnistendenzen bei Starterbatterien werden künftig durch stärkeren Batterieeinsatz in Gabelstaplern und Versorgungsfahrzeugen kompensiert, so daß der Bleiverbrauch in diesem Sektor beim erreichten hohen Motorisierungsgrad künftig relativ stabil bleiben wird. Substitutionsgefahren durch Kunststoffbatterien drohen erst nach dem Jahre 2000.

In der Kabelindustrie, die Blei für isolierende Kabelmäntel verwendet, ist die Substitution durch Kunststoffe praktisch abgeschlossen. Blei wird hier seine Position bei den verbliebenen Spezialkabeln (vor allem Seekabel) behalten. Es ist zu erwarten, daß der Bleiverbrauch weiterhin stagnieren, bestenfalls ein minimales Wachstum von 0,5 bis 1 % im Jahr aufweisen wird. Für die relativ kleine Tsumeb-Produktion dürfte es keine Absatzprobleme geben. Die Produktionskapazitäten in den Industrieländern werden vermutlich aus Umweltschutzgründen zurückgehen, so daß sich mittel- und langfristig ein auskömmliches Preisniveau einstellen wird.

8.5 Produktion von Uran und Blei

Jahr	Uran (U_3O_8 -Inhalt)		Blei (Pb-Inhalt)	
	1 000 t	%	1 000 t	%
Namibia				
1980	4,0	9,1	47,7	.
1981	4,0	9,1	46,5	.
1982	3,8	9,2	34,9	1,4
1983	3,7	10,0	33,8	1,4
1984 .....	.	.	34,8	1,6
Westliche Welt				
1980	44,0	100	.	.
1981	43,9	100	.	.
1982	41,3	100	2 553,0	100
1983	36,7	100	2 460,8	100
1984 .....	.	.	2 166,8	100
Vereinigte Staaten				
1983	7,9	21,5	.	.
1984 .....	.	.	.	.
Kanada				
1983	7,5	20,4	.	.
1984 .....	.	.	330,8	15,3
Peru				
1983 .....	.	.	.	.
1984 .....	.	.	195,0	9,0
Mexiko				
1983 .....	.	.	.	.
1984 .....	.	.	185,0	8,5
Südafrika				
1983	5,8	15,8	.	.
1984 .....	.	.	.	.
Australien				
1983	3,7	10,4	.	.
1984 .....	.	.	418,5	19,3
Frankreich				
1983	3,2	9,0	.	.
1984 .....	.	.	.	.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Der Kupferverbrauch ist seit Ende der 70er Jahre deutlich zurückgegangen (weltweit - 7 %, in der westlichen Welt fast - 10 %). Das hatte konjunkturelle Gründe, lag aber zum Teil auch an technologischen Entwicklungen (Substitution vor allem durch Aluminium, Miniaturisierung der Produkte). Im dominierenden Absatzbereich Elektrotechnik wird Kupfer im Sektor Nachrichtenkabel in den kommenden Jahren zunehmend Boden an Glasfasern verlieren, insgesamt aber seine führende Rolle als Leitmaterial behalten. Im Bauwesen (Kupfer- und Messingrohre sowie Armaturen im Sanitär- und Heizungsbereich, Abdeck- und Fassadenbleche) und im Maschinenbau (Armaturen, Bleche, Stangen, Rohre) hat Kupfer eine feste Position, während im Fahrzeugbau mit leichten Substitutionsverlusten (Aluminiumkühler) zu rechnen ist. Stilllegungen von Gruben- und Hüttenkapazitäten vor allem in den USA lassen erwarten, daß der seit Jahren gedrückte Kupferpreis mittelfristig wieder steigen wird. Tsumeb dürfte seine Produktion ohne Schwierigkeiten absetzen können, da das freie Angebot von Blisterkupfer auf dem Weltmarkt immer knapper wird.

Der Zinkverbrauch ist seit 1983 mit der Konjunkturbelebung in den USA wieder angezogen und dürfte nach Expertenmeinung mit durchschnittlich 2 bis 3 % im Jahr bis 1990 weiterwachsen. Bestimmend hierfür ist die zunehmende Verzinkung von Stahlblechen für das Bauwesen und den Fahrzeugbau, vor allem die Kraftfahrzeugindustrie (Korrosionsschutz). Als Messingbestandteil hat Zink eine stabile Position im Bauwesen (Armaturen, Sanitärrohre) und im Maschinenbau (Armaturen), Zinkdruckgußteile sind gefragt in der Kraftfahrzeugindustrie (Vergasergehäuse, Öl- und Benzinpumpen, Türgriffe etc.) und in der Elektrotechnik (Gehäuseteile, Hebel, Drucktasten, Beschriftungen). Zinkbecher für Trockenbatterien sind ein weiteres expansives Verwendungsgebiet für Zinkbleche.

Zinkkonzentrate, wie sie Iscor und Tsumeb in Namibia herstellen, werden vor diesem Hintergrund weiterhin gefragt sein. Da Iscor mit seinem Material vermutlich auch künftig die zusammen mit GFSA in Südafrika betriebene Hütte versorgen will, stellt sich hier die Absatzfrage auf dem Konzentratmarkt gar nicht.

8.6 Produktion von Kupfer und Zink

Jahr	Kupfer (Cu-Inhalt)		Zink (Zn-Inhalt)	
	1 000 t	%	1 000 t	%
Namibia				
1982	48,8	0,8	35,7	0,7
1983	52,1	0,8	33,2	0,7
1984	48,6	0,8	33,0	0,6
Westliche Welt				
1982	6 240,2	100	4 860,0	100
1983	6 245,5	100	4 911,4	100
1984	6 466,5	100	5 094,1	100
Vereinigte Staaten				
1984	1 097,0	16,7	270,1	5,3
Kanada				
1984	716,0	11,1	1 210,3	23,8

8.6 Produktion von Kupfer und Zink

Jahr	Kupfer (Cu-Inhalt)		Zink (Zn-Inhalt)	
	1 000 t	%	1 000 t	%
		Chile		
1984	1 285,0	19,9	.	.
		Peru		
1984	369,0	5,7	560,8	11,0
		Mexiko		
1984 .....	.	.	293,4	5,8
		Australien		
1984 .....	.	.	621,5	12,2
		Japan		
1984 .....	.	.	252,9	5,0
		Sambia		
1984	564,8	8,7	.	.
		Zaire		
1984	488,0	7,5	.	.

Der Zinnverbrauch ist seit Anfang der 70er Jahre rückläufig (weltweit - 20 %, in der westlichen Welt fast - 30 %). Entscheidend hierfür war die Substitution von Weißblech (verzinntem Stahlblech) durch Aluminium in wichtigen Segmenten des Verpackungsmarktes und wesentliche Materialersparnisse durch technische Neuerungen in der Verzinnung.

Als einziger Wachstumsbereich bleibt die Elektrotechnik und hier vor allem die Elektronik, wo Zinn aufgrund seiner hohen Leitfähigkeit und Benetzungsfähigkeit bei der Bauelementefertigung ein idealer Werkstoff ist. Die Mengen reichen aber bei weitem nicht aus, um den gesamten Zinnverbrauch wieder nachhaltig steigen zu lassen. Es wird im Gegenteil von einem weiterhin leicht abnehmenden Verbrauch ausgegangen.

Der Zinnmarkt wird auch weiterhin durch ein Überangebot vor allem der Hauptproduzentenländer Malaysia, Indonesien, Bolivien und Thailand gekennzeichnet sein. Der International Tin Council wird weiterhin Überschußmengen für sein Preisausgleichslager ("buffer stock") kaufen und damit ein Absinken des Zinnpreises verhindern.

Bei der Betrachtung des Silbermarktes ist zu berücksichtigen, daß das Edelmetall nicht nur industrieller Rohstoff, sondern nach Gold und noch vor Platin bevorzugtes Wertaufbewahrungsmedium ist. 30 bis 40 % der weltweit bisher abgebauten Silbermenge von rd. 1 Mill. t liegen in Barren- oder Schmuckform bei privaten Anlegern, die sie horten und/oder mit ihnen spekulieren. Der industrielle Silberverbrauch ist seit Mitte der 70er Jahre rückläufig (- 20 % in der westlichen Welt) und zeigt erst in den letzten beiden Jahren leichte Erholungstendenzen. In den beiden Hauptabsatzbereichen Fotoindustrie (Silberverbindungen zur Herstellung lichtempfindlicher Filmschichten und Fotopapiere) und Elektrotechnik/Elektronik (Kontakt- und Leitmateri-

al) haben fertigungstechnische Fortschritte erhebliche Materialersparnisse gebracht. Der Film- und Fotomarkt zeigt Sättigungserscheinungen und steht unter Substitutionsdruck durch die Videotechnik und andere digitale Bildsysteme. Die Silbernachfrage dieses Bereiches wird daher bestenfalls ihr Niveau halten, vermutlich aber leicht zurückgehen.

Insgesamt ist demnach mit einem sich umstrukturierenden, aber nicht wachsenden Markt zu rechnen. Angesichts des in den letzten Jahren erweiterten Primärangebots aus Bergwerken und der umfangreichen Vorräte der Anleger, die zum Teil nur auf höhere Preise für eine profitable Liquidation ihrer Positionen warten, ist eine nachhaltige Steigerung des Silberpreises nicht in Sicht. Tsumeb wird seine relativ geringe Silberproduktion (dem Blisterkupfer zulegiert) auch künftig wohl preiswert am Markt absetzen können.

8.7 Produktion von Zinn und Silber

Jahr	Zinn (Sn-Inhalt)		Silber	
	1 000 t	%	t	%
Namibia				
1982	0,8	0,4	87,5	0,9
1983	0,8	0,5	109,9	1,1
1984	0,8	0,5	110,0	1,1
Westliche Welt				
1982	190,2	100	9 247,2	100
1983	172,6	100	9 869,7	100
1984	170,0	100	9 890,0	100
Vereinigte Staaten				
1984 .....	.	.	1 364,0	13,8
Kanada				
1984 .....	.	.	1 180,0	11,9
Mexiko				
1984 .....	.	.	1 922,0	19,4
Peru				
1984 .....	.	.	1 800,0	18,2
Brasilien				
1983	13,1	7,6	.	.
Bolivien				
1983	25,3	14,7	.	.
Australien				
1983	9,6	5,6	.	.
Thailand				
1983	19,9	11,5	.	.
Malaysia				
1983	41,4	23,9	.	.
Indonesien				
1983	26,6	15,4	.	.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Der Arsenverbrauch ist seit Mitte der 70er Jahre rückläufig (- 30 %), da die weltweit verschärften Umwelt- und Gesundheitsschutzvorschriften die Verwendung des toxischen Rohstoffs in den großen Bereichen des Pflanzenschutzes, der Schädlingsbekämpfung und der Holzkonservierung zunehmend eingeschränkt haben. In der Glasindustrie und bei der Herstellung von Blei- und Kupferlegierungen hat Arsen als Schmelz- bzw. Legierungszusatz dagegen eine feste Position. Dies gilt noch mehr für den expansivsten Teilmarkt für Arsen, die Elektronikindustrie. Hochreines Arsen (bis zu 99,9 % As) dient in der Halbleiterfabrikation zum Dotieren von Silizium oder Germanium, ist in Verbindung mit Gallium (Galliumarsenid GaAs) Werkstoff für Leuchtdioden, Laserdioden und - künftig - für Hochleistungs-ICs (IC = integrated circuits), und ist in Verbindung mit Selen (Arsenselenid) ein Photowiderstand, der in Kopiergeräten und Schnelldruckern eingesetzt wird. Zur Zeit dürften rd. 200 t hochreines Arsen im Jahr als Elektronikwerkstoff verarbeitet werden, so daß selbst bei schnellem Wachstum die Positionsverluste in den traditionellen Verwendungsbereichen nicht zu kompensieren sein werden. Da es ohnehin nur wenige Hütten mit Arsengewinnungs-Know-how gibt, dürfte Tsumeb's Position auch bei einem schrumpfenden Markt vergleichsweise fest sein.

Der Lithiumverbrauch hat das Mitte der 70er Jahre prognostizierte starke Wachstum nicht realisiert, sondern bewegt sich nach einem Tief jetzt erst wieder auf dem alten Niveau. Entscheidend war der drastische Rückgang der Aluminiumproduktion während der Weltrezession, da Lithiumcarbonat hier ein wichtiger Zuschlagstoff ist und in relativ großen Mengen eingesetzt wird. Auch bei der Glas- und Keramikherstellung fungieren Lithiumverbindungen als temperatursenkende, kostensparende Zuschlagstoffe, die überdies die Eigenschaften einer Reihe von Glas- und Keramikprodukten verbessern. Hier liegen erhebliche Wachstumspotentiale für Lithium, ebenso wie im Bereich der Hochleistungsbatterien (militärischer Bereich, Medizin, Blitzlichtfotografie, elektronische Datenspeicher). Nimmt man noch die neu entwickelten Aluminium-Lithiumlegierungen hinzu, die aufgrund einer 10-prozentigen Gewichtseinsparung und größerer Festigkeit sehr gute Marktchancen in der Luft- und Raumfahrt haben, so ist insgesamt ein kräftiges Wachstum des Lithiumverbrauchs in der Größenordnung von 5 bis 6 % im Jahr zu erwarten.

Das Angebotspotential ist allerdings bereits jetzt so groß, daß zur Zeit eine Überschußsituation auf dem Markt herrscht. Die beiden dominierenden US-Produzenten Lithium Corporation of America und Foote Mineral Co. verfügen über Kapazitäten von rd. 6 500 t Li-Inhalt p.a. Seit Mitte 1984 ist ein dritter großer Anbieter in Chile (Soc. Chilena de Litio) hinzugekommen, der sehr kostengünstig 1 300 t Li-Inhalt im Jahr auf den Markt bringen kann.

Die Chancen der Metramco (Klöckner-Gruppe), mit ihrer kleinen Erzproduktion nachhaltig am sich abzeichnenden Lithium-Boom teilzuhaben, sind daher sehr begrenzt. Speziell für die Versorgung der deutschen und der anderen westeuropäischen Lithiumverarbeiter ist die Bezugsquelle indessen durchaus wertvoll.

8.8 Produktion von Arsen und Lithium

Jahr	Arsen (As ₂ O ₃ -Inhalt)		Lithium	
	t	%	t	%
Namibia				
1983	1 126	3,2	18	0,4
1984	1 200	3,5	18	0,3
Westliche Welt				
1983	35 000	100	5 000	100
1984	34 000	100	5 600	100
Vereinigte Staaten				
1983	1 000	2,9	4 750	95,0
1984 .....	.	.	4 800	85,7
Mexiko				
1983	4 700	13,4	.	.
Peru				
1983	1 800	5,1	.	.
Chile				
1984 .....	.	.	510	9,1
Frankreich				
1983	5 000	14,3	.	.
Schweden				
1983	4 000	11,4	.	.
Simbabwe				
1983 .....	.	.	140	2,8
1984 .....	.	.	140	2,5
Australien				
1983 .....	.	.	70	1,4

In Namibia werden auch einige Arten von Halbedelsteinen gewonnen. Sie treten verschiedentlich in den zahlreichen Pegmatiteinschlüssen auf. Neben vereinzelten Vorkommen in den Bezirken von Karasburg, Omaruru und Karibib zeichnet sich insbesondere das zerklüftete Namibrandgebiet durch eine für Kristallbildungen günstige geologische Beschaffenheit aus. Halbedelsteine haben seit jeher viele Prospektoren und Sammler angezogen. Zu den häufigsten Vorkommen gehören Silbertopas, Aquamarin, Tigerauge, Heliodor, Chalzedon, Turmalin, Amehtyst, Jaspis, Rauchquarz, Citrin, Achat, Sodalit und Amazonit.

Die Salzgewinnung spielt wirtschaftlich eine nicht unerhebliche Rolle. Im Gegensatz zu den verschiedenen Salztonpfannen im Landesinneren, wie sie über alle Trockenregionen der Erde verbreitet sind (so in Namibia die Etoschappanne oder die Salzpfanne von Aminuis), sind wirtschaftlich nur die an natürliche Pfannen gebundenen Kochsalzlager an der Küste von Bedeutung. Altbekannt ist die Pfanne bei Cape Cross, die zu den größten Salzlagerstätten der Welt gehört mit Salzablagerungen von bis zu

50 m Mächtigkeit. Dennoch ist dieses Vorkommen an der Salzerzeugung Namibias bislang nur in geringem Umfang beteiligt. Erst durch die Schaffung künstlicher Meer-salinen auf den flachen Sand- und Kiesterrassen nördlich von Swakopmund und bei Wal-fischbai gelang es, das Transportproblem zu lösen und diesen Industriezweig bei fortschreitender Technisierung des Produktionsprozesses aus seiner einstigen Bedeu-tungslosigkeit herauszuführen.

Das theoretisch mögliche, kombinierte jährliche Produktionspotential Namibias würde bei 5 Mill. t hochgradigen Industriesalzes bei unbegrenzten Reserven aufgrund stän-diger natürlicher Wiederauffüllung liegen. Gegenwärtig werden jedoch nur dem süd-afrikanischen Bedarf entsprechend zwischen 200 000 und 250 000 t p.a. gewonnen und exportiert. Bei einer internationalen Vermarktungsstrategie könnten Produktion und Absatz zweifellos erhöht werden. Insgesamt sind zur Zeit drei Gesellschaften ent-lang der namibischen Küste mit der Salzgewinnung befaßt, das außer nach Südafrika auch nach Sambia, Zaire und Simbabwe ausgeführt wird.

Die Verarbeitende Industrie ist der eigentliche unterentwickelte Teil der namibi-schen Volkswirtschaft. Strukturelle und andere Faktoren haben die industriellen Entwicklungsmöglichkeiten seit jeher so eingeschränkt, daß - von der Verarbeitung lokaler Rohstoffe abgesehen - von einer Verarbeitenden Industrie im eigentlichen Sinne bis heute kaum gesprochen werden kann. Zu den wichtigsten strukturellen Eng-pässen gehören hohe Transportkosten aufgrund der Größe und geringen Siedlungsdichte Namibias; große Entfernungen zu den nächstgelegenen potentiellen Verbrauchermärkten in Südafrika und Obersee; geringe Kaufkraft der nicht-weißen Bevölkerung auf der einen und eine relativ anspruchsvolle Nachfragestruktur bei den höheren Einkommens-gruppen auf der anderen Seite; Ausfall der Nachbarstaaten als Markt namibischer Er-zeugnisse aus politischen Gründen; Konkurrenz von seiten der hochentwickelten süd-afrikanischen Industrie, für die Namibia bisher im wesentlichen nur als Absatzmarkt interessant war; Mangel an wichtigen Grundvoraussetzungen wie Wasser- und Energie-versorgung, Kohle und Eisenerz; Mangel an wirtschaftlich weiterzuverarbeitenden Rohstoffen, Fachkräften und Kapital und dementsprechend hohe Kosten der sozialen und technischen Infrastruktur. Nicht zuletzt schließlich behindert die unsichere politische Zukunft gegenwärtig die Realisierung neuer und Erweiterung bestehender industrieller Unternehmen.

Gegenwärtig beschränkt sich die Förderung der namibischen Industrie auf die Tätig-keit der 1978 gegründeten Namibia First National Development Corporation (ENOK), eine Gründung der südafrikanischen IDC, die für das gesamte namibische Territorium zuständig und Rechtsnachfolgerin der bis dahin für die einzelnen "Heimatgebiete" zuständigen Entwicklungsgesellschaften ist. Die Tätigkeit der ENOK konzentriert sich bislang auf den Ausbau kleiner gewerblicher Betriebe (Sägemühlen, Maismühlen, Bäckereien, Fleischverarbeitung, Möbelherstellung) vor allem in den dichter besie-delten nördlichen Landesteilen.

Die Industriebetriebe Namibias haben sich bisher noch nicht zu einem Verband zusam-mengeschlossen, der ihre Interessen vertritt. Die bestehenden Handelskammern haben aufgrund ihrer Handelsorientierung bisher kaum Industrieunternehmer als Mitglieder anziehen können.

Obgleich die Verarbeitende Industrie Namibias in den sechziger und frühen siebziger Jahren zunächst relativ rasch expandierte, ist ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung nach wie vor gering. Getragen wurde das frühe Wachstum vor allem vom Ausbau der Fischverarbeitung, die inzwischen allerdings einen Niedergang erleben mußte. Die für 1984 geschätzte Zahl der Unternehmen (300) zeigt, daß in diesem Wirtschaftsbe- reich im ganzen kaum bemerkenswerte Fortschritte erzielt werden konnten.

8.9 Entwicklung der Verarbeitenden Industrie

Jahr	Unternehmen	Lohn- und Gehaltssumme	Bruttoproduk- tionswert
	Anzahl	Mill. R	
1961	175	3,7	36,7
1970	217	10,4	78,0
1972	219	11,8	79,3
1976	251	23,7	200,0
1984	300 ^{a)}	.	.

a) Schätzung.

Wird der Begriff Industrie sehr weit gefaßt, waren Ende der siebziger Jahre etwa 950 Industrie- und Handwerksbetriebe in Namibia tätig (die folgenden Zahlen stam- men von W. Schneider-Barthold: Namibia, Sektorstudie Industrie, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), Berlin 1979). Bei allein 750 hiervon handelt es sich jedoch nur um kleine traditionelle Handwerksunternehmen in den angestammten Siedlungsgebieten, von denen rd. 150 nur für den lokalen Bedarf produzieren und etwa 600 mit der Herstellung kunstgewerblicher Artikel für den "Export" in andere Landesteile befaßt sind. Auf etwa 120 beläuft sich die Zahl der modernen Handwerks- betriebe zur Deckung des örtlichen und regionalen Bedarfs in den Ortschaften des weißen Gebiets und den wichtigsten Stadtzentren der Heimatländer.

Für die Verarbeitende Industrie im eigentlichen Sinne verbleiben damit nicht mehr als 77 Unternehmen, von denen 16 ausschließlich exportorientiert sind, während der größere Rest Konsumgüter zur Deckung des Eigenbedarfs herstellt (Fleisch- und Fischverarbeitung, Schokoladenherstellung, Kunsthandwerk, Brauereien, Buntmetallan- reicherungsanlagen). Mit Abstand wichtigste Branche ist die Nahrungs-, Genußmittel- und Getränkeindustrie, der allein 33 dieser 77 Unternehmen zuzurechnen sind. Zweit- wichtigste Branche ist die Herstellung und Verarbeitung von Eisen und Buntmetallen mit 19 Betrieben. Weitere Branchen in der Reihenfolge ihrer Bedeutung sind chemi- sche Betriebe (10 Unternehmen), die Bekleidungsindustrie, die Herstellung von Bau- materialien sowie die Holz- und Lederverarbeitung.

Abgesehen von den modernen, in hohem Maße mechanisierten und automatisierten Be- trieben der Fischverarbeitung, Buntmetallanreicherung und Getränkebranche ist die namibische Industrie dem kleinen Markt und dem Arbeitskräfteüberschuß durch ihre relativ einfache und arbeitsintensive Produktionsweise optimal angepaßt. Sehr eng sind vor allem bei Großunternehmen die Beziehungen zu meist südafrikanischen Mut- tergesellschaften oder Konsortien. Größte Industrieunternehmen sind die Fischfabri- ken in Walvischbai mit zum Teil mehr als 1 000 Beschäftigten während der Saison.

Beispiele für neuere Aktivitäten auf gewerblichem Gebiet sind eine Vieh-Lecke-Fabrik in Okahandja, kleinere fleischverarbeitende Betriebe in verschiedenen Landesteilen, eine Ölmühle in Omaruru, die der Entwicklung von Ölfruchtkulturen im Kavangogebiet dienen soll, eine Nudelfabrik in Windhuk (bei einem Landesbedarf von 60 t Teigwaren im Monat), eine kleine Möbelfabrik in Windhuk, eine Teppichwebschule in Karibib sowie ein Unternehmen zur Runderneuerung von Reifen. Geplant ist die Errichtung einer Düngemittelfabrik durch den südafrikanischen Chemiekonzern SONTRACHEM und eines Zementwerkes bei Karibib (ebenfalls durch südafrikanische Unternehmen) mit einer Jahreskapazität von 150 000 t (2/3 des Landesbedarfs). Von erheblicher Bedeutung nicht nur gegenwärtig, sondern auch für die Zukunft, ist die noch mögliche Erweiterung der bereits im Ausbau begriffenen inländischen Schlachtungs- und Fleischverarbeitungskapazitäten. Unter günstigen Voraussetzungen könnten in Namibia jährlich etwa 300 000 Rinder und eine kaum geringere Zahl an Kleinvieh (Schafe, Ziegen) geschlachtet und zum Teil weiterverarbeitet werden.

Die Verarbeitende Industrie Namibias konzentriert sich fast zur Hälfte auf Windhuk und Okahandja sowie zu knapp 30 % auf die Achse Walfischbai/Swakopmund/Rössing. Die Gründe dieser sehr starken regionalen Konzentration liegen auf der Hand: Günstige Verkehrsverbindungen für Rohstoffbezug und Absatz und die Nähe zu den kaufkräftigsten inländischen Absatzmärkten. Weitere industrielle Subzentren sind vor allem die Minenstädte Oranjemund und Tsumeb sowie Lüderitz (Fischverarbeitung) im Süden und Grootfontein im Norden der Farmzone. Einzelne Unternehmen (vor allem der Nahrungsmittel- und Baustoffindustrie) sind noch in Karibib, Omaruru, Otavi und Keetmanshoop anzutreffen. Von Walfischbai (Fischfabriken, Bootsfabrikation und kleine Schiffsreparaturbetriebe, Mühlen) und der Swakopmunder Brauerei abgesehen ist Windhuk wichtigstes Zentrum der Nahrungsmittelindustrie, für Maschinenwerkstätten und Montagebetriebe, Bauunternehmen, mit einer Farbenfabrik und anderen chemischen Betrieben, mehreren Druckereien und einer weiten Palette von Dienstleistungsunternehmen. ENOK ist in den traditionellen Gebieten die einzige Organisation, die sich dort mit der Fleischverarbeitung, Möbelfabrikation, Autoreparatur usw. befaßt.

Produktionszahlen des Verarbeitenden Gewerbes sind nur spärlich verfügbar. Die Daten der Fischverarbeitung im Zeitraum 1966 bis 1981 sprechen für sich. Auch in jüngster Zeit dürften die Produktionsergebnisse dieser Branche nicht besonders beeindruckend sein.

Die Kupfer- und Blei-Hüttenproduktion zeigt im Zeitraum 1977 bis 1984 unterschiedliche Ergebnisse. Die Bleiproduktion hat sich seit 1980 kontinuierlich negativ entwickelt. Blisterkupfer dagegen hat in einzelnen Jahren einen Zuwachs, dann auch wieder einen Rückgang der Produktionszahlen verzeichnet.

8.10 Fischverarbeitung

1 000 t

Jahr	Fisch-		Dosenfisch
	mehl	öl	
1966	179	34	143
1970	156	44	90
1975	147	28	194
1978	160	28	21
1979	79	22	17
1980	55	19	0,6
1981	61	22	-

8.11 Kupfer- und Blei-Hüttenproduktion
1 000 t

Jahr	Kupfer (Blister)	Blei
1977	53,0	42,7
1978	46,0	39,5
1979	43,0	41,7
1980	40,0	42,7
1981	40,0	41,7
1982	49,8	40,6
1983	54,2	35,4
1984	48,6	28,9

Das Schwergewicht zukünftiger Industrialisierung dürfte vorzugsweise in der Erweiterung und Vertiefung der bisherigen Ansätze liegen, nämlich

- Importsubstitution in transportkostenintensiven Bereichen;
- Eigenherstellung transportempfindlicher Produkte;
- Weiterverarbeitung von Erzeugnissen der Farmwirtschaft und Fischerei sowie des Bergbaus;
- Erweiterte Zulieferung zu den genannten primären Wirtschaftssektoren;
- Herstellung weiterer einfacher Verbrauchsartikel des täglichen Bedarfs.

Eine vergleichsweise große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung Namibias hat die Bauwirtschaft. Eine Vorstellung vom Umfang dieses Sektors ermöglicht ein Beschäftigtenvergleich mit dem Verarbeitenden Gewerbe, das wenige Arbeitsplätze bietet. Größter Auftraggeber der Bauwirtschaft, der für mehr als die Hälfte des Bauvolumens verantwortlich ist, ist der Staat mit Aufträgen zum Bau von Verwaltungsgebäuden, Hospitälern, Schulen, Dämmen usw. Große Bauprojekte werden überwiegend von südafrikanischen Gesellschaften ausgeführt, desgleichen wird auch das Baumaterial noch zum großen Teil aus Südafrika importiert. Nur beim Straßen- und Häuserbau in den traditionellen Gebieten bemüht man sich auch um eine Einschaltung des lokalen Unternehmers.

Die Bauindustrie Namibias hat in den siebziger Jahren besonders stark unter der mangelnden Investitionsbereitschaft gelitten. Seit 1979 hat (nicht zuletzt auch vom Ausbau der militärischen Infrastruktur im Norden beeinflusst) eine verstärkte staatliche Investitionstätigkeit durch den Bau von Wohnungen, Schulen und Krankenhäusern einen neuen Aufschwung dieses Sektors bewirkt. Im Zeitraum 1982 bis 1984 ist allerdings die Bedeutung des Bausektors ständig zurückgegangen. Er leistete 1984 nur noch einen Anteil von 2,6 % zum BIP. Im Tiefbau beherrschen Unternehmen aus Südafrika vollkommen den Markt, lediglich im Hochbau sind wenige namibische Unternehmen vertreten. Das Finanzministerium konstatierte zwar kürzlich einen steigenden Bedarf an privaten Wohnungen, es erscheint angesichts der schlechten Konjunkturlage jedoch fraglich, ob dieser Bedarf in absehbarer Zeit zu einer Erhöhung des Auftragsvolumens führt.

Es ist schwierig und problematisch, genauere Angaben über den Außenhandel Namibias zu machen, da Namibia der Südafrikanischen Zollunion angehört (neben der Republik Südafrika, Botsuana, Lesotho, Swasiland, Bophuthatswana, Transkei, Ciskei und Venda). Der Gesamtumfang des Außenhandels läßt sich jedoch als Differenzbetrag zwischen inländischer Produktion und inländischen Ausgaben ermitteln.

In den Jahren 1974 bis 1976 war der Saldo der Güter und Dienstleistungen negativ, bestand doch in diesen Jahren ein besonders hoher Bedarf an Investitionsgütern vor allem durch den Bau der Rössing-Mine. Diese Investitionsgüter mußten importiert werden. 1977 nahmen die Exporte wieder zu, während die Importe zurückgingen, und zwar als Ergebnis der Investitionen der vorangegangenen Jahre. Ein Rekordjahr stellte 1979 dar. Damals erreichte der Überschuß an Waren und Dienstleistungen 375 Mill. R, verringerte sich aber 1980 auf 243 Mill. R. Dieser Abwärtstrend setzte sich in den 80er Jahren fort. Der hohe Einfuhrüberschuß 1981 (130 Mill. R) konnte bis 1984 erheblich reduziert werden.

Fehlende Statistiken lassen eine genauere Kennzeichnung der Außenhandelsstruktur Namibias nicht zu. Es liegen einige Schätzungen für das Jahr 1980 vor, wonach der Exportanteil von Gütern und Dienstleistungen am BIP (zu Marktpreisen) bei etwa 74 v.H. anzusetzen war. Dies bedeutet, daß fast drei Viertel der inländischen Produktion für das Ausland bestimmt waren. Auf der Importseite Namibias sah es 1980 nicht viel anders aus; auch hier wurden rd. 71 v.H. aller Güter und Dienstleistungen eingeführt. Daraus folgt, daß der Bedarf des einheimischen Markts nur zu 21 v.H. mit im Lande produzierten und bereitgestellten Gütern und Dienstleistungen gedeckt werden konnte. Seit 1980 haben sich im Außenhandel weitere gravierende Veränderungen ergeben, die ohne ausreichendes Zahlenmaterial nur unvollkommen charakterisiert werden können.

Namibias Abhängigkeit vom Ausland ist eine Folge der einseitigen Wirtschaftsstruktur des Landes mit einem sehr hohen Anteil des Primärsektors und einer geringen Beteiligung der Verarbeitenden Industrie.

Wichtigste Handelspartner Namibias sind die Republik Südafrika, die EG-Länder und die Vereinigten Staaten.

Der Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland mit Namibia kann nicht nachgewiesen werden, weil er in der Länderposition "Republik Südafrika" enthalten ist.

9.1 Außenhandelsentwicklung

Einfuhr/Ausfuhr	1979	1980	1981	1982	1983	1984
Mill. US-\$						
Einfuhr	735,6	1 133,4	1 180,4	1 010,6	890,3	759,9
Ausfuhr	1 181,9	1 439,6	1 037,8	923,5	828,9	739,1
Ausfuhr- (+) bzw. Einfuhrüberschuß (-) .	+ 446,3	+ 306,2	- 142,6	- 87,1	- 61,4	- 20,8
Mill. Rand						
Einfuhr	619,2	878,5	1 036,7	1 095,1	994,5	1 094,4
Ausfuhr	993,9	1 121,5	906,6	1 000,8	923,8	1 082,5
Ausfuhr- (+) bzw. Einfuhrüberschuß (-) .	+ 374,7	+ 243,0	- 130,1	- 94,3	- 70,7	- 11,9

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Dieser Wirtschaftssektor, der 1984 mit einem Anteil von 6,7 v. H. zum BIP beitrug, liegt zum größten Teil in der Hand der öffentlichen Verwaltung und erfordert ein hohes Maß an Investitionen, denen oft entsprechende Gewinne nicht gegenüberstehen. Für die wirtschaftliche Entwicklung Namibias spielt dieser Sektor eine bedeutende Rolle.

Das Eisenbahnnetz von Namibia wurde bereits während der deutschen Kolonialzeit angelegt. Es wurde inzwischen ständig modernisiert und hat genügend Kapazitätsreserven, um auch einen steigenden Güterverkehr zu bewältigen. Mit Ausnahme der nördlichen "Heimatgebiete" sind die wichtigsten Bevölkerungszentren sowie die Häfen Walvischbai und Lüderitz an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

Die Gesamtlänge des Schienennetzes in Namibia betrug 1984 etwa 2 400 km. Passagierzüge aus Südafrika verkehren zweimal wöchentlich. Dazu verkehren wöchentlich mehrere Personen-/Güterzüge. Die Eisenbahn verwendet Diesellokomotiven und verfügt über fünf Depots, von denen das größte in Windhuk liegt. Die Eisenbahn ist ein wichtiger Arbeitgeber des Landes. Sie beschäftigt ca. 7 500 Arbeitnehmer.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes spiegelt sich in der ansehnlichen Vergrößerung des Straßennetzes wider. Erst 1956 wurden die Landstraßen geteert. Nach 10 Jahren waren 918 km fertig, 1976 waren es bereits 3 033 km, 1983 4 160 km. Weitere 171 km sind im Bau. Die Hauptstraßen von der Südgrenze des Landes bis zu den Grenzflüssen im Norden sind gut ausgebaut. Ein Netz moderner Teerstraßen verbindet alle größeren Orte miteinander. Darüberhinaus existieren Sand- und Schotterstraßen, die Verbindungen in entlegene Gebiete ermöglichen. Obgleich die Flüsse, die das Land durchziehen, für den größten Teil des Jahres trocken liegen, sind auf den wichtigsten Straßen Hochwasserbrücken zur Sicherstellung des Verkehrs in der kurzen Regensaison vorgesehen. Gegenüber 35 solcher Brücken im Jahre 1953 hatte das Land im Jahr 1981 394 in Gebrauch. Der Straßenbau ist in Namibia mit vielfältigen Problemen verbunden. Die weitverstreut lebende Bevölkerung, die unterschiedlichen klimatischen Verhältnisse, die Knappheit an Wasser und Straßenbaumaterial sowie der Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften stellen große Anforderungen an die Straßenbauer. Von der Eisenbahn unterhaltene Busverbindungen leisten den ländlichen Bezirken regelmäßige Dienste. Von 13 Bahnstationen aus stellen sie Verbindungen mit abgelegenen Punkten über ein Straßennetz von 5 889 km her.

10.1 Straßen nach Kategorien
km

Kategorie	1970	1974	1979	1983
Straßen insgesamt	31 857	32 081	31 763	41 860
Bezirksstraßen	19 552	19 525	19 263	} 37 700
Hauptstraßen (Schotterstraßen) .	10 071	9 699	9 000	
Andere Straßen (Teerstraßen) ...	2 234	2 857	3 500	

1979 waren fast 80 000 Kraftfahrzeuge in Namibia registriert. Die Kraftfahrzeugdichte wird für 1984 mit 50 Fahrzeugen je 1 000 Einwohner angegeben. Das Straßen-transportwesen bietet von 13 Bahnstationen aus landesweit über ein Netz von etwa 7 000 km einen Busdienst an. Auch private Transportunternehmen bedienen das Inland.

Wichtigster Hafen für Namibia ist Walfischbai (südafrikanische Enklave mit Eisenbahnanschluß nach Swakopmund). Dagegen ist der Hafen Lüderitz so flach, daß das Verladen über Leichter erfolgt. 1979/80 wurden in Walfischbai 1 899 Schiffe und Boote abgefertigt, von denen 570 Frachtschiffe waren. Lüderitz bediente 233 Schiffe. Seit 1976 ist Walfischbai auch für die Verladung von Behältern ausgerüstet. Der monatliche Containerumschlag stieg im Durchschnitt von 138 in 1976/77 auf 1 083 in 1978/79. Fast 50 % aller Ladungen wurden 1978/79 im Oberseeverkehr in Containern gehandhabt.

10.2 Leistungen des Seeschiffsverkehrs 1 000 t

Gegenstand der Nachweisung	1965	1973/74	1975	1978/79
Güterumschlag	1 231	1 441	1 741	1 228
Walfischbai	1 158	1 404	1 699	1 200
Lüderitz	73	37	42	28
Verladene Güter	769	652	848	.
Walfischbai	733	638	829	.
Lüderitz	36	14	19	.
Gelöschte Güter	462	789	893	.
Walfischbai	425	766	870	.
Lüderitz	37	23	23	.

Der Luftverkehr spielt in einem Land von der Dimension Namibias eine gravierende Rolle. Der Ausbau dieses Verkehrssektors wurde zielbewußt betrieben. Tägliche South African Airways (SAA)-Flüge verbinden heute Windhuk mit allen Hauptzentren Südafrikas. Außerdem finden dreimal wöchentlich Flüge nach Europa (zwei SAA-Flüge nach/von Frankfurt und ein SAA-Flug nach/von Zürich) statt. Von der Bundesrepublik Deutschland aus gibt es einen regelmäßigen Liniendienst der Lufthansa nach Windhuk/Johannesburg. Von Luxemburg aus existiert ein regulärer Liniendienst der "Luxavia" nach Johannesburg (mit Anschluß nach Windhuk).

SAA setzt auf den Langstreckenflügen modernstes Fluggerät ein, ausschließlich Maschinen des Typs BOEING 747. Die Non-stop-Flüge Frankfurt/M.-Windhuk dauern ca. 12 bis 13 Stunden. Da die SAA eine südafrikanische Staatslinie ist, besitzt sie derzeit keine Überflugrechte über Schwarzafrika. Sie ist gezwungen, entlang der Küsten der afrikanischen Westküste zu fliegen, was einen Umweg von ca. 3 000 km zur Folge hat.

Namibia hat eine eigene Luftverkehrsgesellschaft. Ende 1981 kaufte die Zentralregierung 51 % der Aktien der NAMIB AIR, die bisher einer privaten Gesellschaft gehörte. 1952 wurde die erste Luftverbindung zwischen Johannesburg und Windhuk hergestellt. Damit war Namibia im Flugdienst mit allen großen Zentren Südafrikas ver-

bunden. Für den Luftverkehr stehen der internationale Flughafen Strijdon bei Windhuk sowie 35 Flugplätze und Landepisten zur Verfügung, die dem südafrikanischen Liniendienst angeschlossen sind. Der Verkehr innerhalb Namibias sowie Charterflüge werden von der NAMIB AIR wahrgenommen. Die Gesellschaft beförderte 1980 über 25 000 Fluggäste im fahrplanmäßigen Verkehr und flog 1 264 Mill. km Charterflüge. NAMIB AIR fliegt von Windhuk nach Grootfontein, Ondangwa, Tsumeb, Katima Mulilo, Rundu, Omega, Opuwo, Walfischbucht und Swakopmund. NAMIB AIR bietet außerdem Charterflüge im Inland an. Verschiedene andere Firmen vermieten Maschinen. Die Fluggesellschaft AIR CAPE verbindet Walfischbucht und Lüderitz mit Kapstadt über Alexander Bay. Außerdem bedient sie Oranjemund.

Das Post- und Fernmeldewesen ist sehr gut ausgebaut und entspricht dem südafrikanischen Standard. Die Zahl der Telefonanschlüsse wird für März 1982 mit ca. 57 950 angegeben, die Zahl der Fernschreiberanschlüsse mit 800. Bezogen auf die Bevölkerungszahl (auf 1 000 Einwohner kommen 56 Anschlüsse) liegt Namibia damit an der Spitze aller afrikanischen Länder (ohne Rep. Südafrika), wobei jedoch innerhalb des Landes große Unterschiede in der Ausstattung zwischen der weißen und der nicht-weißen Bevölkerung bestehen. Im Norden kommt den Radiofunkstationen größere Bedeutung zu, wodurch es entlegenen Landkrankenhäusern, Regierungsstellen und auch Privatleuten möglich ist, ohne Anschluß an Telefonleitungen am Telefonsystem teilzunehmen.

Der erste Postdienst wurde 1870 in Windhuk eingerichtet, das erste vollwertige Postamt 1877 in Walfischbai. Seitdem hat sich das Postwesen auf 72 Postämter und 11 Postagenturen (1983) vergrößert. Zwei mobile Postämter bedienen die Bewohner von Kavango und Owamboland. Die Postämter in Walfischbai und Swakopmund sind schon seit 1900 mit Kapstadt und London durch Unterseekabel für direkten Telegraphenverkehr mit dem Ausland verbunden. Alle automatischen Telefonzentralen in Namibia können Teilnehmer in 33 Oberseeländern durch Direktwahl erreichen. Anschlüsse an Handelszentralen können mit einigen Oberseeländern durch die 1979 in Betrieb genommene internationale Telefonzentrale in Windhuk verbunden werden. 1980 war das Land mit 15 automatischen und 59 Handzentralen versehen. 621 Radiostationen sind mit den Postämtern verbunden und 74 693 km Mehranschlußleitungen für Farmen und 25 616 km Hauptanschlußleitungen sind verlegt worden. Die automatische Fernschreiberzentrale in Windhuk hat z. Z. 775 Teilnehmer, die alle Fernschreiberanschlüsse in Namibia und den Nachbarländern, wie auch in verschiedenen Oberseeländern direkt anwählen können. 22 Mikrowellen-Türme mit 461 Kanälen sind in Betrieb.

Der erste Regionalfunk wurde 1956 in Windhuk eingesetzt. 1969 wurde ein südwestafrikanischer Rundfunk für die breiteren Bevölkerungsschichten mit den Sendern Radio Owambo, Radio Herero und Radio Damara-Nama geschaffen. Die SWABC begann ihre Tätigkeit 1979 und hat sich seitdem schnell ausgeweitet. Auf UKW wird in Deutsch, Englisch, Afrikans, Damara/Nama, Herero, Tswana, 2 Owambo- und 3 Kavango-Sprachen gesendet, auf Kurzwellen in 5 Sprachen rund um die Uhr.

1981 wurde das Fernsehen eingeführt, anfangs in den Ballungsgebieten von Windhuk und Oshakati. Programme werden hauptsächlich von Südafrika übernommen. Der Eigenbestand der SWABC besteht aus Programm-Material, das in Europa und Amerika eingekauft ist. Die Eigenproduktion besteht vornehmlich aus Nachrichten und Aktuellem. Es werden Programme in Afrikaans, Englisch und Deutsch ausgestrahlt.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Namibia ist ein faszinierendes Reiseland, das zwar nie einen Massentourismus anziehen oder verkraften könnte, dem Individualreisenden jedoch einmalige Eindrücke und Erlebnisse vermittelt. Der Tourismus in seiner heutigen Form hat erst nach dem zweiten Weltkrieg eingesetzt und seit der Gründung des Amtes für Naturschutz und Tourismus im Jahr 1963 ständig an Bedeutung gewonnen. Parallel dazu erfolgte der Ausbau der touristischen Infrastruktur. Die wichtigsten Wild- und Naturschutzgebiete Namibias sind in Tab. 11.1 zusammengestellt. Die Übersicht vermittelt einen nur annähernden touristischen Eindruck vom Angebot, das sich durchaus nicht in dieser Aufstellung erschöpft. Neben der abwechslungsreichen Flora und Fauna, den vielfältigen und beeindruckenden Naturlandschaften der Namib und des Namibrandgebietes, den endlosen afrikanischen Weiten und der unberührten Küste für den Badegast und Sportangler verleiht auch die ältere und jüngere Besiedlungsgeschichte des Landes Namibia seinen ganz besonderen Reiz. Gedacht ist hier einmal an die Felsmalereien und Gravierungen aus früheren Besiedlungsepochen, zum anderen an die noch überall sichtbare koloniale Vergangenheit mit zahlreichen Erinnerungen an das Deutschland der Jahrhundertwende und nicht zuletzt an das Vielvölkergemisch des gegenwärtigen Namibia.

Die touristische Infrastruktur ist für den Einzel- und Gruppentourismus sehr gut entwickelt. Alle Naturschutzgebiete, Wildreservate und Ferienorte verfügen über ausreichende und gepflegte Unterkunftsmöglichkeiten (Bungalows, Wohnwagen, Camping, Hotels und Pensionen mit Läden und Tankstellen); Gästefarmen werden von privater Hand betrieben, jedoch vom Amt für Naturschutz und Tourismus klassifiziert, um einen hohen Standard zu gewährleisten. Die Verkehrsinfrastruktur ist, wie bereits erwähnt, hervorragend. Verschiedene Touristikunternehmen organisieren Bustouren durch die Namib, zur Küste und zum Etoscha-Wildpark. Für den Einzelreisenden gibt es Autoverleihunternehmen, die vom Klein- bis zum vierradangetriebenen Geländewagen alles anbieten; auch Flugzeuge können gemietet werden. Mit Ausnahme geschützter Tierarten steht das Wild ausländischen Jagdgästen fast das ganze Jahr hindurch zur Trophäenjagd frei.

Während sich der Tourismus bisher im wesentlichen auf das weiße Siedlungsgebiet beschränkte, ist in jüngster Zeit eine rasche Ausweitung auch auf die anderen Landesteile zu beobachten. Das Damaraland und Ostcaprivi sollen noch stärker als bisher für den Tourismus erschlossen werden.

11.1 Wild- und Naturschutzparks

Schutzgebiet	Größe	Lage	Attraktionen
	km ²		
Etoscha Nationalpark	22 270	Im Norden Namibias südlich von Ovambo	Afrikanisches Großwild wie Elefanten, Löwen, Giraffen, Zebras, Gnus, Oryx-Antilopen, Kudus, Springböcke etc. Fort Namutoni (heute Rast-Camp) aus deutscher Zeit
Namib-Naukluft Park	23 190	Von der Küste um und südl. von Walvis Bay landeinwärts bis zum Zentralplateau	Lagune Sandwich Harbour (Seevögel; Sossusvlei mit den höchsten Sanddünen der Welt; Kuiseb-Canyon; Naukluft-Plateau; Großwild wie Oryxantilopen, Springböcke, Strauße, Bergzebras. Namib-Vegetation (Welwitschia). Grandiose Naturlandschaften

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

11.1 Wild- und Naturschutzparks

Schutzgebiet	Größe	Lage	Attraktionen
	km ²		
Waterberg-Plateau-Park	.	Östlich von Otjiwarongo	Ursprüngliche Wildnis; ständig fließende Quellen; seltene Antilopenarten, Breitmaulnashorn
Groß-Barmen	1	Nahe Okahandja	Moderner Ferienort mit heißen Thermalquellen
Von-Bach-Damm	43	Nahe Okahandja	Campingplätze; Wassersport diverser Art
Daan-Viljoen-Park	40	Westl. von Windhuk im Khomashochland	Wandern und Wildbeobachtung (kein Raubwild)
Hardapdamm	158	Nahe Mariental	Wassersport, Wasservögel, Wildpark
Ai-Ais Fish River Canyon Park	460	Südl. Endpunkt des Fish-River-Canyon	Fish River Canyon; heiße mineralreiche Quellen; Gazellen, Antilopen, Affen, Bergzebras; grandiose Naturlandschaften
Skeleton Coast Park	16 400	Nördlicher Küstenstreifen vom Ugab bis zum Kunene	Antilopen und Gazellen, Seehunde, Wasservögel, Namibvegetation; eindrucksvolle Naturlandschaften
West Coast Park	.	Nördl. Küstenstreifen von Swakopmund bis zum Ugab	Robbenkolonie Cape Cross; Henties Bay; Wasservögel; Salzgewinnung; Namibvegetation; eindrucksvolle Naturlandschaften
Lüderitzbucht	.	Südküsten-Hafenort	Kleiner Fischerort mit alter deutscher Architektur; Felsküste, Fjorde; Pinguine Seevögel; Vegetation der südlichen Namib

Einen Überblick über die Entwicklung der Auslandsbesucherzahlen insgesamt und speziell der Etoschapfanne gibt Tabelle 11.2. Die meisten Touristen kommen aus Südafrika (1984 über 124 000). Die Zahl der Auslandsgäste aus Europa und den USA lag 1984 bei fast 33 000. Bei guter Sicherheitslage kann in Zukunft wieder mit einem Anstieg der Besucherzahlen gerechnet werden.

11.2 Grenzankünfte eingereister Auslandsgäste

1 000

Gegenstand der Nachweisung	1970	1975	1977	1979	1980	1984
Grenzankünfte insgesamt	185,0	341,2	286,7	319,5	255,0	157,2 ^{a)}
Etoscha	31,0	49,1	45,9	38,4	.	39,3

a) 124 324 Besucher aus Südafrika, 32 880 aus Europa und USA (16 % mehr als 1983). Einnahmen aus dem Tourismus 1984: 6,1 Mill. R (21 % mehr als 1983).

Aufschlußreich sind die Zahlen über die von Touristen effektiv in Anspruch genommenen Zimmer in Beherbergungsbetrieben. Sie zeigen, daß Anfang der achtziger Jahre ein deutlicher Rückgang im Touristikbereich zu verzeichnen war. Die Belegquote, die 1976 noch an die 50 % betrug, reduzierte sich bis 1984 auf 37 %. Von diesem Rückgang waren Beherbergungsbetriebe sowohl in Windhuk als auch in Swakopmund und in sonstigen Landesteilen Namibias betroffen.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

11.3 Zimmer in Beherbergungsbetrieben *)

Jahr	Insgesamt	Windhuk	Swakopmund	Obriges Namibia	Belegquote
	1 000				%
1976	260,8	119,7	39,7	101,4	49,3
1977	245,6	105,8	38,3	101,5	42,3
1978	239,7	119,0	38,1	82,6	45,9
1979	216,5	112,4	29,7	74,4	47,0
1980	249,5	125,0	41,9	82,6	47,6
1981	249,5	116,1	43,7	89,7	45,7
1982	231,7	106,2	42,6	82,9	43,2
1983	207,7	94,4	39,1	74,2	37,0
1984	213,0	94,1	42,0	76,9	37,2

*) Number of Rooms sold.

Den Touristen stehen in staatlichen Naturparks ca. 3 500 Hotelbetten zur Verfügung. Außerhalb der Parks bieten die privaten Hotels weitere ca. 2 500 Betten an. Auch bezüglich der von Touristen in Anspruch genommenen (und bezahlten) Betten gilt, daß seit 1980 ein deutlicher Rückgang der Zimmerbelegung zu verzeichnen war. So reduzierte sich die Zimmer-Belegquote im Zeitraum 1980 bis 1984 von 34,7 % auf 28,3 %, wobei 1984 wieder eine gewisse Aufwärtsentwicklung einsetzte.

11.4 Betten in Beherbergungsbetrieben *)

Jahr	Insgesamt	Windhuk	Swakopmund	Obriges Namibia	Belegquote
	1 000				%
1976	362,5	164,4	55,3	142,8	33,1
1977	337,4	144,0	52,2	141,2	31,8
1978	329,4	156,7	50,7	122,0	34,6
1979	284,1	141,7	39,4	103,0	30,0
1980	333,1	162,5	55,6	115,0	34,7
1981	340,8	152,0	59,3	129,5	33,9
1982	316,0	140,0	59,8	116,2	32,3
1983	283,1	123,9	54,8	104,4	27,5
1984	297,5	124,0	63,4	110,1	28,3

*) Number of Beds sold.

In den letzten Jahren sind viele Farmer dazu übergegangen, Gäste aufzunehmen. Der Beweggrund hierfür dürfte in den meisten Fällen der Wunsch nach mehr wirtschaftlicher Absicherung gewesen sein. Denn durch einen touristischen Nebenerwerb hat man auch Einkünfte während Dürreperioden. Gerade Reisende aus Übersee sind sehr daran interessiert, einen Farmbetrieb kennenzulernen und einige geruhige Tage in der Stille und Weite des Landes zu verbringen. Viele Gästefarmen liegen landschaftlich außerordentlich reizvoll. Mit der Bewirtung der Gäste gibt man sich viel Mühe. Oft bietet man zusätzlich zur Unterkunft und Verpflegung auch Safaris durch das Land an. Einige dieser Gästefarmen sind als Jagdfarmen spezialisiert und bieten Trophäenjägern die Möglichkeit, ihrem Hobby nachzugehen. Natürlich liegen auch in der Schaffung einer Gästefarm Probleme: Wenn sich der Farmer und seine Familie zu stark auf dieses touristische "Zubrot" konzentrieren, bleibt keine Zeit mehr, den landwirtschaftlichen Betrieb sinnvoll zu betreiben.

1984 standen in Namibia 234 Jagdfarmen, 139 Jagdführer und rund 12 Safari-Unternehmen zur Verfügung. Für fast 1 000 Personen wurden Jagdlizenzen ausgegeben.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

Namibia gehört zum Währungsgebiet der Republik Südafrika. Währungseinheit ist der südafrikanische Rand (1 R = 100 Cents). 1973 wurde die "Bank of South West Africa" (SWA Bank) gegründet. Sie betreibt alle üblichen Bankgeschäfte, unterhält Zweigstellen im Lande und eine Kontaktstelle in Johannesburg. Daneben gibt es Filialen führender südafrikanischer und einiger ausländischer Banken (Bank Windhuk, Barclays National Bank), Nedbank, Standard Bank SWA, Trust Bank of Africa). Auch in den Stammesgebieten haben die Banken Zweigstellen oder Agenturen errichtet. Das Land hat eigene Postsparkassen.

Die Südafrikanische Reservebank ist Zentralbank für Namibia. Ausländische Banktransaktionen werden über die SA-Reservebank abgewickelt. Die Südafrikanische Devisen- und Wechselkurspolitik gilt auch in Namibia, während hinsichtlich eigener Finanzpolitik an Namibia Zugeständnisse gemacht werden, besonders in Bezug auf Zinssätze.

Der Rand war kurzfristig an das frei konvertierbare englische Pfund gebunden, aber seit Oktober 1972 bestand nur mehr zum US-\$ ein fester Wechselkurs. Im September 1975 wurde der Rand von 1,40 US-\$ auf 1,15 US-\$ abgewertet. Die Bindung an den US-\$ wurde im Januar 1979 aufgegeben. Neben dem "commercial" Rand, der nunmehr frei schwankenden Landeswährung, konnten Ausländer einen "security" Rand als Anreiz für Direktinvestitionen kaufen, auf den ein Diskont gewährt wurde. Der Sonderstatus des "security" Rand wurde im Februar 1983 wieder fallen gelassen, heute gibt es für In- und Ausländer nur noch den "commercial" Rand. Der Außenwert des Rand ist seither ständig gesunken. Wirtschaftsrezession, negative Handels- und Leistungsbilanz und innerpolitische Spannungen haben dazu geführt, daß der Wert des Rand zum US-\$ inzwischen bei 0,39 liegt (Dezember 1985).

12.1 Amtliche Wechselkurse^{*)}

Ankauf/Verkauf	Einheit	1981	1982	1983	1984	1985
Ankauf	DM für 1 R	2,3615	2,2251	2,2528	1,6023	0,8723
Verkauf	DM für 1 R	2,3338	2,1982	2,2128	1,5620	0,9419
Ankauf	US-\$ für 1 R	0,9543	0,8916	0,7892	0,4853	0,3905
Verkauf	US-\$ für 1 R	0,9943	0,8859	0,7797	0,4757	0,3895

^{*)} Jeweils Jahresende.

Die Guthaben der Handels- und allgemeinen Banken haben im Zeitraum 1980 bis 1984 beträchtlich zugenommen. Es dominieren Darlehen und Vorschüsse, die 1984 etwa die Hälfte der Guthabenbeträge ausmachten. Barbestände sind relativ gering; sie haben sich überdies seit 1982 kontinuierlich verringert.

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

12.2 Guthaben der Handels- und allgemeinen Banken *)

Mill. R

Jahr	Insgesamt	Bar- bestände	Vorgeschriebene Investitionsbeträge	Sonstige	Darlehen, Vorschüsse	Sonstige Guthaben
1980	436,3	81,4	6,7	0,5	186,0	161,7
1981	490,0	99,1	10,8	4,5	225,4	150,2
1982	650,2	105,7	11,8	4,3	290,3	238,1
1983	855,9	91,5	11,3	16,2	338,5	398,4
1984	810,0	87,3	19,6	29,5	409,6	264,0

*) Stand: Jahresende.

Unter den Verbindlichkeiten der Handels- und allgemeinen Banken haben sich die Depositen im Zeitraum 1980 bis 1984 fast verdoppelt. Auslandsdepositen spielen kaum eine Rolle, während von den Inlandsdepositen vor allem die Termineinlagen von Gewicht sind, während sich Spareinlagen relativ bescheiden ausnehmen. Sie haben sich im Zeitraum 1980 bis 1984 nur unwesentlich erhöht.

12.3 Depositen der Handels- und allgemeinen Banken *)

Mill. R

Jahr	Insgesamt	Auslands- depositen	Inlands- depositen	Davon		
				Forderungen	Spar- einlagen	Termin- einlagen
1980	399,5	1,4	398,1	134,1	101,9	162,1
1981	416,7	2,0	414,7	130,0	118,3	166,1
1982	565,1	1,8	563,3	200,2	117,4	245,7
1983	716,1	2,3	713,8	213,2	129,0	371,6
1984	718,4	2,9	715,5	257,3	135,8	322,4

*) Stand: Jahresende.

Die öffentlichen Finanzen Namibias umfassen den Haushalt der Zentralregierung sowie die Haushalte von elf (ethnischen) Regionalverwaltungen. Bis 1969 wurden Einnahmen und Ausgaben Namibias auf der gleichen Grundlage gehandhabt wie die der vier Provinzen der Republik Südafrika. Am 1.4.1969 kam es dann jedoch zu einer Reorganisation, aufgrund derer alle bis dahin von Südafrika gewährten Darlehen und die aufgelaufenen Zinsen gestrichen wurden und eine Zweiteilung des neuen namibischen Haushalts eingeführt wurde. Ein wesentlicher Teil der öffentlichen Einnahmen des Territoriums steht seit diesem Zeitpunkt unter südafrikanischer Jurisdiktion (so die Körperschaftsteuer und Abgaben auf Diamanten) und wird dem South West Africa Account des südafrikanischen Budgets gutgeschrieben. Auf dieses Konto wurden auch andere südafrikanische Budgetzuweisungen verbucht, vor allem anteilige Einnahmen aus der Zollunion und anteilige Verbrauchsteuern. Demgegenüber flossen Einkünfte aus der persönlichen Einkommensteuer, der Besteuerung unverteilter Gewinne, der Kfz.-, Vergnügungs- und Landsteuer sowie die Einkünfte aus verschiedenen Gebühren in einem "Territory Revenue Fund", über den die Einnahmen und Ausgaben der namibischen Administration abgewickelt werden. Dieser Fonds erhielt auch Zuschüsse vom South West Africa Account, hatte mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln jedoch nicht nur konsumtive Aufgaben zu erfüllen, sondern auch Investitionen zu finanzieren. Der South West Africa Account wurde 1979 im Zuge der Verselbständigung Namibias von dem südafrikanischen Budget getrennt und in Central Revenue Account for Namibia/SWA umbenannt. Diese Praxis zweier getrennter Budgets ist erstmals mit dem konsolidierten Budget 1981/82 aufgegeben worden.

Südafrika geht seit 1969 von dem Grundsatz aus, daß alle Steuern und ähnliche Einnahmen, die ihren Ursprung in Namibia haben, diesem Land zukommen sollen. Die entsprechenden Einnahmen des ehemaligen Mandatslandes haben jedoch nie ausgereicht, um alle laufenden Kosten und Kapitalaufwendungen (Investitionen) des Staates zu decken. Anfangs wurde das sich jeweils ergebende Defizit durch einen Entwicklungs- und Reservefonds beglichen, der größere Summen aufgrund von Zuweisungen früherer Jahre zur Verfügung stellen konnte. Später wurden aber auch erhebliche zinslose Darlehen, die Südafrika gewährte, in Anspruch genommen. Darüber hinaus wurden (und werden) von Südafrika auch die Verluste der Bahn, Luftfahrt, des Straßentransports, von Rundfunk und Post getragen. Das gleiche gilt für die anteilig auf Namibia entfallenden Ausgaben für Polizei und Militär. Die Regionalverwaltungen haben zwar eigene Einkommensquellen, werden jedoch im wesentlichen aus dem zentralen Budget alimentiert, ebenso die kommunalen Instanzen.

Die Regionalverwaltungen sind für ihre eigenen Einkommensfonds verantwortlich. Aus ihnen werden Ausgaben für das Gesundheitswesen, Unterrichtswesen, Landbaukredite wie auch die Kosten der Verwaltung bestritten. Seit 1981 ist das Einkommen aller Bevölkerungsgruppen in Namibia steuerpflichtig. Die Einnahmen werden im Wege des Finanzausgleichs an alle Regionalverwaltungen verteilt. Defizite im Etat der einzelnen Regionalverwaltungen werden durch den Central Revenue Fund ausgeglichen.

Unter den Einnahmen des Central Revenue Fund bildeten noch 1979 und Anfang der 80er Jahre die Einnahmen aus der Tätigkeit der Bergbaugesellschaften den mit Abstand bedeutendsten Posten. Rechnete man 1979 die auf den Diamantenabbau und -export zurückzuführenden Einnahmen zusammen, waren diese allein mit bis zu 70 % an den Staatseinnahmen beteiligt. Dies hat sich seit Anfang der 80er Jahre grundlegend geändert. Infolge ungünstiger Wirtschaftsentwicklungen ging auch der Diamantenbergbau erheblich zurück. Während die Steuereinnahmen aus diesem Sektor 1979 155 Mill. R ausmachten, betrugen sie 1983 nur noch 24,3 Mill. R. Seit 1982 verzeichnete der Central Revenue Fund demgegenüber beträchtliche Finanzbeiträge der Republik Südafrika, die von 1982 mit 214 Mill. R bis 1984 auf 372 Mill. R stiegen. Der zweitwichtigste Einnahmeposten setzt sich seit 1982 aus Zöllen und Verbrauchsabgaben zusammen. Nach vorläufigen Angaben für 1985 tragen auch die Allgemeinen Verkaufsteuern in erheblichem Maße zu den Einnahmen bei, die insgesamt sich im Zeitraum 1974 bis 1985 fast verzehnfacht haben.

13.1 Entwicklung der Einnahmen des Central Revenue Fund nach Einnahmearten ^{*)}

Mill. R

Jahr	Einnahmen insgesamt	Einkommensteuern			Steuern der ausländischen Anteilseigner	Allgemeine Verkaufsteuern
		Diamanten-Bergbau	sonstiger	sonstige Unternehmen		
1974	112,8	42,7	1,7	10,8	-	-
1975	133,3	48,8	8,6	19,3	-	-
1976	139,1	32,7	7,4	27,8	-	-
1977	169,9	41,1	0,3	29,5	-	-
1978	217,3	68,2	0,1	24,6	-	-
1979	330,5	154,8	1,3	30,2	-	17,1
1980	337,8	133,7	8,1	35,6	-	32,7
1981	331,8	101,0	16,6	31,9	-	40,9
1982	650,0	32,5	2,0	23,3 ^{a)}	17,4	51,1
1983	668,9	24,3	2,3	22,0 ^{a)}	6,9	70,6
1984 1) ..	805,5	50,0	37,1	32,9 ^{a)}	11,8	79,6
1985 1) ..	1 023,1	46,9	65,9	39,9 ^{a)}	13,7	112,0

Jahr	Abgaben Diamanten-export	Transferabgaben	Stempel und andere Gebühren	Zölle und Verbrauchsabgaben	Beiträge der RSA-Regierung	Sonstige Einnahmen
1974	16,2	1,8	1,2	19,6	-	18,8
1975	11,6	1,6	1,0	22,2	-	20,2
1976	12,7	1,0	0,8	30,1	-	26,6
1977	22,0	0,8	0,6	36,1	-	39,5
1978	40,0	0,8	0,8	46,2	-	36,6
1979	44,1	1,4	0,9	47,6	-	33,1
1980	41,1	1,2	1,4	44,5	-	39,5
1981	33,5	4,0	1,5	41,5	40,0	20,9
1982	20,5	3,6	1,6	257,9	214,0	26,1
1983	21,7	2,0	2,0	250,0	215,0	52,1
1984 1) ..	23,1	3,0	2,2	250,0	285,0	30,8
1985 1) ..	21,1	2,4	2,3	250,0	372,0	96,9

*) Die Haushaltsjahre enden jeweils am 31. März des angegebenen Jahres.

1) Vorläufige Angaben.

a) Einschl. Einkommensteuern von Personen.

In einer anders strukturierten Aufgliederung der laufenden Einnahmen und Ausgaben im Haushalt der namibischen Zentralregierung kommt, wenn man sich die für 1984 ausgewiesenen Zahlen vor Augen hält, deutlich zum Ausdruck, in welchem hohen Maß die öffentlichen Finanzen von Transferzahlungen aus dem Ausland, d.h. von Hilfgeldern Südafrikas und ausländischen Darlehen bzw. Krediten abhängig ist. Direkte und indirekte Steuereinnahmen zusammen reichen nicht an die Höhe der ausländischen Transferzahlungen heran.

Auf der Ausgabenseite sind in jüngster Zeit einige positive Aspekte erkennbar. Die Verwaltung der öffentlichen Finanzen war während der vergangenen Jahre immer wieder und aus den verschiedensten Gründen unter heftige Kritik geraten. Der Zentralregierung gelang es 1984, die Finanzen in geordnete Bahnen zu lenken. Die laufenden Ausgaben lagen während des Jahres 1984 mit einer nominalen Steigerung von 5,6 % real unter denen des Vorjahres. Auf der Einnahmenseite dagegen wurde ein Plus von 21,2 % gegenüber 1983 verbucht, das hauptsächlich auf höhere Steuereinnahmen zurückzuführen war. Die indirekten Steuern nahmen um 14,8 %, die direkten um 75,4 % gegenüber dem Vorjahr zu. Ursache für die Erhöhung des Aufkommens aus direkten Steuern war eine Steigerung der Zahlungen des Bergbausektors um 350 % gegenüber dem extrem niedrigen Wert des Vorjahres.

Der Haushaltsentwurf 1985/86 (1.4 bis 31.3.) stellt den ersten Hinweis auf die wirtschaftspolitischen Zielsetzungen der Mitte Juni 1985 eingesetzten Übergangsregierung dar. Die Regierung strebt die Privatisierung einiger staatlicher Aktivitäten an; eine diesbezügliche Untersuchung in allen Bereichen der direkten Wirtschaftsbeteiligungen des Staates wurde eingeleitet.

Der Budgetentwurf 1985/86 liegt mit Ausgaben in Höhe von 1,39 Mrd. R real um 3 % niedriger als im Vorjahr. Bei erwarteten Einnahmen von 1,07 Mrd. R (736 Mill. aus eigenen Ressourcen, 335 Mill. Budgethilfe von Südafrika) bleibt ein Defizit von rd. 321 Mill. R, das durch Steuererhöhungen, Überschüsse aus dem Haushalt 1984/85 und Neuverschuldung gedeckt werden soll. Die Körperschaftsteuer für Bergbauunternehmen (außer Diamantenminen) wird von effektiv 40 auf 42 % angehoben, die von sonstigen Unternehmen von 42 auf 44 %. Die Allgemeine Verkaufssteuer wird nicht angehoben und bleibt mit 9 % um drei Prozentpunkte unter dem südafrikanischen Niveau.

Die Mehreinnahmen aus den Steuererhöhungen und die Übertragung eines Überschusses aus dem Vorjahresbudget in Höhe von 141 Mill. R reduzieren das Defizit auf 147 Mill. R. Dieser Betrag soll zum überwiegenden Teil kreditfinanziert werden. Die geplante Neuverschuldung wird damit um 22 % unter der des Vorjahres liegen. Die Kapitalausgaben wurden mit 219,8 Mill. R angesetzt, davon 51,8 Mill. R für neue Projekte.

Die Auslandsschulden Namibias beliefen sich 1984 auf knapp 600 Mill. R, wovon im laufenden Finanzjahr über 40 Mill. R zur Rückzahlung fällig wurden.

13.2 Entwicklung der laufenden Einnahmen und Ausgaben
im Haushalt der Zentralregierung^{*)}

Mill. R

Jahr	Einnahmen insgesamt	Davon					
		Gewinne aus Unter- nehmensbe- teiligung	indirekte Steuern	direkte Steuern	Transferzahlungen		
					von Haus- halten	von Unter- nehmen	aus dem Ausland
1975	173,9	- 7,6	50,1	90,9	1,1	0,3	39,1
1976	208,3	- 2,2	73,6	86,4	1,4	0,3	48,8
1977	249,8	- 2,3	81,9	113,5	1,4	0,3	55,0
1978	412,2	2,3	119,6	196,6	1,4	0,4	91,9
1979	407,4	- 6,4	136,4	223,3	1,5	0,4	52,2
1980	434,5	- 13,9	137,5	236,9	1,6	0,4	72,0
1981	569,8	- 30,0	145,4	109,1	1,5	0,4	343,4
1982	745,1	- 22,8	172,4	119,5	1,7	4,7	469,6
1983	843,6	- 6,4	183,7	133,8	2,1	1,5	528,9
1984	1 022,4	17,8	210,8	234,7	2,6	0,7	555,8

Jahr	Ausgaben insgesamt	Davon					Ein- nahmen über- schuß
		Zinszah- lungen für öffent- liche Schulden	staat- licher Konsum	Subven- tionen	Transferzahlungen an Haushalte	das Aus- land	
1975	110,0	0,6	95,9	4,4	8,4	0,7	63,9
1976	126,0	0,4	108,2	6,3	10,6	0,5	82,3
1977	139,6	0,8	121,7	5,4	11,2	0,5	110,2
1978	180,9	1,3	147,6	17,6	14,1	0,3	231,3
1979	223,2	1,8	182,9	19,5	18,7	0,3	184,2
1980	303,6	5,0	257,7	20,1	20,4	0,4	130,9
1981	491,9	20,2	404,7	41,8	24,9	0,3	77,9
1982	614,2	37,9	490,4	57,8	28,0	0,1	130,9
1983	728,5	65,9	535,0	84,2	43,1	0,3	115,1
1984	769,5	57,8	595,6	67,2	48,7	0,2	252,9

*) Die Haushaltsjahre enden jeweils am 31. März des angegebenen Jahres.

Aktuelle und detaillierte Angaben über die Löhne und Verdienste liegen nicht vor. Obwohl offiziell das Prinzip "gleicher Lohn für gleiche Arbeit" gilt, differieren die Arbeitseinkünfte der weißen und nichtweißen Erwerbstätigen erheblich, da die unterschiedliche Vor- und Ausbildung zu unterschiedlichem qualitativen Einsatz führt. Allgemein werden auf dem Lande die niedrigsten, in Windhuk die höchsten Löhne gezahlt. Amtliche Mindestlöhne sind nicht festgesetzt. Für verschiedene Industriegruppen existieren Richtsätze. Einzelheiten über sonstige Arbeitsbedingungen wie Überstundenentgelte, Prämien, Zulagen und Zuschüsse, Arbeitszeiten, Urlaubs- und Feiertagsregelungen u.a.m. sind nicht bekannt.

Die Lohnstruktur richtet sich heute zunehmend nach Effizienzkriterien und nicht mehr nach der Hautfarbe. Die vom südafrikanischen Generaladministrator schon 1978 verfügte Gleichstellung der Arbeitskräfte nach dem Grundsatz "gleicher Lohn für gleiche Arbeit" zielte zwar in erster Linie auf die öffentliche Verwaltung und weniger auf die Privatwirtschaft ab. Der immer spürbarer werdende Mangel an Fachkräften hatte jedoch bei letzterer in der Praxis schon längst dazu geführt, nicht-weiße Fachkräfte durch Löhne und Gehälter an den Betrieb zu binden, die sich von denen der Weißen gar nicht oder nur unwesentlich unterschieden. Die unterschiedliche Vor- und Ausbildung bewirkt allerdings nach wie vor, daß nur selten weiße und nicht-weiße Arbeitskräfte die gleiche Arbeit verrichten. Die Lohnunterschiede zwischen den einzelnen Gruppen sind deshalb immer noch beträchtlich - es wird von einem Einkommensgefälle von in Einzelfällen bis zu 10 : 1, zum Teil sogar noch darüber, zwischen Weiß und Schwarz gesprochen, ohne daß dabei jedoch gegen den oben genannten Grundsatz verstoßen wird.

Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre konnte man bei Industriebeschäftigten etwa folgende Qualifikationsstufen und Gehälter unterscheiden:

- Fachkräfte (skilled labour): Ingenieure, Techniker, Buchhalter, Handwerker, Facharbeiter, Aufsichtspersonal u.ä., von der Rasse her überwiegend weiß, gelegentlich farbig, ganz selten schwarz. Die Gehälter liegen hier zwischen 400 und 1 000 Rand brutto im Monat (ohne Bonus);
- Angelernte (semi-skilled labour): angelernte Arbeiter, Absolventen von Spezialkursen, Vorarbeiter; dazu gehören z.B. Stenotypistinnen, Schweißer, Kraftfahrer, Schneidbrenner u.ä. Abgesehen von den Stenotypistinnen finden sich hier fast ausschließlich farbige und schwarze Beschäftigte; die Gehälter liegen zwischen 100 und 600 Rand netto im Monat;
- Hilfskräfte (unskilled labour): ungelernte Arbeiter, Hilfsarbeiter, Handlanger - fast ausschließlich schwarz. Die Löhne erreichen hier 80 bis 200 Rand netto monatlich. Farmarbeiter erhalten zwischen 40 und 100 Rand im Monat sowie zusätzlich Kost und Logis.

Der Begriff netto bringt zum Ausdruck, daß die nicht-weißen Beschäftigten neben dem - erst seit Anfang 1981 der Steuer unterworfenem - Barlohn Deputate und/oder Zuschüsse zu Kost und Logis erhalten, die den Nettolohn der niedrigsten Gruppen fast auf das Doppelte erhöhen können.

Innerhalb des Landes ist die Einkommensverteilung nicht nur nach Rassen, sondern auch innerhalb der einzelnen ethnischen Gruppen sehr unterschiedlich und von großer Spannweite. Während die weiße Bevölkerungsgruppe als einzige noch vergleichsweise häufig in den Einkommenskategorien von 20 000 bis 30 000 R p.a. anzutreffen ist, geht dieser Wert bei den Farbigen (Coloureds, Namas, Bastards) auf unter 10 000 R zurück und ist am niedrigsten bei den Schwarzen. Das Durchschnittseinkommen der städtischen Schwarzen erreicht mit rund 2 000 R p.a. nur etwa ein Viertel der weißen Bevölkerungsgruppe. Zu den Ärmsten gehört die schwarze Landbevölkerung in den traditionellen Siedlungsgebieten, deren durchschnittliches Jahreseinkommen kaum 500 R erreicht. Nach einer groben Schätzung soll das Einkommensverhältnis von Mittel- und Oberschicht zu den anderen Bevölkerungsteilen ungefähr 4,5 : 1 betragen.

Preisstatistische Nachweisungen liegen für Namibia nur sporadisch vor.

Die Preisentwicklung der letzten Jahre macht eine starke inflationäre Tendenz deutlich. Die durchschnittliche Geldentwertung von nur 3 % p.a. in den sechziger Jahren ist auf 8 bis 12 % p.a. im Zeitraum von 1970 bis 1980 und weiter auf durchschnittlich 14 % p.a. von 1980 bis 1984 angestiegen. Erschwerend kommt in Namibia hinzu, daß Transportkosten und Kraftstoffpreise einen überdurchschnittlich großen Einfluß auf die Preisentwicklung haben. Nicht nur infolge der starken ökonomischen Bindung an Südafrika ist deshalb ein Rückgang der Inflationsrate auf absehbare Zeit nicht wahrscheinlich.

Der auf Basis 1980 berechnete Index der durchschnittlichen Verbraucher- und Lebensmittelpreise in Windhuk verdeutlicht einen überdurchschnittlichen Anstieg der Lebensmittelpreise. Die der Indexberechnung zugrundeliegenden Einzelhandelspreise sind nicht verfügbar.

15.1 Inflationsraten 1960 bis 1984^{*)}

Prozent		
Jahr	Verbraucherpreise insgesamt	Lebensmittelpreise
1960	1,9	4,5
1965	4,1	4,4
1970	6,2	4,0
1975	12,9	12,6
1976	11,8	7,1
1977	12,5	13,4
1978	10,6	14,1
1979	13,3	12,3
1980	12,5	14,1
1981	14,8	26,6
1982	15,5	16,9
1983	12,0	13,9
1984	9,2	10,7

^{*)} Preisveränderung jeweils im Vergleich zum Vorjahr. Berechnet nach den für Windhuk ermittelten Indexwerten.

15.2 Index der durchschnittlichen Verbraucher- und Lebensmittelpreise in Windhuk

1980 = 100

Jahr	Verbraucherpreise insgesamt	Lebensmittelpreise
1976	63,1	60,3
1977	71,0	68,4
1978	78,5	78,0
1979	88,9	87,6
1981	114,8	126,6
1982	132,6	148,1
1983	148,5	168,8
1984	162,1	186,8
1985 ¹⁾	173,9	193,9

1) 1. Vj.

Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen Namibias werden vom Department of Finance, Windhoek, erstellt und veröffentlicht.

Nachstehend wird ein Überblick über die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in jeweiligen und konstanten Preisen gegeben; ferner werden die Entstehung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts sowie die Verteilung des Volkseinkommens dargestellt. Die Aufstellung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen folgt weitgehend den Empfehlungen der Vereinten Nationen (A System of National Accounts and Supporting Tables - SNA - New York 1964 bzw. revidierte Fassung von 1968). Aufgrund gewisser Abweichungen in den Definitionen und Abgrenzungen, Unterschieden im statistischen Grundmaterial, Besonderheiten der Rechts- und Wirtschaftsordnungen usw. sind jedoch Zahlenvergleiche mit den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland oder anderer Staaten nur mit Einschränkungen möglich. Zur Erläuterung der Begriffe wird auf die Vorbemerkung zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland im Statistischen Jahrbuch 1985 (S. 528 ff.) hingewiesen, die den Empfehlungen der Vereinten Nationen im großen und ganzen entsprechen.

16.1 Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts

Jahr	Bruttoinlandsprodukt zu			Einwohner	
	Marktpreisen in jeweiligen Preisen	Faktorkosten in Preisen von 1980			
		insgesamt			je Einwohner
		Mill. R				R
				1980 = 100	
1976	825,1	1 343,4	1 110	90	
1977	1 028,5	1 469,3	1 175	93	
1978	1 242,2	1 362,5	1 064	95	
1979	1 392,9	1 460,6	1 115	97	
1980	1 527,9	1 410,5	1 045	100	
1981	1 561,7	1 421,5	1 023	103	
1982	1 779,6	1 387,8	970	106	
1983	1 850,6	1 328,5	904	109	
1984	2 096,1	1 316,0	872	112	

Veränderung gegenüber dem Vorjahr bzw. Jahresdurchschnittliche Zuwachsrate in %

1982	+ 14,0	- 2,4	- 5,1	+ 2,9
1983	+ 4,0	- 4,3	- 6,9	+ 2,8
1984	+ 13,3	- 0,9	- 3,6	+ 2,7
1976/1980 D ..	+ 16,7	+ 1,2	- 1,5	+ 2,8
1980/1984 D ..	+ 8,2	- 1,7	- 4,4	+ 2,8

16.2 Entstehung des Bruttoinlandsprodukts zu Faktorkosten

Jahr	Bruttoinlandsprodukt zu Faktorkosten	Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei	Warenproduzierendes Gewerbe	Darunter:		Handel	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Obrige Be-reiche ¹⁾
				Verarbeiten des Gewerbe	Bergbau, Gewinn-nung von Steinen und Erden			

in jeweiligen Preisen

Mill. R

1976	757,8	133,8	297,9	35,7	215,1	122,1	41,8	162,2
1977	952,0	113,0	486,3	40,3	388,8	118,9	51,6	182,2
1978	1 140,2	109,3	637,4	44,5	531,3	120,3	62,0	211,2
1979	1 276,0	114,6	708,4	53,9	584,3	149,1	71,8	232,1
1980	1 410,5	132,7	763,4	56,5	630,0	166,3	76,7	271,4
1981	1 458,1	169,3	625,3	67,2	454,4	204,9	78,3	380,3
1982	1 665,0	188,1	661,2	82,7	465,6	228,4	83,8	503,5
1983	1 751,1	142,8	692,7	93,5	473,3	234,9	107,6	573,1
1984	1 952,5	136,8	749,5	102,6	510,4	272,2	131,3	662,7

Veränderung gegenüber dem Vorjahr bzw. jahresdurchschnittliche Zuwachsrate in %

1982	+ 14,2	+ 11,1	+ 5,7	+ 23,1	+ 2,5	+ 11,5	+ 7,0	+ 32,4
1983	+ 5,2	- 24,1	+ 4,8	+ 13,1	+ 1,7	+ 2,8	+ 28,4	+ 13,8
1984	+ 11,5	- 4,2	+ 8,2	+ 9,7	+ 7,8	+ 15,9	+ 22,0	+ 15,6
1976/1980 D	+ 16,8	- 0,2	+ 26,5	+ 12,2	+ 30,8	+ 8,0	+ 16,4	+ 13,7
1980/1984 D	+ 8,5	+ 0,8	- 0,5	+ 16,1	- 5,1	+ 13,1	+ 14,4	+ 25,0

in Preisen von 1980

Mill. R

1976	1 343,4	191,0	637,7	53,9	508,9	205,4	63,0	246,3
1977	1 469,3	160,2	808,8	55,8	673,0	177,8	68,2	254,3
1978	1 362,5	142,6	711,9	57,9	578,8	161,2	75,0	271,8
1979	1 460,6	134,0	802,4	63,9	660,0	171,6	84,6	268,0
1980	1 410,5	132,7	763,4	56,5	630,0	166,3	76,7	271,4
1981	1 421,5	141,5	716,7	58,5	563,8	173,5	73,3	316,5
1982	1 387,8	139,5	656,7	63,4	508,9	171,9	69,5	350,2
1983	1 328,5	101,5	639,2	59,4	498,2	154,1	74,9	358,8
1984	1 316,0	84,0	610,7	58,1	477,4	180,6	81,2	359,5

Veränderung gegenüber dem Vorjahr bzw. jahresdurchschnittliche Zuwachsrate in %

1982	- 2,4	- 1,4	- 8,4	+ 8,4	- 9,7	- 0,9	- 5,2	+ 10,6
1983	- 4,3	- 27,2	- 2,7	- 6,3	- 2,1	- 10,4	+ 7,8	+ 2,5
1984	- 0,9	- 17,2	- 4,5	- 2,2	- 4,2	+ 17,2	+ 8,4	+ 0,2
1976/1980 D	+ 1,2	- 8,7	+ 4,6	+ 1,2	+ 5,5	- 5,1	+ 5,0	+ 2,5
1980/1984 D	- 1,7	- 10,8	- 5,4	+ 0,7	- 6,7	+ 2,1	+ 1,4	+ 7,3

1) Ohne unterstellte Entgelte für Bankdienstleistungen.











**16.3 Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu Marktpreisen
in jeweiligen Preisen**

Jahr	Brutto- inlands- produkt zu Markt- preisen (Sp. 6 + Sp. 7)	Privater Ver- brauch	Staats- ver- brauch	Brutto- anlage- investi- tionen	Vorrats- ver- änderung	Letzte inländi- sche Ver- wendung (Sp. 2 - Sp. 5)	Saldo der Aus- und Ein- fuhr von Waren und Dienst- leistungen
	1	2	3	4	5	6	7

Mill. R

1976	825,1	402,8	108,2	333,8	+ 65,1	909,9	- 84,8
1977	1 028,5	472,3	121,7	306,4	+ 48,3	948,7	+ 79,8
1978	1 242,2	500,6	147,6	305,2	- 7,3	946,1	+ 296,1
1979	1 392,9	583,5	182,9	340,8	+ 26,1	1 133,3	+ 259,6
1980	1 527,9	686,8	257,7	435,4	+ 67,9	1 447,8	+ 80,1
1981	1 561,7	968,5	404,7	430,3	+ 54,1	1 857,6	- 295,9
1982	1 779,6	1 163,5	490,4	406,0	- 6,4	2 053,5	- 273,9
1983	1 850,6	1 258,3	535,0	341,2	- 27,3	2 107,2	- 256,6
1984	2 096,1	1 356,7	595,6	307,6	+ 37,5	2 297,4	- 201,3

Veränderung gegenüber dem Vorjahr bzw. jahresdurchschnittliche Zuwachsrate in %

1982	+ 14,0	+ 20,1	+ 21,2	- 5,6		+ 10,5	
1983	+ 4,0	+ 8,1	+ 9,1	- 16,0		+ 2,6	
1984	+ 13,3	+ 7,8	+ 11,3	- 9,8		+ 9,0	
1976/1980 D .	+ 16,7	+ 14,3	+ 24,2	+ 6,9		+ 12,3	
1980/1984 D .	+ 8,2	+ 18,6	+ 23,3	- 8,3		+ 12,2	






**16.4 Verteilung des Volkseinkommens
in jeweiligen Preisen**

Jahr	Ein- kommen aus unselb- ständiger Arbeit	Ein- kommen aus Unter- nehmer- tätig- keit und Ver- mögen	Saldo der Erwerbs- und Ver- mögens- ein- kommen zwischen Inländern und der übrigen Welt	Netto- sozial- produkt zu Faktor- kosten (Volkse- in- kommen) (Sp. 1 - Sp. 3)	Indirekte Steuern abzügl. Subven- tionen	Netto- sozial- produkt zu Markt- preisen (Sp. 4 + Sp. 5)	Ab- schrei- bungen	Brutto- sozial- produkt zu Markt- preisen (Sp. 6 + Sp. 7)
	1	2	3	4	5	6	7	8

Mill. R

1976	356,4	340,8	- 113,6	583,6	67,3	650,9	60,6	711,5
1977	410,2	472,2	- 132,7	749,7	76,5	826,2	69,6	895,8
1978	457,2	605,4	- 186,0	876,7	102,0	978,7	77,5	1 056,2
1979	517,8	671,4	- 191,5	997,7	116,9	1 114,6	86,8	1 201,4
1980	611,7	703,5	- 188,1	1 127,1	117,4	1 244,5	95,3	1 339,8
1981	801,7	549,5	- 131,5	1 219,7	103,6	1 323,3	106,9	1 430,2
1982	950,7	597,2	- 149,5	1 398,4	114,6	1 513,0	117,1	1 630,1
1983	1 057,8	568,9	- 111,1	1 515,6	99,5	1 615,1	124,4	1 739,5
1984	1 159,2	663,7	- 144,2	1 678,7	143,6	1 822,3	129,6	1 951,9

Veränderung gegenüber dem Vorjahr bzw. jahresdurchschnittliche Zuwachsrate in %

1982	+ 18,6	+ 8,7		+ 14,7	+ 10,6	+ 14,3	+ 9,5	+ 14,0
1983	+ 11,3	- 4,7		+ 8,4	- 13,2	+ 6,7	+ 6,2	+ 6,7
1984	+ 9,6	+ 16,7		+ 10,8	+ 44,3	+ 12,8	+ 4,2	+ 12,2
1976/1980 D .	+ 14,5	+ 19,9		+ 17,9	+ 14,9	+ 17,6	+ 12,0	+ 17,1
1980/1984 D .	+ 17,3	- 1,4		+ 10,5	+ 5,2	+ 10,0	+ 8,0	+ 9,9

Eine offizielle Zahlungsbilanz wird aufgrund der Zugehörigkeit Namibias zum Währungsgebiet des Südafrikanischen Rand nicht erstellt.

18 E N T W I C K L U N G S P L A N U N G

Ansätze einer zielgerichteten Entwicklungspolitik gingen von der Odendaal-Kommission aus, die von der südafrikanischen Regierung Anfang der 60er Jahre eingesetzt worden war, um einigen der traditionellen Stammesgebiete (homelands) ein gewisses Maß an Selbstregierung zu geben. Für die Zeiträume 1963/64 bis 1968/69 und bis 1973/74 wurden Fünfjahrespläne ausgearbeitet, die Investitionen von 156 bzw. 91 Mill. R vorsahen. Gefördert wurden vor allem der Bau von Kraftwerken (u.a. am Kunene), von Bewässerungsanlagen im Ovamboland, von Straßen und Flugplätzen sowie der Ausbau des Gesundheits- und Erziehungswesens. Die Unterstützung durch die Regierung erfolgte durch Budgetzuschüsse, ferner durch Kapitalbeiträge an Entwicklungsgesellschaften und andere Formen technischen Beistandes sowie durch Beteiligung an speziellen entwicklungsfördernden Investitionen.

Fünf Entwicklungskörperschaften, davon drei mit Sitz in der Republik Südafrika, sind in Namibia tätig: die Bantu Investment Corp., Bantu Mining Corp., Industrial Development Corp., die Rehoboth Investment and Development Corp. und die Coloured Development Corp. Der Rat zur Entwicklung der Landwirtschaft, dem Vertreter der verschiedenen Fachorganisationen, der Verwaltung und der Heimatländer angehören, hat sich zur Aufgabe gemacht, den Autarkiegrad des Landes bei Nahrungsmitteln, der Fleischwirtschaft sowie der Beschaffung von Produktionsmitteln, Saatgut und Kunstdünger zu untersuchen. 1978 wurde die "Erste Nationale Entwicklungsgesellschaft Südwestafrikas" (afrikaanse Abkürzung: ENOK) gegründet. Sie übernahm Aufgaben der einzelnen Entwicklungsgesellschaften und fördert private Betriebe in Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Bergbau durch Kreditvergabe, Beratung und Eigenbeteiligung. Die ENOK betreibt selbst Fleisch- und Konservenfabriken, Groß- und Einzelhandelsgeschäfte u.a., ferner Landwirtschaftsprojekte, touristische Vorhaben und einige Sparkassen.

I. Gesamte bilaterale NETTO-Leistungen der Bundesrepublik Deutschland (öffentlich und privat) 1950 bis 1984

Mill. DM

10,8

Mill. DM

10,8

Öffentliche Leistungen insgesamt (ODA + OOF)¹⁾

a) Zuschüsse (nicht rückzahlbar)

10,8

b) Kredite und sonst. Kapitaleleistungen

-

davon:

Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA)
insgesamt 1950 bis 1984

Mill. DM

10,8

a) Technische Zusammenarbeit i.w.S.

10,8

b) Sonstige Zuschüsse (z.B. Humanitäre Hilfe)

-

c) Finanzielle Zusammenarbeit

-

II. Wesentliche Projekte der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland

Überbetriebliche Lehrwerkstatt für technisch-gewerbliche Berufe

Aus der besonderen Verantwortung der Deutschen für Südwestafrika/Namibia wurde 1985 die Deutsch-Namibische Entwicklungsgesellschaft e.V. gegründet, die sich die Aufgabe gestellt hat, schwerpunktmäßig einen Beitrag zu einem friedlichen Weg des Landes in die Unabhängigkeit zu leisten. Ziel des Vereins ist, das gegenseitige Verständnis zwischen Deutschland und Südwestafrika/Namibia in vielfacher Hinsicht zu pflegen, insbesondere aber in Bereichen der Bildung, Wirtschaft und Kultur zu fördern. Hierzu werden Maßnahmen ergriffen, die der Verbesserung der Lebensverhältnisse aller Bevölkerungsgruppen des Landes dienen. Eine wesentliche Voraussetzung für eine Unabhängigkeit in Freiheit sind gut ausgebildete Fachkräfte in allen Bereichen der Bildung, Verwaltung, Wirtschaft und im Gesundheitswesen. Die Förderung umfaßt insbesondere

- die Errichtung und Unterstützung von Farmschulen für schwarze und farbige Kinder,
- weiterführende schulische sowie berufliche Aus- und Fortbildung,
- die Unterstützung und Betreuung von Stipendiaten im Lande und in der Bundesrepublik Deutschland,
- Einrichtungen zur Verbesserung der medizinischen Versorgung im Lande,
- die Betreuung kultureller, auch sportlicher Begegnungen,
- die Gründung und Umstrukturierung von Klein- und Mittelbetrieben,
- die Betreuung landwirtschaftlicher Entwicklungsprojekte.

1) ODA = Official Development Assistance = Kredite u. sonst. Kapitaleleistungen zu besonders günstigen Bedingungen und nicht rückzahlbare Zuschüsse. OOF = Other Official Flows = Kredite usw. zu marktüblichen Bedingungen. Über die Leistungen der privaten Wirtschaft liegen keine Angaben vor.

<u>Herausgeber</u>	<u>Titel</u>
Department of Finance and the SWA/ Namibia Information Service, Windhoek	Statistical/Economic Review 1985 SWA/Namibia heute (Ausgabe 1981)
Minister of National Education, Education Committee, Windhoek	Education Report, November 1985
Namibia Information Office, Bonn	Berichte aus Namibia Pressedienst Dokumentation Nr. 32 Die Wirtschaft Namibias 1983/84
South West Africa, Department of Statistics, Pretoria	SWA Statistics in Brief 1981
South West Africa, Directorate: Development Co-ordination	Population Census 1981 Report 01-01, Geographical Distribution

*) Nur nationale Quellen: auf internationales statistisches Quellenmaterial (siehe Übersicht im Anhang der "Vierteljahreshefte zur Auslandsstatistik") sowie auf sonstige auslandsstatistische Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes (siehe letzte Umschlagseite) wird verwiesen.

Hinweis auf weitere bundesamtliche Veröffentlichungen über
N a m i b i a

Bundesstelle für Außenhandelsinformation (BfAI)
Blaubach 13, 5000 Köln 1, Fernruf (0221) 2057-316

Mitteilungen

10.257.85.260 Wirtschaftslage in Namibia (August 1985)

Marktinformation

26.758.82.260 Namibia-Wirtschaftsstruktur 1981

Statistisches Bundesamt
Länderbericht Namibia 1986

